BASTEI

STERNEN FAUST

Flammenschwert

Band 136 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Flammenschwert

von Guido Seifert / Sascha Vennemann

Juni 2271. Dieses Datum wird so bald niemand auf der Erde vergessen. Es ist der bislang schwärzeste Tag in der Geschichte der Solaren Welten. Denn bei dem Großangriff auf Kridania ist plötzlich und unerwartet ein viel schlimmerer Gegner auf der Bildfläche erschienen: Quallenartige Schiffe … oder sind es gar Lebewesen im All? Sie vernichteten die STARLIGHT, und nun haben sie Kurs auf die STERNENFAUST genommen. Weder die Waffen der Menschen noch die der Kridan scheinen irgendetwas gegen diese erbarmungslosen Angreifer ausrichten zu können …

Admiral Vincent F. Taglieri starrte auf den Hauptschirm der S.C.S.C. STERNENFAUST und verfolgte äußerlich teilnahmslos die vergeblichen Bemühungen seines Waffenoffiziers Commander David Alyawarry.

Der von den Aborigines abstammende Mann jagte Torpedosalve nach Torpedosalve heraus, doch die Pulks von jeweils zehn dieser hochmodernen Geschosse durchdrangen die gigantische Qualle so mühelos, dass man glauben konnte, einer Halluzination zu unterliegen. Auch die Strahlengeschütze des Schiffes erwiesen sich als völlig unwirksam. Die Energiebahnen schossen durch die monströse Meduse hindurch und bewirkten nicht mehr als ein unheimliches Aufleuchten des unbegreiflichen Geschöpfes. Und es kam immer näher …

»Distanz zu Kridania jetzt bei 32.000 Kilometern«, meldete Lieutenant Commander Austen gehetzt. Auch der rothaarige Ortungsoffizier sah dem Tod ins Auge. Dennoch vergaß er nicht, was seine Pflicht ihm auftrug.

»Schwenken Sie in den Orbit um Kridania in T minus 60, Lieutenant Sobritzky«, befahl Captain Mulcahy ganz nach Plan – als ob es die Qualle, die sich zwischen das Schiff und den Planeten geschoben hatte, gar nicht gäbe.

»Aye, Sir«, bestätigte die zierliche Navigatorin.

Die STERNENFAUST hatte inzwischen auf 600.000 Stundenkilometer abgebremst. Dies hieß aber, dass man immer noch 10.000 Kilometer pro Minute zurücklegte. Wollte man nicht auf den Planeten – der mittlerweile fast den gesamten Bildschirmhintergrund einnahm – prallen, musste man den Kurs ändern.

Dieses Quallending kommt immer näher. Es wird uns ergehen wie der STARLIGHT, dachte Vincent Taglieri. Das Schwesterschiff der STERNENFAUST war drei Minuten zuvor in einer gewaltigen Explosion vergangen. Der Energieimpuls der halbtransparenten Riesenqualle hatte den Star Cruiser in Myriaden Atome zerschlagen. Die Brückencrew der STERNENFAUST war Zeuge geworden, wie das riesenhafte Nesseltier einen grellgelben Energieimpuls emittiert und die STARLIGHT vernichtet hatte. Die gleißende Energiebahn war durch einen rot glühenden, halbtransparenten Tunnel geschossen und hatte dadurch wie eine Feuerlanze gewirkt. Ein Kridanschiff nach dem anderen war ihr zum Opfer gefallen, bis sie sich schließlich auch gegen die Einheiten des Star Corps gewandt hatte. Und dann waren zwei weitere Quallen aufgetaucht, die sich in derselben Weise gegen die kämpfenden Parteien gewandt hatten: Gleichgültig, ob es sich um Star Corps- oder Kridanraumer handelte – die fürchterlichen Medusen schossen auf jedes Schiff. Es war völlig unklar, ob es sich bei diesen Objekten um organisch anmutende Raumfahrzeuge handelte, oder vielleicht sogar um lebendige Wesen. *Selbst wenn es Schiffe sind*, dachte Vince, *dann müssen ihre Erbauer so fremdartig sein, wie diese*

Quallen übermächtig sind …

»Ich kann dieses *Ding* nach wie vor nicht erfassen, Admiral.« Vincent nahm die Stimme seines Ortungsoffiziers nur gedämpft war. »Keine bioenergetischen Werte, keine Temperatur, keine Strahlung – mit Ausnahme des emittierten Lichts.«

»Es scheint zum Stillstand zu kommen!«, rief Commander Alyawarry.

Er hat recht – das Ding wird nicht mehr größer, erkannte auch Vince.

»Unsere Geschwindigkeit, Lieutenant Sobritzky?«, wandte sich Executive Commander Cody Mulcahy, der neue Captain der STERNENFAUST, an die Navigatorin.

»600.000 Stundenkilometer fallend, Sir.«

»Also bewegt sich dieses Ding jetzt mit 600.000 Stundenkilometern rückwärts«, folgerte Mulcahy. »Eben noch jagte es auf uns zu, und nun hat es dieselbe Bewegungsrichtung wie wir. Unfassbar im Grunde … hier kommen wir an die Grenzen unserer Physik.«

Die kolossale Erscheinung nahm beinahe die gesamte Projektionsfläche des drei mal vier Meter großen Frontdisplays ein und verdeckte den Planeten Kridania sowie die anderen Star Corps-Schiffe. Im gigantischen Schirm der Meduse war eine Vielzahl von halbtransparenten knotigen Kanälen sichtbar, die wie Adern wirkten. Der untere Rand des Schirms kontrahierte und weitete sich rhythmisch – als ob es ein lebendiges Wesen wäre, das sich nicht im Vakuum, sondern in einem Element befand, in dem es sich fortzubewegen gedachte. Ähnlich dem Magenstil einer Qualle wuchs mittig ein gallertartig wirkender Fortsatz aus der Unterseite des Schirms. Auch die sieben, sich langsam schlängelnden Tentakel erinnerten an die nesselbesetzten Auswüchse irdischer Quallen.

Vincent spannte sämtliche Muskeln an – als ob er auf diese Weise den erwarteten tödlichen Schlag abhalten könnte.

»Ich glaube … es entfernt sich!«, rief Jake Austen, der Ortungsoffizier der STERNENFAUST.

»Commander Austen hat recht!«, pflichtete Waffenoffizier Alyawarry bei. »Dieses Ding wird kleiner!«

Tatsächlich … es weicht von uns. Vince begriff nicht, was hier gespielt wurde. *Diese Bestie hat die PAWLOW II, die IOWA und die STARLIGHT vernichtet. Und jetzt … jetzt verschont uns dieses Ungetüm …*

Die Qualle auf dem Hauptmonitor wurde zunehmend kleiner. Rechts und links auf dem Monitor wurden nun die zuvor verdeckten Angriffsspitzen der Solaren Flotte wieder sichtbar. Der linke Flügel war seines Führungsschiffs – der STARLIGHT – beraubt, während der Steuerbord-Leader STARFIGHTER aufgrund seiner Beschädigung immer noch knapp hinter dem Flaggschiff lag. Stattdessen bildete nun der Sondereinsatzkreuzer AMSTERDAM die Spitze des rechten Flügels, gefolgt von einer Fregatte und einem Dreadnought. Über der AMSTERDAM war gerade noch die halb verschattete Rundung des

Mondes Sagunta zu erkennen, der den Kridan als Flottenbasis diente.

»Schwenke ein in den Orbit um Kridania«, meldete Joelle Sobritzky und zog das über ihr angebrachte Ruder sachte nach steuerbord. Die beiden anderen Flügel der ersten SC-Angriffswelle führten exakt dasselbe Manöver aus.

»Möglicherweise ziehen sich diese Quallen ja vollständig zurück«, sagte Vince. »Dann wäre Operation *Harmagedon* doch noch nicht gescheitert und wir können Kridania wie geplant besetzen.«

»Ich zweifele daran, Admiral. Sehen Sie!« Captain Mulcahy wies auf den Frontschirm. Das quallenartige Objekt hatte sich so weit von der STERNENFAUST wegbewegt, dass nun wieder der Planet Kridania einen großen Teil des Display-Hintergrunds ausfüllte. Aber auch die beiden anderen Medusen waren erneut sichtbar geworden – und sie beharkten nach wie vor die sich bereits in der Thermosphäre des Planeten befindlichen Jagdverbände des Star Corps. Die kleinen Jäger waren auf dem Bild, das durch ein Hilfsteleskop geliefert wurde, zwar nicht erkennbar, doch die Feuerlanzen der beiden Gebilde jagten nach allen Seiten davon.

»Admiral!«, machte Kommunikations-Offizier Max Brooks auf sich aufmerksam. »Das ausgeschickte Sicherheits- und Wartungsteam meldet, dass sich das Innenschott des Backbord-Frachtraums 2 aufgrund der Hitze verzogen hat und sich nicht mehr ohne Weiteres öffnen lässt. Es wird angefragt, ob man es mit einer Sprengung versuchen soll.«

Noch wenige Minuten zuvor hatte die Chefingenieurin der STERNENFAUST Status Grün für das Innenschott gemeldet. Inzwischen hatte sich der Brand im Frachtraum offenbar auf gefährliche Weise ausgeweitet.

»Einen Moment bitte, Lieutenant«, sagte Vince und hob die Hand in Richtung Brooks. »Brücke an Maschinenraum.« Das Gesicht der Chefingenieurin Jenny Black Fox erschien in einem Videobild im unteren Bereich des Hauptschirms.

»Ja, Admiral?«

»Wir kommen nicht an Adric heran, das Innenschott des Frachtraums lässt sich nicht öffnen. Können Sie den genauen Standort des Jungen lokalisieren, Commander?«

»Das müsste zumindest annähernd möglich sein.« Ihr Blick glitt nach unten, und die leichte Bewegung ihrer Schultern verriet, dass sie einen Touchscreen bediente. »Die Quelle der gemessenen Bio-Energiewerte befindet an der Gangseite des Frachtraums, etwa in Höhe des Innenschotts.«

»Damit würde die Sprengung des Schotts zu einer Gefahr für Adric …«, überlegte Vince laut.

»Es ist ohnehin ein Wunder, dass der Junge noch lebt«, sagte Black Fox. »Seine Bio-Energiewerte sind konstant, doch das kann unmöglich lange so bleiben, da die Temperatur im Frachtraum weiterhin zunimmt. Bald wird auch die Schiffsintegrität bedroht sein, Admiral.«

Wir müssen die Sprengung riskieren, dachte Vincent. *Wenn Adric ansprechbar ist, könnte man ihm eventuell zurufen, sich vom Schott zu entfernen … Ich kann mich nicht weiter darum kümmern – ich habe es hier mit diesen Quallenmonstern zu tun.*

»Captain«, wandte sich Vince an Mulcahy. »Ich weiß, was Sie für die STARLIGHT getan haben, als es zur Katastrophe im HD-Raum kam.{*} Ich traue Ihnen zu, eine Entscheidung zu treffen, die ich von hier aus nicht fällen will. Bitte begeben Sie sich zum Sicherheitsteam und übernehmen Sie die Leitung der Aktion. Überprüfen Sie noch einmal, ob es keine andere Möglichkeit gibt, das Schott zu öffnen. Wenn eine Sprengung unumgänglich ist, versuchen Sie Adric zu kontaktieren – vielleicht ist es so möglich, ihn aus der Gefahrenzone zu bringen. Unsere Hauptsorge hat selbstverständlich dem Schiff zu gelten.«

»Wie Sie wünschen, Sir.«

»Commander Black Fox«, wandte sich Vincent wieder an die Vierte Offizierin der STERNENFAUST. »Sie halten uns bitte auf dem Laufenden. Sobald Sie keine Lebenszeichen von Adric mehr erhalten, versiegeln wir den Bereich um den Frachtraum und öffnen das Außenschott, um das Feuer zu ersticken.«

»Sehr wohl, Admiral.« Die Chefingenieurin nickt knapp, und dann war ihr Videobild auch schon erloschen.

»Ich werde mein Bestes tun«, sagte Cody Mulcahy und wandte sich um. Mit ein paar Schritten gelangte er vom Kommandobalkon zur rückwärtigen Galerie und verschwand durch das Brückenschott.

Ein Desaster, dachte Vincent. *Diese Quallen schießen uns zusammen, mein Schiff brennt und ich muss meinen Captain losschicken, um einen Jungen zu retten. Es ist mir unbegreiflich, wie Adric sich an Bord schleichen konnte …*

Der inzwischen sechszehnjährige Adric war vor drei Monaten auf die STERNENFAUST gekommen. Gegen den Willen von Admiral Taglieri. Doch das Star Corps hatte ihn dazu verdonnert, Adric für sechs Monate als Schüler aufzunehmen. Denn dies war die Bedingung für den Zugriff des Star Corps auf Forschungsergebnisse, welche die ptolemäische Wissenschaftsgemeinschaft im Zusammenhang mit der Fixstromtechnik zutage gefördert hatte. Die Tradition dieser Forschergemeinde sah es vor, dass bedeutende Koryphäen einen Schüler aufzunehmen hatten. Das mussten nicht nur Wissenschaftler sein. Daher war dieser Anspruch kurzerhand auf den Kommandanten des berühmtesten Star Corps-Schiffes der Solaren Welten ausgeweitet worden. Kurz danach war es zu einer gewaltigen Katastrophe gekommen, und die meisten Ptolemäer waren mit ihrem Planeten Hegel III untergegangen.

Ein Großteil des Wissenschaftsstabes und das zivile Personal des Schiffes waren vor dem Angriff auf Kridania ausgeschleust worden, so wie es die Statuten des Star Corps für einen reinen Kampfeinsatz vorsahen. Darunter natürlich auch Adric. Doch anstatt auf der Erde

befand sich Adric nun im Backbord-Frachtraum 2 der STERNENFAUST. Und dort war er in Lebensgefahr, seit der Star Cruiser von einem Schiff der Kridan beschossen worden war. Ein Teil der Hülle des Flaggschiffs hatte sich durch den kinetischen Fusionsstrahl des neuartigen Raumers der Vulture-Nova-Klasse stark erhitzt und den Frachtraum in Brand gesetzt.

Vincent legte die Hände auf das Geländer des Kommandobalkons und blickte auf den Heimatplaneten der vogelähnlichen Kridan. An seine Besetzung mochte er kaum mehr glauben.

*

Airman First Class Roman Monty steuerte seinen Jäger durch ein Chaos. Zwei riesenhafte quallenartige Erscheinungen machten den Angriff, der so gut begonnen hatte, zu einer Farce. Gelbrote Energielanzen schossen kreuz und quer durch sein Blickfeld. Der an Bord der STERNENFAUST stationierte Jägerpilot hatte die Vernichtung zahlreicher Kridan-Raumer, aber auch den Tod etlicher Kameraden erleben müssen, deren Jäger von den Strahlen der gigantischen Medusen getroffen worden waren.

»Scheiße, Roman, das geht schief!«, ließ sich Copilot Pete Chinasky vernehmen, der den Sitz hinter Roman innehatte und für die Zielerfassung sowie die Kommunikation mit der Flight Control zuständig war.

Statt einer Antwort zog Roman den kleinen Jagd-Raumer nach steuerbord und versetzte ihn gleichzeitig in eine Rollbewegung. Auf Romans HUD drehten sich die Kontinente und Wolkenwirbel Kridanias um einen gemeinsamen Mittelpunkt. Der ganze Planet war in ein schwach rötliches Licht getaucht, das vom hohen Staubgehalt der Atmosphäre herrührte. Die Farbe des Blutes, mit der Gott seine Gebote an den Himmel schrieb – so hieß es im *Buch der Weisen*, der wichtigsten religiösen Überlieferung der Kridan.

Eine gelbrote Energielanze schoss durch das Blickfeld der Piloten und verfehlte den Jäger um Haaresbreite. Der Schreck setzte Adrenalin und Schweiß frei.

»EMP – so ein Mist!«, rief Pete mit Blick auf sein Kontroll-Display. »Automatische Stabilisierung und Navigation sind betroffen. Eingeschränkte Funktionalität.«

»Zielerfassung?«

»Nicht tangiert.«

»Dann gib mir das nächste Ziel«, sagte Roman finster entschlossen. Er hörte seinen Copiloten kräftig die Luft ausstoßen. Auch Roman wusste, dass sie in der Klemme saßen – doch bislang hatte es keine Rückzugsorder vonseiten der Flight Control gegeben. Aber wenn er ehrlich mit sich war, ersehnte er den Rückzug auch gar nicht.

Roman wollte zerstören. Er wollte so viele Kridan töten, wie es ihm

möglich war. Sein Hass auf die Vogelähnlichen war grenzenlos. Sie hatten ihm – dessen war er sich inzwischen sicher – die Liebe seines Lebens geraubt. Seit 13 Tagen schon hatte er nichts von Julie gehört. Ihre Heimat – das Allister-System – war Opfer einer gnadenlosen Attacke der Kridan geworden. Hunderttausende Zivilisten waren dem barbarischen Angriff der elenden Geierköpfe zum Opfer gefallen. Roman hatte in den vergangenen Tagen jede freie Minute dazu genutzt, die Vermisstenlisten zu studieren, die stündlich vom Infodienst des GBN{*} aktualisiert wurden. Doch Julie Caplans Status war immer derselbe geblieben: Bis zum heutigen Tage galt sie als vermisst.

Auf Romans Head-Up-Display erschien eine rote, mit Entfernungskoordinaten versehene Markierung.

»Unbemannte orbitale Funk-Relaisstation«, benannte Pete das Ziel.

»Wer ist das?«, fragte Roman barsch. Auf seinem HUD war soeben das gelbe Symbol eines SC-Jägers erschienen, der sich offenbar dasselbe Angriffsziel ausgesucht hatte.

»Moment«, sagte Pete mit einem Blick auf seinen Taktik- und Zielerfassungsmonitor, der umfangreichere Informationen als Romans HUD bereithielt. »Tyree.«

Roman aktivierte seinen Helmfunk. »Hey, Marvin, hier Roman. Wir sind näher dran. Such dir was anderes.«

Der Texaner grunzte, erklärte sich dann aber einverstanden. »Was sind das für scheiß Quallen, Mann? Was fahren die verdammten Kridan da auf?«

»Nix Kridan, Marvin. Ich habe gesehen, wie diese Biester zwei Kugelraumer in die Hölle geschossen haben.«

»Ich habe ein schlechtes Gefühl bei dieser Sache, Roman.«

»Scheiß drauf, Marvin. Lass uns Kridan killen. Monty – Ende.« Roman unterbrach die Verbindung.

»Tyree hat recht«, sagte Pete. »Verdammt, sieh dir doch nur mal dieses Energiegewitter an! Diese Quallen werden uns fertigmachen. Ich funke Santos an.« Im nächsten Moment hatte er die Verbindung zum Wing Commander der STERNENFAUST hergestellt.

»Ja, Chinasky?«

»Diese komischen Quallendinger machen uns die Hölle heiß, Commander. Unsere Staffel hat bereits fünf Jäger verloren – drei davon gehen auf das Konto dieser Quallen.«

»Ich weiß, Chinasky. Admiral Taglieri hat noch keinen Rückzugsbefehl gegeben. Durchhalten und nach Plan weitermachen. Ich melde mich. Santos – Ende.«

»Scheiße«, fluchte Pete leise vor sich hin.

»Okay. Gleich haben wir dich, du kridanischer Schrotthaufen«, zischte Roman mit zusammengebissenen Zähnen. Das Bugteleskop lieferte eine vergrößerte Sicht der Funk-Relaisstation, die sich aufgrund zahlreicher Auswüchse wie ein abstraktes Kunstwerk aus Metall ausnahm. Unter ihr leuchtete das gekrümmte, rötliche

Atmosphärenband Kridanias.

Mit geübter Hand veränderte Roman den Flugvektor. Sachte schob sich die rote, quadratische Zielmarkierung über die Funkstation. Die starre Strahlkanone war nun exakt auf das Ziel ausgerichtet. Roman wusste, dass Stationen dieser Art mit automatischen Grasern ausgestattet waren. Sie dienten vor allem der Abwehr von Meteoriten und Weltraumschrott und hatten nur eine geringe Reichweite. Der Jäger war noch deutlich zu weit entfernt, als dass die automatische Abwehr ihm hätte gefährlich werden können. Dagegen befand sich die Station bereits in Reichweite der leistungsstarken Bordkanone, was Roman durch den leuchtend-orangefarbenen inneren Rand des roten Zielquadrats angezeigt wurde.

Romans Daumen ruhte auf dem in den Griff des Steuerknüppels eingelassenen Auslöser – die Sicherungskappe hatte er seit der Ausschleusung nicht ein einziges Mal zurückgeklappt.

»Bye-bye.« Der Jägerpilot drückte den Trigger, und eine gleißende Energiebahn jagte in den Satelliten. Tausende Trümmer schossen nach allen Seiten davon, eine Wolke aus grauem Staub zurücklassend.

»Okay, Pete. Nächstes …« Erneut blitzte eine Energielanze knapp vorm Bug auf und ließ Roman vor Schreck verstummen. Sofort riss er den Jäger herum, um zu verhindern, dass die Qualle sich auf ihn einschoss. Und wieder jagte die Meduse einen Strahlenspeer in den Raum, der so dicht am Jäger vorbeiflog, dass die Kanzel von gleißender Heiligkeit erfüllt wurde.

»Heilige Scheiße!«, rief Pete, während ihn die Beschleunigung in den Sitz drückte.

»Nächstes Ziel!«, rief Roman im Kampffieber.

»EMP! Ausfall der Zielerfassung. Ausfall der automatischen Flugstabilisierung. Eingeschränkte Navigation. Lass uns zur STERNENFAUST zurückfliegen, Roman!

Wir sind kampfuntauglich, niemand kann uns einen Vorwurf machen!«

»Wir fliegen nach Sicht«, sagte Roman kalt und riss den Jäger abermals herum. Pete gab ein paar deftige Flüche von sich.

»Da! Siehst du das, Pete?« Romans von Synthetikmaterial umsponnene Hand wies backbord voraus. Pete sah zunächst nur eines der furchterregenden Quallenschiffe, das seine vernichtenden Strahlen nach allen Seiten emittierte. Doch dann erblickte er eine winzige, silbern schimmernde Halbkugel, bei der es sich um einen Kugelraumer der Kridan handeln musste, dessen eine Hälfte im Schatten lag. Noch war das Schiff, das etwas tiefer als der Jäger flog, klein wie eine halbe Aufputschpille, aber Pete wusste, wie groß dieses Kampfschiff in Wahrheit war.

»Jetzt drehst du vollkommen durch, Roman! Um diesen Brocken wirksam anzugreifen, brauchen wir die komplette Staffel. Das muss dir doch klar sein!«

»Es gibt keine Staffeln mehr. Alles befindet sich in Auflösung. Jeder

kämpft für sich allein. Bevor uns diese Qualle erwischt, werden wir noch ein paar Kridan in die Hölle schicken.« Roman sprach mit eisiger Entschlossenheit.

»Du Idiot«, sagte Pete leise. Roman ignorierte seinen Copiloten und gab vollen Schub auf das leistungsstarke Mesonentriebwerk. In einer Abwärtskurve jagte er auf das Kridanschiff zu und passte sich mehr und mehr dessen Bewegungsvektor an.

Wieder emittierte die Qualle einen gelbroten Energie-Impuls, und ein ferner Blitz ließ keinen Zweifel daran, dass es erneut einen SC-Jäger erwischt hatte.

Roman eröffnete das Feuer, und der grelle Strahl der Bordkanone ereilte den apfelgroßen Kugelraumer. Sogleich leuchtete sein Schutzschirm hellviolett auf und neutralisierte die Energie des Strahlenschusses. Die Antwort erfolgte umgehend, doch Romans Intuition ließ ihn den Jäger im exakt richtigen Moment zur Seite ziehen: Der Graserstrahl des Kridan-Schiffes jagte knapp am Heck des kleinen Raumers vorbei. Wieder stieß Pete einen Fluch aus.

Roman ging in eine weit gezogene Kurve, wobei er aber ständig und in unberechenbarer Weise seinen vertikalen Flugvektor änderte, um den Kridan die Zielerfassung zu erschweren. Mit grimmiger Genugtuung verfolgte er, wie sich das rote Zielmarkierungs-Quadrat erneut über den silbrig glitzernden Kugelraumer schob.

»Hol euch alle der Teufel, ihr verdammten Geierköpfe!« Roman löste die Waffe aus und genoss die energetischen Verästelungen, die wie ein wild gewordener Hornissenschwarm über den schwer belasteten Schutzschirm des Kridan-Schiffes jagten.

»Ausweichen, Roman!«, rief Pete außer sich. Doch Roman brach die Attacke nicht ab und hielt weiter auf den Kugelraumer zu. Abermals betätigte er die Strahlkanone, und ihre grelle Bahn durchschnitt die Schwärze des Alls.

»Ich knacke euch!«, rief er heiser, in dem übermächtigen Wunsch, sein Glück zu erzwingen.

Der Graserschuss des Kridan-Raumers war vernichtend. Roman bekam gerade noch mit, wie die flexible Helmschale seines Raumanzugs aus der Nackenhalterung sprang, über seinen Kopf schoss und einrastete – ein automatischer Vorgang, der bei der Dekompression der Pilotenkanzel ausgelöst wurde. Er spürte ein furchtbares Brennen auf seinem Gesicht, und ihm schwanden die Sinne. Das Letzte, was er sah, war eine gelbrote Energielanze, die sein begonnenes Werk vollendete: Der kridanische Kugelraumer zerstob in seine Partikel.

*

Commander Cody Mulcahy eilte durch die Gänge der STERNENFAUST. Von der Brücke aus musste er den Antigrav-Lift

nehmen, etwa ein halbes Dutzend Decks abwärts und sich dann nach hinten zum Heck des Star Cruisers begeben. Dort, etwa auf der Höhe des Wandlers, befand sieh Backbord-Frachtraum 2, in dem sich laut den Schiffssensoren der Junge Adric aufhielt.

Der lange Gang führte leicht gebogen an der Außenhülle der STERNENFAUST entlang. Im Sekundentakt liefen links von ihm die Mündungen der Korridore, die in die Mitte des Schiffes führten, entlang. Weil Cody sich quasi von der »verkehrten« Seite, nämlich von vorne näherte, lag der Backbord-Frachtraum von ihm aus gesehen rechts, zwischen dem Längsgang, in dem er sich befand, und der Schiffshülle.

Der frischgebackene Captain ging noch einmal den Aufbau des Raumes gedanklich durch. Die Sensoren zeigten ein Feuer an, das während der Kampfhandlungen ausgebrochen war. Es wäre normalerweise leicht zu löschen gewesen, wenn das entsprechende System in diesem Teil des Schiffes noch fehlerfrei arbeiten würde. Was es nicht tat. Eine weitere Möglichkeit wäre gewesen, das Außenschott des Frachtraumes zu öffnen und so dem Feuer den notwendigen Sauerstoff zu entziehen. Das war jetzt nicht mehr möglich, denn dabei würde auch Adric in den Weltraum gerissen werden.

Vielleicht ist der Junge sowieso schon tot …

Cody warf einen Blick auf sein Armband-Kom, das er mit den Sensoren des Schiffes synchronisiert hatte. Das Display lieferte ihm jetzt die Lebenszeichen des Jungen und die anderen erfassten Daten aus dem Frachtraum. Die Temperatur stieg rasant und bedenklich, aber die Vitalanzeigen des Jungen schienen unverändert zu sein. »Hat wohl was gefunden, wo er sich gegen die Hitze abschirmen kann«, murmelte Cody.

Er kontaktierte das Technikerteam, das er zum Frachtraum geschickt hatte. »Wie sieht es bei Ihnen aus?«, fragte der Captain der STERNENFAUST. »Haben Sie schon etwas erreichen können?«

Der Techniker, der den Ruf entgegen genommen hatte, runzelte die Stirn. »Sir, wir haben hier ein Problem. Das Innenschott hat sich durch die Hitze des Feuers verzogen. Alle technischen Möglichkeiten sind erschöpft, und es mit irgendetwas aufhebeln klappt auch nicht. Das sind Sicherheitsschotts, Sir. So ohne Weiteres kommen wir da nicht rein …«

Das Armband-Kom gab einen leisen Ton von sich, und Cody sah, dass sich Jenny Black Fox vom Maschinendeck aus zugeschaltet hatte. Das kleine Display teilte sich, und im rechten Fenster erschien die Chefingenieurin der STERNENFAUST. »Captain, die Sensoren melden ein weiteres Ansteigen der Temperatur in Backbord-Frachtraum 2. Das Feuer scheint sich auszuweiten. Das Löschteam muss so schnell wie möglich vorrücken!«

Cody lief weiter durch die Korridore. »Ich kann keine Kom-Verbindung zu Adric herstellen«, berichtete er. Abwechselnd ging

sein Blick nach vorne und auf sein Handgelenk. »Und was machen wir jetzt?«

Der Techniker im linken Kom-Fenster zuckte mit den Schultern. »Sprengen, würde ich sagen. Ein paar punktuelle Ladungen, und das Schott dürfte sich aus der Verschalung lösen.«

»Was machen wir, wenn wir das Feuer dann nicht so einfach unter Kontrolle bringen?«, wollte Cody wissen. »Wenn wir das Außenschott doch öffnen müssen?«

Black Fox schüttelte den Kopf. »Das würde ich lassen. Wenn das Innenschott aufgesprengt ist, und wir es nicht mehr schließen können, dann dekomprimieren wir mit dem Aufziehen des Außenschotts das halbe Schiff.«

»Lässt sich der Bereich um die Frachträume nicht über Sicherheitsschotts auf dem Deck abriegeln?«

»Doch, aber die müssen erst einmal aktiviert werden«, sagte der Techniker. »Um den Bereich weiträumig hermetisch abzuriegeln, haben wir nicht die Autorität.«

Cody nickte dem Mann zustimmend zu. »Das kann ich übernehmen. Soweit ich weiß, ist außer Ihrem Team sowieso der gesamte Bereich evakuiert worden. Bevor ich zu Ihnen stoße, werde ich diese Sicherheitsschotts herunterlassen. Falls wir dann doch das Außenschott öffnen müssen, können wir einen beliebigen abriegelbaren Raum innerhalb des Areals nutzen, der nicht an den Brandraum angrenzt. Dort könnten wir Schutz finden, bis der Bereich sicher ist.«

»In Ordnung, Sir.« Cody sah, dass dem Mann bei der Vorstellung, in einem dekompressionsgefährdeten Raum eingesperrt zu sein, nicht besonders wohl war. »Die Sprengladungen haben wir bereits hierher geholt. Die Marines waren so freundlich, uns da auszuhelfen.«

»Ausgezeichnet! Ich bin in wenigen Augenblicken bei Ihnen! Commander Black Fox, halten Sie mich auf dem Laufenden. Mulcahy – Ende.«

Der Captain der STERNENFAUST hatte jetzt den Bereich des Schiffes erreicht, den er von innen mit den Sicherheitsschotts abriegeln wollte. Diese Schotts schlossen diesen Teil des Schiffes hermetisch von dem Rest ab. Sie blockierten in erster Linie alle Korridore, die hinein- oder herausführten.

Während Cody ein Wandpanel suchte, an dem er den entsprechenden Code zur Aktivierung der Schutzmaßnahme eingeben konnte, überdachte er seine Situation.

Was mache ich, wenn wir das Feuer tatsächlich nicht unter Kontrolle bekommen? Admiral Taglieri hat mir die Verantwortung dafür übertragen, aber erwartet auch gleichzeitig, dass ich Adric rette. Und wenn das nicht geht? Wenn diese beiden Aufgaben nicht miteinander kombinierbar sind? Dann erwartet er …

Cody wusste, wie er sich entscheiden würde, sollte es hart auf hart kommen.

Das Schiff geht vor. Wenn ich den Jungen opfern muss, um die STERNENFAUST zu retten, dann ist es meine Pflicht, den Befehl zu geben.

Als Captain eines Star Cruisers stand man immer auch einmal vor solchen Entscheidungen, die ein Menschenleben kosten konnten. Und wenn er es genau nahm, dann hatte er sogar schon einmal eine solche Situation durchlebt – mit der Konsequenz, dass er bereit gewesen war, sein *eigenes Leben* zu opfern, um die STARLIGHT zu schützen.

Die STARLIGHT …

Für einen Augenblick drohte Cody aus dem Laufrhythmus zu kommen und wäre fast über seine eigenen Füße gestolpert.

Das Schwesterschiff der STERNENFAUST war vernichtet. Er hatte gesehen, wie es beim Angriff dieser seltsamen Quallen regelrecht zerplatzt war. Admiral Brenner und all seine ehemaligen Kollegen waren mit dem Schiff im All verglüht.

Mulcahy zwang sich, nicht daran zu denken. Der STARLIGHT konnte er nicht mehr helfen. Später würde genug Zeit sein, sich die Vorwürfe eines Überlebenden zu machen. Sich der Tragweite dessen, was dort draußen an Menschenleben vernichtet worden war, bewusst zu werden.

Schluss jetzt! Als wenn du dir nicht gerade wieder genug Ablenkung gesucht hättest!

Die Wandanzeige war auf stummen Alarm gestellt. Rot pulsierend zeigten Warnsignale den Kampfstatus des Schiffes an.

Cody eilte auf das Panel zu. Mit ein paar schnellen Tastenkombinationen auf dem Touchscreenelement aktivierte er die Sicherheitsschotts rund um Backbord-Frachtraum 2. Die Anzeigen sprangen auf Grün. Jetzt waren sie hier eingeschlossen, bis er die Freigabe befahl.

Cody Mulcahy hetzte weiter dem Frachtraum entgegen. Als er sich ihm näherte und neben das dreiköpfige Technikerteam vor das Schott trat, spürte er bereits draußen die Hitze, die sich dahinter aufgestaut hatte. »Wie weit sind wir?«, wollte er wissen. Er nahm von einem der Techniker einen Schutzanzug samt Helm entgegen und zwängte sich hinein. Den Kopfschutz legte er aber noch nicht an, das würde erst notwenig werden, wenn sie in den Raum mit dem Brand hinein konnten.

»Sind gerade damit fertig geworden, die Sprengladungen zu platzieren, Captain«, berichtete der Leiter des Trupps. »Zünden auf Ihr Kommando.«

»Gut.« Cody nickte. »Haben Sie versucht, den Jungen durch Zurufe zu erreichen?«

»Äh – nein.« Der Leiter des Sicherheits- und Wartungsteams kratzte sich am Kopf.

»Wir wissen inzwischen, dass er sich irgendwo in der Nähe des Schotts befinden muss, und ich will ihn nach Möglichkeit da weghaben, wenn wir sprengen. Also dann, auf mein Kommando. Der Name des Jungen ist Adric.« Die Techniker nickten. »Eins – zwei –

drei …«

»A – dric!«, kam es kräftig aus vier Kehlen. Keine Reaktion.

»Noch einmal! Eins – zwei – drei …«

»A – dric!« Nichts. Cody trat näher an das Schott und wandte ihm sein rechtes Ohr zu. Außer einem gedämpften Rauschen war nichts zu vernehmen. Die Hitze war enorm, und Codys rechte Gesichtshälfte rötete sich. *Es bleibt uns nichts anderes übrig – wir müssen sprengen.*

»Kommen Sie mit!« Mulcahy wies die Techniker an, ihn hinter eine Korridorecke zu begleiten. »Das reicht als Sicherheitsabstand. Öffnen Sie bitte das Schott!«

Der Techniker nickte und drückte auf die Schaltfläche seines Impulsgebers. Eine leichte Explosion ließ das Deck erbeben.

Sie sahen um die Ecke.

Cody schaffte es gerade noch, sich abzuwenden, als eine riesige Stichflamme aus dem klaffenden Loch herausschlug, das sie in das Schott gesprengt hatten.

»Verdammt!«, schrie er erschrocken auf. *Backdraft!* »Runter!«

Die Techniker warfen sich mit einem Aufschrei zu Boden und schützten ihre Köpfe.

Heißer Wind fegte durch den Gang der STERNENFAUST. Die Hitze schoss aus dem Schott und ließ die gegenüberliegende Wand schwarz anlaufen. Mit einem dumpfen Knacken zersplitterte eine Wandanzeige. Mulcahy spürte einen brennenden Schmerz auf seinem Kopf und roch verbranntes Horn. Er rieb sich mit den schweißnassen Händen über den Schädel, und seine Augen tränten unablässig. Schwarze Schlieren waren an seinen Fingern zu erkennen. Die siedende Luft hatte seine Haarstoppeln versengt, sie bis auf die Kopfhaut heruntergeschmolzen.

»Damit hätte ich rechnen müssen!«, fluchte Cody. Das Phänomen, dessen Zeuge sie gerade geworden waren, nannte sich Backdraft. Der Brand im Inneren des versiegelten Raumes hatte schon einen Großteil des Sauerstoffs darin verbraucht, sodass ihm langsam die Puste ausging. Mit dem Öffnen der Türen strömte neuer Sauerstoff in den Raum und fachte das Feuer erneut explosionsartig an. Die eben beobachtete Stichflamme war die Folge.

Beißender Qualm drang jetzt aus der Schottöffnung nach draußen. Es roch nach verschmortem Kunststoff und heißem Metall.

»Rein da! Los, los, los! Löschen Sie das Feuer!«, befahl Cody, und der Löschtrupp der Techniker rappelte sich vom Boden auf. Ihnen war zum Glück nichts geschehen. Die drei Männer in den feuerfesten Schutzanzügen rückten vor. Wie eine Waffe hielten sie die Löschmassenwerfer vor sich.

Mulcahy schnappte sich ein Medokit und eilte hinter den Technikern her. Er spürte, wie die Hitze durch den Schutzanzug und den Stoff seiner Uniform drang.

Das wird kein Spaziergang …

Langsam wagten sie sich vor das Schott.

»Wir fangen jetzt an!«, schrie der Techniker über das Prasseln der Flammen hinweg.

Cody schüttelte den Kopf. »Einen Moment noch!« Mulcahy schaute wieder auf seine Anzeigen. Der Datenstream zeigte ihm nichts Neues. Black Fox hatte also die genaue Position Adrics in dem Raum noch nicht lokalisieren können. Dennoch waren die Vitalwerte des Jungen stabil.

»Achtung!«, brüllte er und hoffte, Adric würde sich nicht mitten in den Weg stellen. Falls ihm das überhaupt möglich war. Dann legte er den Helm an, streifte sich die Schutzhandschuhe über und gab den Befehl, die Löschmassenwerfer zu aktivieren.

Ein harter Strahl eines schwammartigen Kunststoffes schoss aus den Düsen der Werfer heraus und legte sich über die ersten sichtbaren Flammen, die über einen Transportcontainer leckten. Die Löschmasse entzog dem Material darunter blitzartig die Hitze und sorgte dafür, dass die Flammen keine neue Nahrung fanden. Innerhalb einer halben Minute hatten sie sich zur Hälfte in den Raum vorgearbeitet, in dem die dort untergebrachten Container beinahe bis zur Unkenntlichkeit zusammengeschmolzen waren. Als nur noch in der hintersten Region ein paar Metallstreben schwach glommen, ordnete Cody an, die Löschstrahlen zu deaktivieren.

Er sah sich in dem Raum um. Die vorherrschende Farbe war schwarz. Überall lagen durcheinandergewirbelte Containerbehälter in der Gegend herum, einige geschmolzen, andere verbrannt. Mulcahy klappte das transparente Visier seines Helms zurück, zog den medizinischen Scanner aus dem Medokit und suchte den Raum nach Lebenszeichen ab. Den Infrarotscan konnte man in dem hitzestrahlenden Raum vergessen, also wählte Cody die Option, nach bioelektrischen Anzeichen zu suchen.

»Sucht nach versteckten Brandherden!«, wies er den Löschtrupp an. »Ich kümmere mich um unseren blinden Passagier …«

Dort, in einem der unversehrten Container an der dem Schiffsinneren zugewandten Seite! Da war etwas, ein schwacher Ausschlag der Anzeige.

»Oh, Junge … Wenn du da drin bist, dann war das wohl deine Rettung.«

Mulcahy trat auf den großen metallenen Kasten zu. Er hatte in etwa eine Standgröße von zwei Metern und war ebenso breit. An einer Seite war der Stützträger an der Ecke eingeknickt und die Metallabdeckung verzogen, aber der innere Behälter schien intakt zu sein.

Cody griff nach dem mechanischen Verriegelungsmechanismus und unterdrückte einen Schrei. Verdammt, das tat weh! Er spürte die Hitze durch die Schutzhandschuhe hindurch, die er zuvor übergezogen hatte.

Schnell griff er in einen aufgetürmten Haufen des versprühten Löschstoffs. Sofort spürte er die Kälte, die dem harten Schaum eigen

war. Erneut fasste er nach dem Riegel, der den Container versiegelte. Der Verschluss gab nach.

Als sich der aufgewirbelte Ruß gelegt hatte und Cody zur Seite trat, damit das durch das Schott vom Gang in den Raum fallende Licht auch in den Container gelangte, hielt der Captain der STERNENFAUST überrascht den Atem an.

Da war er – Adric! Unversehrt hockte er in der Mitte des Containers auf einer Antigrav-Kiste, umgeben von schaumstoffartigem Füllmaterial. Der Junge steckte in einem viel zu großen Notfall-Raumanzug, den er offenbar in dem Frachtbehälter gefunden und geistesgegenwärtig angelegt hatte. Eine Status-Anzeige am rechten Unterarm leuchtete grün. Der Anzug war intakt, das integrierte Kühlsystem hatte Adric offenbar das Leben gerettet!

Durch das nicht polarisierte Visier des Anzugs sah Mulcahy, wie der Junge verstört blinzelte. Langsam richtete sich Adric auf und öffnete dem Helm. »Ist es … vorbei?«, flüsterte er heiser. »Mein … Die Kom-Einheit des Anzugs funktioniert nicht. Ich habe nichts von außen gehört …« Offenbar hatte er sich vor Angst fast die Lungen aus dem Hals geschrien, während er in dem Container auf sein Ende gewartet hatte.

Cody eilte auf Adric zu. »Das Gröbste hast du hinter dir, Adric«, sagte er beruhigend und zog den Jungen mit sich aus dem Container. »Kannst du gehen?«

»Ich glaube, ja. Ich habe mir nur den Fuß angestoßen, als ich die Palette da aus dem Container herausschieben musste, damit ich darin Platz hatte. Aber das tut schon gar nicht mehr weh«, meinte der Junge und zeigte auf einen zusammengeschmolzenen schwarzen Klumpen, der wohl einmal der ehemalige Inhalt von Adrics improvisiertem Schutzraum gewesen war.

Gemeinsam humpelten sie auf den Ausgang des Frachtraums zu, als über ihnen ein lautes Rumpeln ertönte. Cody hielt inne.

Einer der Techniker hatte sich umgedreht und hielt nach der Quelle des Lärms Ausschau. Als er sie fand, weiteten sich seine Augen vor Schreck. »Weg da, Captain! Das Regal bricht gleich zusammen! Wenn die Container abrutschen …«

Geistesgegenwärtig versetzte Cody Adric einen heftigen Stoß. Der Junge taumelte vorwärts und wäre beinahe gestürzt.

Ein lautes Bersten hallte durch Backbord-Frachtraum 2, als das voll beladene Wandregal zusammenbrach. Cody sah nicht, wie ein riesiger, schwer aussehender Container aus seiner Halterung rutschte und auf ihn herabfiel. Alles, was er noch spürte, war ein harter Schlag gegen seinen Hinterkopf. Dem ging ein dumpfes Knacken voraus, das offenbar von seinem Schutzhelm kam.

Adric!, war sein letzter Gedanke, während um ihn herum alles in eine rote Farbe getaucht wurde und er fühlte, wie er zu Boden ging.

Dann war da gar nichts mehr.

*

Admiral Vincent Taglieri starrte auf den Hauptmonitor, der das desaströse Scheitern der Operation *Harmagedon* in objektiver Unbarmherzigkeit wiedergab. Die beiden Flügel der ersten SC-Angriffswelle lagen in Kämpfen mit kleinen Kridan-Verbänden, die in einer Zangenbewegung angegriffen hatten. Es wäre den Dreadnoughts, Schlachtkreuzern und Fregatten der Solaren Flotte ein Leichtes gewesen, sich dieser Verbände zu erwehren, wenn nicht die monströsen Quallen jede Taktik über den Haufen geworfen hätten. Ihre grellen Strahl-Emissionen, die durch rötliche Energieschläuche schossen, vernichteten Kridan- wie Menschenschiffe. Selbst die dritte und vierte SC-Angriffswelle, die inzwischen ungebremst über und unter Kridania hinweggejagt war, um den Planeten von seiner Rückseite ins Visier zu nehmen, hatte mit denselben Problemen zu kämpfen: Zwei gigantische Quallen waren auch dort aufgetaucht und vernichteten wahllos jedes Schiff, das sie erreichen konnten.

»Sämtliche Brandherde im Backbord-Frachtraum 2 sind gelöscht worden.« Eine Videoprojektion war soeben aufgepoppt und zeigte das Konterfei von Jenny Black Fox. »Die Temperatur ist nach wie vor hoch, aber ich kann eine Neuentflammung sowohl im Frachtraum selbst als auch in den angrenzenden Räumen ausschließen. Der Brand hat zum Glück keine Strukturschäden verursacht. Sie hätten zu einer Gefahr für die STERNENFAUST werden können. Leider ist Captain Mulcahy bei der Befreiung Adrics verletzt worden.«

»Wie schwer, Commander?«, frage Vincent besorgt.

»Das ist noch nicht bekannt. Er wird so schnell wie möglich auf die Krankenstation gebracht. Adric ist dagegen unverletzt geblieben. Das Löschteam wird Ihnen noch gesondert Meldung erstatten.«

»Danke, Commander«, sagte Vincent mit einem Anzeichen von Erschöpfung in seiner Stimme. Black Fox nickte, und ihr Bild erlosch.

Mein Gott … Mulcahy ist noch nicht einmal zwei Wochen Captain, und ich bringe ihn in Gefahr, weil ich mir nicht zu helfen wusste! Und alles wegen dieses verzogenen Rotzlöffels! Um dich werde ich mich später kümmern, Bürschchen …

»Meldung von Commodore Usher«, ließ sich Lieutenant Brooks aus dem rückwärtigen Teil der Zentrale vernehmen. »Drei Leichte Kreuzer, ein Schlachtkreuzer und eine Fregatte sind zerstört worden durch den Beschuss unidentifizierter Bioformen. Eingeschränkte Operationsfähigkeit der SC-Angriffwelle 3.«

»Admiral!« Ein Videofenster war in der unteren rechten Ecke des Frontmonitors aufgegangen und zeigte Wing Commander John Santos, den Chef der Flight Control an Bord der STERNENFAUST. »Ich verliere einen Jäger nach dem anderen. Wir sind diesen – *Wesen* – nicht gewachsen. Ich ersuche Sie dringend, die Jäger zurückzurufen, Sir!«

»Meldung von Commodore Segantini. SC-Angriffwelle 4 trifft auf

keine weiteren kridanischen Feindeinheiten. Eliminierung planetarer Ziele unmöglich aufgrund massiven Angriffs unidentifizierter Aggressoren. Verluste: eine Fregatte, zwei Schlachtkreuzer und fünf Zerstörer. Commodore Segantini bittet um den Rückzugsbefehl.«

»Sir!«, ließ sich Wing Commander Santos erneut vernehmen. »Wir steuern auf ein Desaster zu. Ich bitte um die Erlaubnis, unsere Jäger zurückholen zu dürfen.«

Vincent hatte die dichten Augenbrauen zusammengezogen, und seine Kiefernmuskeln zuckten.

»Also gut«, entschloss sich der Admiral stöhnend. »Rufen Sie die Jäger zurück, Commander.«

»Aye, Sir.« Sein Videobild erlosch.

»Lieutenant Brooks«, wandte sich Vince zu dem dunkelhäutigen Kommunikationsoffizier um. »Öffnen Sie den allgemeinen Kom-Kanal.«

»Sehr wohl, Admiral. Allgemeiner Kom-Kanal geöffnet.«

»Hier spricht Admiral Taglieri. Die Operation *Harmagedon* wird abgebrochen.

Ich wiederhole: Die Operation *Harmagedon* wird abgebrochen. Das Star Corps zieht sich zurück. Sämtliche Jägerverbände kehren zu ihren Trägerschiffen zurück. Hiermit ordne ich an, dass sich sämtliche Verbände reformieren, so schnell wie möglich in den Bergstrom-Raum wechseln und ihre jeweiligen Heimatstützpunkte anlaufen. Taglieri – Ende.« Vince wandte sich zu Brooks um. »Geben Sie den Abbruchbefehl gesondert an jeden neu ankommenden Verband durch, mit der Ergänzung, so schnell wie möglich auf Bergstrom-Eintrittsgeschwindigkeit zu beschleunigen und nach Möglichkeit jeglicher Kampfhandlung aus dem Weg zu gehen.«

»Aye, Admiral.«

Der Fixstrom, der die Star Corps-Armada nach Kridania gebracht hatte, war noch nicht erloschen, und die letzten SC-Angriffsverbände erreichten in diesen Minuten den Einsteinraum beim Heimatplaneten der Kridan. Vince wusste, dass es ausgeschlossen war, den Fixstrom als Rückzugsweg zu benutzen. Die Verbände flogen so eng, dass die wurmlochähnliche Passage nur in einer Richtung genutzt werden konnte. Ein Wendemanöver im Fixstrom selbst war sowohl aufgrund der Schiffsdichte als auch der hohen Geschwindigkeit ausgeschlossen. Dem ungeachtet wäre ein entsprechender Befehl auch gar nicht bis zu den Schiffskommandanten durchgedrungen, da die intensive Tscherenkow-Strahlung im Fixstrom die Funkkommunikation unterdrückte. Die Variante, den Rückweg durch den Fixstrom erst dann anzutreten, wenn die letzten ankommenden Schiffe ihn verlassen haben würden, fiel ebenfalls aus. Denn der Fixstrom war nur eine halbe Stunde aufrecht zu erhalten, und diese Frist war fast abgelaufen. Was mit einem Schiff in einem kollabierenden Fixstrom geschehen würde, wusste niemand. Vince war sich aber vollkommen sicher, dies nicht erproben zu wollen.

Somit blieb sämtlichen Verbänden nur die Flucht durch den Bergstrom-Raum, und das bedeutete zunächst einmal, auf 0,4 LG zu beschleunigen. Hierzu würden die meisten Schiffe aber beinahe acht Stunden benötigen. Nur die STERNENFAUST und ihr Schwesterschiff STARFIGHTER waren dank ihres HD-Antriebs in der Lage, nahezu ansatzlos in das hyperdimensionale Kontinuum zu gelangen.

Doch Vincent war entschlossen zu warten. Er war immerhin Kommandant des Flaggschiffs und Leiter des Einsatzes.

»Befehlshaber der SC-Angriffsverbände bestätigen den Rückzugsbefehl«, meldete Kom-Offizier Brooks. »Commodore Segantini möchte Sie sprechen, Admiral.«

»Auf den Schirm.«

Das hagere, fast zierliche Gesicht Segantinis erschien auf dem Hauptmonitor und verdrängte die Ansicht Kridanias. »Admiral – wir benötigen zehn bis fünfzehn Minuten, um unsere Jägerverbände einzuschleusen, liegen aber unter heftigem Feuer. Diese Quallenschiffe …« Das Bild der Videoübertragung erzitterte, und das Getöse einschlagender Trümmer drang aus den Lautsprechern der STERNENFAUST-Brücke. Segantinis hochgezogene Schultern verrieten, dass sich der Commodore in den Sessellehnen festkrallte. »Ich melde, Admiral, dass der Schwere Kreuzer ARES soeben vernichtet wurde.« Segantini machte eine Pause und atmete erschöpft aus. »Wir haben das – vollkommen sinnlose! – Feuer auf diese Quallen eingestellt. Dennoch werden wir permanent von ihnen attackiert. Um als geschlossener Verband den Rückzug anzutreten, benötigen wir etwa 15 Minuten – früher wird es uns kaum gelingen, sämtliche Jäger zurückzuholen. In 15 Minuten aber …« Erneut machte Commodore Segantini eine Pause. »In 15 Minuten, Admiral, sind wir alle tot«, beendete er seinen Satz.

»Ich verstehe. Es sind die Dreadnoughts HAMBURG und MONTREAL, die auf ihre Jägerverbände warten – ist das richtig, Commodore?«

»Richtig, Admiral.«

»Hiermit ordne ich an, dass Sie Ihren Verband reformieren und den sofortigen Rückzug antreten. Die HAMBURG und die MONTREAL sind zurückzulassen und haben zu folgen, sobald die Jägereinschleusung abgeschlossen ist.«

»Ich danke Ihnen, Admiral Taglieri. Segantini – Ende.«

Der Heimatplanet der Kridan erschien wieder auf dem Frontschirm. Als mächtige Halbkugel ragte er von links in das Bild und nahm beinahe die Hälfte des Displays in Anspruch. Im Augenblick waren zwei der monströsen Medusen auszumachen, die in unterschiedlicher Entfernung zum Planeten durch das All glitten. Es schmerzte Vincent zu sehen, wie zahllose Jäger, die nur als winzige silberne Reflexionen in der Mesosphäre Kridanias zu erkennen waren, von den Quallen aufs Korn genommen wurden. Jeder Blitz bedeutete den Tod zweier Jägerpiloten.

»Distanz Kridania bei 20.000 Kilometer, konstant«, informierte Lieutenant Commander Austen. Das Schiff befand sich in einer Umlaufbahn um den Planeten.

»Sämtliche Kommandeure unserer Verbände melden massiven Beschuss durch unidentifizierte Bioform-Raumschiffe«, sagte Kom-Offizier Max Brooks. »Alle haben mit demselben Problem wie Commodore Segantini zu kämpfen: Die Jäger brauchen einfach zu lange, Admiral.«

»Geben Sie auf Kommandokanal durch, Lieutenant: sofortiger Rückzug. Die Trägerschiffe sind zurückzulassen und sollen nachkommen, sobald es ihnen möglich ist.«

»Aye, Sir.«

»Kridan-Verbände nehmen nur vereinzelt Verfolgung unserer Schiffe auf«, meldete Ortungsoffizier Austen. »Ich schätze, die haben genauso mit den Quallen zu kämpfen wie wir und sind froh, wenn sie entkommen können«, fügte er hinzu.

»Commander Santos meldet die beginnende Einschleusung unserer verbliebenen Jäger.«

»Danke, Lieutenant Brooks. Holen Sie mir bitte Captain Tong auf den Schirm«, sagte Vince.

»Jawohl, Admiral.«

Vincents Blick war auf die AMSTERDAM gerichtet. Der Sondereinsatzkreuzer bildete nach wie vor die rechte Flankenspitze des unter Taglieris direktem Befehl stehenden Verbandes. Von Kridan-Raumern war zurzeit weit und breit nichts zu sehen.

»Admiral?« Michael Tongs asiatisch anmutendes Gesicht verdrängte den Blick auf Kridania. Der inzwischen 50-jährige Commander hatte bereits als Erster Offizier unter dem Kommando Dana Frosts auf der STERNENFAUST I gedient. Seit mehr als 15 Jahren befehligte er nun schon den Sondereinsatzkreuzer AMSTERDAM.

»Der Rückzugsbefehl gilt für sämtliche Star Corps-Einheiten, Captain Tong. Hiermit übergebe ich Ihnen das Kommando über meinen Verband. Bringen Sie die Schiffe heil von Kridania weg – und warten Sie nicht auf unsere Dreadnoughts.«

»Wenn ich mir die Frage erlauben darf, Admiral – die STERNENFAUST wird sich nicht zurückziehen?«

»Wie Sie wissen, verfügt mein Schiff über einen HD-Antrieb. Wir können binnen Minuten in den HD-Raum wechseln. Und nun – bringen Sie unseren Verband sicher nach Hause, Captain!«

»Aye, Sir!« Tong legte Zeige- und Mittelfinger an seine Schläfe und beendete die Verbindung.

»Mister Brooks – kontaktieren Sie die STARFIGHTER. Commodore Faroud, bitte.«

»Wird erledigt, Sir.«

Zwei Sekunden später erschien Samiya Faroud auf dem Hauptschirm. Die dunklen, kurz geschorenen Haare der 45-jährigen Frau ließen ihr Gesicht ein wenig kantig erscheinen.

»Ja, Admiral?«

»Commander Tong übernimmt unseren Verband und führt ihn auf einem Flucht-Vektor in den Bergstrom-Raum. Wandler und HD-Antrieb der STARFIGHTER sind funktionsfähig?«

»Wir haben gravierende Schäden davongetragen – aber die HD-Flugfähigkeit ist nicht betroffen, Admiral.«

»Sehr gut, Commodore. Hiermit erhalten Sie die Order, umgehend in den HD-Raum zu wechseln und Vesta anzulaufen.«

Die Kommandantin der STARFIGHTER zögerte einen Moment. »Ich möchte Ihnen einen Vorschlag unterbreiten, Admiral Taglieri …«

»Entschuldigen Sie, Commodore«, unterbrach Vincent harsch. »Meine Flotte wird in diesem Augenblick vernichtet – von Angreifern, denen wir nichts entgegenzusetzen haben. Ich bin für Vorschläge im Moment ganz und gar nicht zu haben! Das Star Corps tritt den Rückzug an, und dabei wird die STARFIGHTER keine Ausnahme machen. Haben wir uns verstanden, Commodore Faroud?«

»Verstanden, Sir«, sagte die Kommandantin kühl und unterbrach die Verbindung.

Der Hauptschirm schaltete zurück auf die Frontsicht des Star Cruisers. Der über zwanzig Jahre alte und 650 Meter lange Schlachtkreuzer BABYLON sowie der Leichte Kreuzer ALBERTSON – benannt nach einem Veteranen des Zweiten Kridankrieges –, kreuzten scheinbar gemächlich im spitzen Winkel die Flugbahn der STERNENFAUST. In Wahrheit bewegten sie sich mit über 600.000 Stundenkilometern, doch da die STERNENFAUST nur um Weniges langsamer war, fiel die relative Bewegung der beiden Schiffe nur gering aus. Die BABYLON und die ALBERTSON hatten die Spitze der linken Flanke gebildet und verholten jetzt nach steuerbord, um sich gemäß dem von Captain Tong vorgegebenen Fluchtvektor von Kridania zu entfernen.

»Commodore Segantini meldet weitere Schiffsverluste durch verfolgende unidentifizierte Bioform. Flucht und Feuereinstellung hätten keinerlei mildernde Wirkung auf die Qualle.« Max Brooks atmete hörbar durch die Nase aus. Seine Aufgabe wurde mehr und mehr zu derjenigen eines Todesboten.

»STARFIGHTER ist aus der Ortung verschwunden. Eindeutiger 5-D-Impuls auf der Von-Schlichten-Skala. Übergang der STARFIGHTER in den HD-Raum ist hiermit bestätigt.« Jake Austen strich sich eine rote Locke aus der Stirn.

»Commodore Lepage vom Dreadnought HAMBURG meldet schwere Beschädigung des Dreadnought MONTREAL durch unidentifizierte Bioform-Raumschiffe. Commodore Lepage fügt hinzu, dass längeres Warten auf die Jagdverbände mit hoher Sicherheit die Zerstörung beider Dreadnoughts zur Folge haben wird.«

»Es nähert sich wieder eine Qualle, Admiral«, war Joelle Sobritzkys gelassene Stimme zu vernehmen. Es hatte den Anschein, dass die junge Navigatorin durch nichts aus der Ruhe zu bringen war.

Vincent umfasste das Geländer des Kommandobalkons so fest mit beiden Händen, dass seine Knöchel weiß anliefen. Tatsächlich wurde eines dieser fürchterlichen Schiffe – oder waren es Wesen? – im oberen Bereich des Frontmonitors langsam größer. Möglicherweise verharrte es bloß in relativer Bewegungslosigkeit, und die drei Star-Corps-Schiffe – allen voran der Schlachtkreuzer BABYLON – flogen lediglich auf das Medusenmonster zu.

»Bitte nicht«, flüsterte Vincent unhörbar. Doch falls es im Universum Wesen gab, die Wünsche zu erhören gewillt waren, so zählte die gallertartige Bestie, die nun noch größer wurde, nicht dazu.

Die gelbrote Energielanze jagte in die schräg stehende BABYLON und zerteilte den riesigen Schlachtkreuzer in zwei Hälften. Eine Wolke aus Kleinstpartikeln umhüllte die Wunde wie eine Aura. Ein Feuerwerk aus kleinen Blitzen zeugte vom Chaos der elektrischen Flüsse.

»Gegenschub, Lieutenant Sobritzky!«, rief Shamar al Khaled, der Erste Offizier an Bord der STERNENFAUST.

»Bereits aktiviert, Sir.«

Die ALBERTSON geriet nun in Gefahr, denn die kinetische Energie der Quallenwaffe hatte die BABYLON abgebremst. Ihre etwa 300 Meter lange hintere Hälfte befand sich genau vor dem Leichten Kreuzer der Scout-Klasse. Jeder auf der Brücke der STERNENFAUST hielt den Atem an und schien gleichzeitig in eine entsetzliche Starre gefallen zu sein. Die Steuerbord-Manövrierdüsen der ALBERTSON arbeiteten ohne Unterlass. Nur langsam schob sich das schlanke Schiff, das in seiner Form einem U-Boot ähnelte, nach backbord. Das abgebremste riesige Wrackteil der BABYLON wurde größer und größer, während sich die ALBERTSON Meter um Meter nach links schob. Die Perspektive gestattete es Vincent nicht zu beurteilen, ob die ALBERTSON es schaffen würde. Er konnte nur hoffen und beten.

Die Hoffnung zerschlug sich in einer wilden Photonen-Emission des Plasma-Schirms. Schon in der nächsten Sekunde war das Feuerwerk vorbei, und nur vereinzelt züngelten Energieschlangen über den schlanken Schiffsleib, der mit zusammengequetschtem Bug wie ein seltsames Anhängsel am Wrack der BABYLON klebte.

»Geschwindigkeit angepasst«, meldete Joelle Sobritzky.

»Das Ding kommt noch näher«, erkannte al Khaled.

Tatsächlich schob sich die kosmische Nesselchimäre langsam über die Wrackteile der BABYLON. Die gigantischen Tentakel, sieben Stück an der Zahl, glitten geisterhaft durch den Partikel-Nebel des zerstörten Schiffes. Vincent hatte den etwas verrückten Eindruck, dass die Raum-Meduse die STERNENFAUST fixierte. Niemand wagte zu atmen. Und mit einem Mal – wie es auch schon zuvor geschehen war – zog sich die Qualle wieder zurück. Vince hoffte inständig, dass es das unbarmherzige Riesenwesen bei dieser einen Attacke beließ – denn es mochte eine große Zahl an Überlebenden sowohl im Wrack

der BABYLON als auch in der ramponierten ALBERTSON geben. Doch das *Nesselmonster dachte gar nicht daran*: Zweimal noch schleuderte es seine giftiggrellen Energielanzen, und im Abstand von weniger als einer halben Sekunde platzten beide Teile der BABYLON auseinander.

Triebwerke, Generatoren, Stahlträger, Panzerplatten und Geschützlafetten wirbelten davon … Vince konnte sogar ein zertrümmertes Shuttle ausmachen, das, eine Pirouette drehend, in der Kälte des Alls verschwand. Es blieb Vincent keine Zeit, sich dem Stich der Trauer zu überlassen, den der explodierende Schlachtkreuzer ihm versetzte. Captain Kenneth Blanchard, der auch schon im Zweiten Kridankrieg die BABYLON befehligt hatte{*}, war ein persönlicher Bekannter Vincents. Es hatte eine Zeit gegeben, da hätte man es eine tiefe Freundschaft nennen können. Nun war der glatzköpfige Riese, dieser Haudegen mit rotem Vollbart, untergegangen – zusammen mit seinem Schiff und seiner Besatzung …

»Es verschwindet«, sagte Shamar al Khaled mit Blick auf das quallenartige Objekt, das kleiner und kleiner wurde. »SOS von der ALBERTSON! Da lebt noch jemand!«, rief Max Brooks. Die Detonation der Wrackhälfte hatte den Leichten Kreuzer wieder freigesetzt. Das stark beschädigte Schiff trudelte nach backbord – auf Kridania zu.

»Instruieren Sie Colonel Yefimov, Lieutenant. Er soll einen Rettungsversuch durchführen. Zwei Shuttles und ein Fire Team genügen.«

»Aye, aye, Sir.«

»Sämtliche SC-Verbände entfernen sich sternförmig von Kridania«, informierte Ortungsoffizier Austen. »Kaum mehr Kridanschiffe unterwegs.«

»Sir!«, ließ sich Brooks erneut vernehmen. »Ich erhalte geradezu verzweifelte Hilferufe sämtlicher Dreadnought-Kommandeure, die noch auf ihre Jäger warten! Commodore Lepage meldet die Vernichtung der MONTREAL. Wenn die Trägerschiffe jetzt nicht starten, ist ihr Untergang besiegelt.«

»Danke, Lieutenant.« Vince knetete sein Kinn. *Wenn ich die Dreadnoughts auf die Jagdverbände warten lasse, werden beide vernichtet. Lasse ich die Trägerschiffe starten, könnten einige vielleicht entkommen … Die Jäger sind so oder so verloren – sie haben keinen Überlichtantrieb. Dennoch kommt mir eine solche Entscheidung unmenschlich vor. Aber ich muss es tun …*

»Befehl auf Kommandokanal an sämtliche verbliebenen Trägerschiffe: sofortiger Start und Beschleunigung auf Eintrittsgeschwindigkeit Bergstrom-Raum.«

»Aye, Sir.«

»Die Jäger sollen die Flucht in den freien Raum versuchen. Wir werden sie später aufsammeln.«

»Jawohl, Sir.«

Brooks weiß, dass ich lüge. Jeder hier weiß, dass ich lüge. Wie sollen wir mit einer dezimierten Flotte im Hoheitsgebiet der Kridan unsere Jäger

einsammeln! Und wer kann uns sagen, ob diese Quallen dann nicht wieder auftauchen werden? Eine Katastrophe – militärisch wie menschlich …

»Commander Santos meldet die Einschleusung von acht unserer Jäger. Sechs Verluste sind bestätigt, ein Jäger gilt als vermisst. Colonel Yefimov hat soeben die Startfreigabe für die Rettungs-Shuttles erteilt. Der letzte SC-Verband hat den Fixstrom verlassen. HD-Meldung nach Waste Chunk ist raus«, ratterte Max Brooks herunter.

»Ich danke Ihnen, Lieutenant.« Vince schloss für einen Moment die Augen. Eine Katastrophe – militärisch wie menschlich …

*

40 Eridani A, Waste Chunk, Kontrollzentrum der Generatoranlage für den Fixstrom, 16. Juni 2271

Waste Chunk war eine kalte, marsähnliche Welt mit einer dünnen Atmosphäre, die hauptsächlich aus Kohlenstoffdioxid bestand und lediglich einen Sauerstoffanteil von 0,11 Prozent aufwies. Ohne einen heizbaren Druckanzug war es unmöglich, sich auf diesem Planeten zu bewegen. Dementsprechend war das etwa 2.500 Quadratmeter große Kontrollzentrum für die Fixstrom-Generatoranlage aus vakuumtauglichen Großcontainern mit Belüftungs- und Umwälzanlage erbaut worden. Auch hatte man in diesem Komplex für künstliche Gravitation gesorgt, da Waste Chunk aufgrund seiner geringen Dichte und Masse lediglich eine Fallbeschleunigung von 4,88 Meter pro Sekundenquadrat aufwies.

Es wurde nie richtig hell auf dem Planeten. Diese Welt war in ein Zwielicht getaucht, und so herrschte auch über der weiten öden Gesteinswüste, in der man das FS-Kontrollzentrum samt dem Landeplatz für zwei Orbital-Shuttles errichtet hatte, ein gelbliches Dämmerlicht.

»25 … 24 … 23«, zählte Stephen Baxter herunter. Er stand auf der podestartigen Bodenerhöhung, die sich an die Rückwand des Hauptkontrollraums schmiegte. Die hier befindlichen Terminals komprimierten die Daten der dreißig Arbeitsstationen zu anschaulichen Grafiken. Wer hier arbeitete, hatte die volle Kontrolle über die Generatorketten des Fixstroms – von den Plasmakollektoren bis hin zu den S-Paik-Emittern, den modifizierten Wandlereinheiten.

»19 … 18 … 17 …« Baxter blickte über die Arbeitsstationen hinweg zum Panorama-Schirm, der einen Großteil der Stirnwand einnahm. Das riesige Display gab die Videosignale einer Drohne wieder, die sich mehr als 300.000 Kilometer von Waste Chunk entfernt im Weltall befand. Die Blicke aller im Raum waren auf ein nahezu kreisrundes, glühend orangefarbenes Phänomen gerichtet, dessen Rand sich als langsam fließende Welle bewegte. Elf Kilometer durchmaß dieser Eingang in einen Tunnel, der sich auf unvorstellbare

Weise durch die Raumzeit bohrte.

»14 … 13 … 12«, zählte der von Hegel III stammende Ingenieur weiter herunter. Der letzte Verband der 565 Schiffe zählenden Star Corps-Armada war vor acht Minuten im Fixstrom verschwunden: Dies bedeutete wiederum, dass sich dieser Verband seit drei Minuten am Zielort befand, was auch durch das Flaggschiff der Operation *Harmagedon*, die S.C.S.C. STERNENFAUST, per HD-Nachricht bestätigt worden war. Die 300.000 Kilometer von Waste Chunk entfernten Wandler-Module verfügten noch über genügend Energie, um ihre S-Paik-Emissionen für weitere vier Minuten aufrechtzuerhalten. Doch Yasuhiro von Schlichten hatte sich für einen kontrollierten Zusammenbruch des Fixstroms entschieden.

Der Professor saß in einem bequemen Terminalsessel, während Baxter sich für den Countdown von seinem Sitz erhoben hatte.

»9 … 8 … 7 …«

Professor von Schlichten genoss den Anblick des ruhig fließenden Fixstrom-Eingangs. Nicht ein einziges Mal während der jetzt 28-minütigen Existenzdauer hatte es einen kritischen Moment gegeben. Der Fixstrom war *sein* Werk – das Werk Yasuhiro von Schlichtens. Die Ptolemäer unter der Leitung Stephen Baxters hatten zwar weitere wichtige Daten der Toten Götter entschlüsseln können, aber ohne ihn – Yasuhiro von Schlichten – wäre die Konstruktion einer Fixstrom-Generatoranlage nicht möglich gewesen.

»3 … 2 … 1 … aus.«

Das orangefarben glühende Maul des Fixstroms fiel in Sekundenbruchteilen in sich zusammen. Applaus kam von den dreißig Arbeitsstationen, die sich zwischen Kontroll-Podest und Panorama-Schirm befanden. Applaus, der sogar stärker war als im vergangenen Monat, in dem der erste erfolgreiche Fixstrom-Versuch unternommen worden war. Die Wissenschaftler und Ingenieure erhoben sich von ihren Sitzen und drehten sich zu Baxter und von Schlichten um. Ihr Beifall wollte nicht enden. Denn dieses Mal hatte der Fixstrom auch seinen immensen praktischen Nutzen bewiesen: Es war gelungen, eine komplette Flotte hindurchzuschicken, die nichts weniger bewirken sollte, als Elend und Vernichtung von den Solaren Welten fernzuhalten. Stephen Baxter blickte den Professor freundlich an und gab ihm dezent zu verstehen, dass er doch aufstehen möge.

Gott, was für ein Brimborium … ich wusste doch immer, dass ich richtig liege, dachte von Schlichten.

»Kommen Sie, Professor«, sage der untersetzte Ingenieur und zog von Schlichten sachte aus seinem Sessel. Ein wenig widerwillig erhob sich der Professor, nickte den Applaudierenden zu und hob in einer abwehrenden Geste die Hände. Allmählich erstarb der Beifall.

Jetzt wollen sie ein paar Worte von mir … na gut, die können sie haben.

»Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren, für die so lautstark vorgebrachte Anerkennung meiner Arbeit. Einer Arbeit, von der ich immer überzeugt war, dass sie zu den gewünschten Resultaten führen

wird. Doch meine Leistung, die Sie soeben mit Ihrem Beifall gewürdigt haben, wäre ohne Ihre unermüdliche Mitarbeit wohl nicht möglich gewesen. So dürfen wir uns gegenseitig gratulieren und stolz sein auf eine wissenschaftlich-technische Errungenschaft von epochaler Bedeutung. Und wir dürfen stolz darauf sein, unserer Heimat einen Dienst erwiesen zu haben, wie er größer wohl nicht sein kann. Es ist uns zum zweiten Mal gelungen, einen Fixstrom aufrecht zu erhalten – und zwar für genau 29 Minuten. Ich bin mir sicher, dass wir ihn auch 33 Minuten lang hätten bestehen lassen können, ohne dass es zu einer Störung gekommen wäre. Was immer die Katastrophe bei Hegel III verursacht hat …« – von Schlichten seufzte kurz und aufrichtig – »es lag nicht an der Fixstromtechnik! Das hat dieser zweite erfolgreiche Versuch bewiesen. Ich danke Ihnen.«

Noch einmal erhielt Professor von Schlichten Beifall. Er nickte und nahm dann wieder in seinem Sessel Platz. Stephen Baxter ließ sich neben ihm nieder.

Er ist mir dankbar, weil ich dafür gesorgt habe, dass seine Familie von Hegel III evakuiert wurde, bevor der Planet … Nun ja, Baxter – ich brauche dich. Dich und deine fünfundzwanzig Kollegen.

Die ptolemäischen Wissenschaftler von Hegel III hatten unter von Schlichtens Leitung den allerersten Fixstrom initiiert. Dieser Versuch hatte zu einer Katastrophe geführt und den Planeten in den Untergang gerissen. 298.347 Angehörige der Gelehrtengemeinschaft waren ums Leben gekommen. Doch von Schlichten hatte dafür gesorgt, dass Stephen Baxter und die fünfundzwanzig anderen Wissenschaftler der Fixstrom-Forschungsgruppe evakuiert worden waren. Jetzt arbeiteten sie für ihn auf Waste Chunk – neben fünfundzwanzig weiteren Wissenschaftlern, die der Technik-Konzern *Far Horizon* gestellt hatte. Immerhin finanzierte das gigantische Unternehmen die Fixstrom-Forschung hier im Omicron-Eridani-System.

Und kassiert die Patente …

»Tja, Baxter, dann will ich mal die Erfolgsmeldung an Mitchell und an das Star Corps-Hauptquartier auf Ganymed rausschicken.«

»Ich bin wirklich stolz, Professor, auf das, was wir …« Baxter unterbrach sich.

»Was ist los?« Von Schlichten folgte Baxters Blick, der auf den Panorama-Schirm gerichtet war. Dort war nichts Außergewöhnliches zu erkennen. Im Vordergrund sah man die sechs schwebenden Wandlermodule, die winzig wirkten – in Wahrheit war jedes Modul fünfzig Meter lang. Im Hintergrund war die Scheibe von 40 Eridani A zu sehen, der Sonne, der Waste Chunk sein dämmriges Licht verdankte.

»Ich meine, ich hätte einen Blitz gesehen – in der Corona von 40 Eridani A. Aber ich kann mich täuschen …«

»Einen Blitz?« Von Schlichten setzte sich kerzengerade auf.

»Möglich wäre es.«

»Miller?«, rief von Schlichten in den Kontrollraum.

»Ja, Professor?« Die Wissenschaftler waren dabei, ihre Logs zu speichern. Der Arbeitstag ging seinem Ende entgegen. Manche bewegten sich bereits auf den Ausgang zu. Unter anderen Umständen wäre der heutige Erfolg ein Grund zum Feiern gewesen. Doch der Anlass für die Fixstrom-Aktivierung war ein zutiefst ernster: Einer der größten Kriegseinsätze in der Geschichte der Solaren Welten hatte begonnen – ein Unternehmen, von dem niemand wissen konnte, wie es ausgehen würde.

»Kontrollieren Sie noch einmal die Plasmakollektoren.«

»Wie Sie wünschen, Professor.«

In von Schlichtens hagerem Gesicht arbeitete es.

»Großer Gott!«, entfuhr es Miller. »Plasmasammler 4 meldet sich nicht.«

»Was soll das heißen?«, rief von Schlichen zornig und sprang auf. »Gar nichts? Akkumulationsgrad? Positionsmeldung? Temperatur?«

»Nichts, Professor. Es ist, als ob Plasmasammler 4 nicht existierte.« Miller machte eine entschuldigende Geste – obschon der Fehler ja nicht an ihm liegen konnte.

Die Mitarbeiter an den Arbeitsstationen unterbrachen ihre abschließenden Tätigkeiten und blickten mit einer Mischung aus Neugier und Besorgnis zu Miller hinüber. Diejenigen Wissenschaftler, die bereits auf dem Sprung gewesen waren, verharrten wie angewurzelt.

»Da!«, rief Stephen Baxter. »Haben Sie es gesehen, Professor?«

»Ja, Baxter. Ein Blitz in der Chromosphäre von 40 Eridani A. Die Lichtmenge muss gigantisch sein, wenn der Blitz unsere Augen trotz der Solarstrahlung erreicht.«

In diesem Augenblick sprang die Alarmsirene an. Ein hoher, pulsierender Ton, der mit zwei roten Warnleuchten synchronisiert war, die sich zu beiden Seiten des Panorama-Schirms befanden.

»Plasmakollektor 3 ist tot!«, rief Miller laut genug, um die Alarmsirene zu übertönen.

»Sabotage!«, schrie von Schlichten voller Zorn. Sein hageres Gesicht nahm eine rötliche Färbung an.

»Plasmakollektor 2 ist tot!«

»Wer tut uns das an?« Yasuhiro von Schlichten ballte seine Hände zu Fäusten. Alles hatte bis jetzt hervorragend funktioniert; diese technische Meisterleistung von epochaler Bedeutung hätte auf ewig mit dem 16. Juni 2271 verknüpft sein können. Und nun das …

»Plasmakollektor 1 ist tot!« Miller fuhr sich durch die Haare – Verzweiflung stand in sein Gesicht geschrieben. Von Schlichten ließ sich resigniert in seinen Sessel fallen.

»Plasmakollektor 6 ist tot.« Miller strengte sich nicht mehr an, die Alarmsirene zu übertönen.

Erneut sah von Schlichten einen Blitz. Die zuvor zerstörten

Sammler hatten sich auf ihrer Orbitalbahn hinter der Sonne befunden und lieferten ihre Werte normalerweise über Relaisstationen.

»Plasmakollektor 5 ist tot. Sämtliche Plasmasammler sind damit ausgefallen.« Miller senkte den Kopf.

Professor von Schlichten sah zu Baxter hoch. »Was sagen Sie dazu, Baxter?«

»Was?«, rief der etwas zu klein geratene Mann. Der durchdringende Ton des Alarms erfüllte den Kontrollraum.

»Was Sie dazu … ach, nichts!« Von Schlichten kam mit dem Oberkörper nach vorne und stützte sich mit den Unterarmen auf die Schenkel. Er blickte starr zu Boden.

Stephen Baxter setzte sich neben den Leiter der Fixstrom-Anlage und brachte seinen Mund nahe an dessen Ohr. »Wir müssen handeln, Professor. Ich schlage vor, das Star Corps auf Ganymed sofort zu informierten. Die sollen ein paar Schiffe der Solaren Wachflotte abkommandieren und …« Baxter unterbrach sich. Ausrufe der Überraschung und auch des Erschreckens übertönten den Alarm. Der junge Ingenieur traute seinen Augen nicht. Er stieß den Professor an. Von Schlichten hob den Kopf – und blickte auf einen weißen Fleck, der sich links neben der Eridani-Sonne befand und sich zusehends vergrößerte. Ganz langsam stand von Schlichten auf und machte zwei Schritte nach vorne. Seine Arme baumelten schlaff an den Seiten.

Die amorphe Erscheinung auf dem Panorama-Display gewann an Größe und damit auch an Konturen. Jetzt war bereits zu erkennen, dass dieses weiße Objekt eine Art Kappe oder Schirm besaß, aus dessen Unterseite ein faseriger Stil wuchs. Das Licht 40 Eridani As ließ den Schirmrand irisieren: Der Kappenumriss schillerte in rosafarbenen, türkisen und hellvioletten Farben.

»Kein Gespenst!«, rief von Schlichten schrill.

»Ja, Professor«, pflichtete Stephen Baxter bei.

»Dieser Pilot … wie hieß er noch gleich?«

»Benford, Steve Benford. Er berichtete von der Beobachtung seines verunglückten Kollegen …«{*}

»Richtig!«, schnitt von Schlichten dem jungen Ingenieur das Wort ab. »Und jetzt sehen wir in ekelhafter Genauigkeit, was wir auf unserer verschwommenen Aufzeichnung nicht erkennen konnten! Läuft die Aufnahme, Baxter?«

»Äh … ich glaube nicht …«

»Verdammt, Baxter! Wann lernen Sie mitzudenken?«, grollte von Schlichten und war mit zwei Schritten bei einem der Kontroll-Terminals. Seine schlanke, langgliedrige Hand fuhr auf den Touchscreen nieder und aktivierte die Videoaufzeichnung.

Das *Quallenschiff* wurde zunehmend größer. Offensichtlich hielt es genau auf die Position der Videodrohne zu – und damit auch auf den Ort der frei schwebenden Wandlermodule. Instinktiv wichen die nahe am Panorama-Schirm stehenden Wissenschaftler zurück.

»Dieses – *Biest*, Baxter, ist für den Untergang von Hegel III

verantwortlich! Jetzt haben wir den klaren Beweis. Der Fixstrom hatte nichts – aber auch gar nichts! – mit der Katastrophe zu tun.«

Ein Aufschrei ging durch das Kontrollzentrum, als eine gelbrote Energielanze eines der Wandlermodule verdampfte. Nur noch ein Partikel-Wölkchen war geblieben von dem Aggregat, in dem so viel, wissenschaftliche Arbeit steckte.

»Meine Wandler!«, schrie von Schlichten – wie ein Kind, dessen schönstes Spielzeug entzweigegangen war.

Erneut emittierte das Quallenschiff, dessen gallertartige Struktur jetzt deutlich zu erkennen war, einen grellen, durchscheinend rot ummantelten Impuls und zerlegte die nächste Wandlereinheit. Einige Partikel schossen dicht an der Kameraoptik vorbei, was manchen unwillkürlich dazu veranlasste, den Arm hochzureißen.

»O nein«, sagte Stephen Baxter.

Und wieder: Impuls – Zerstörung, Impuls – Zerstörung.

Ein letztes Wandlermodul schwebte nun einsam in der Kälte des Alls. Langsam glitt die zerstörerische Meduse auf das Aggregat zu, das als ein Triumph menschlicher Technik gelten konnte. Fast hatte es den Anschein, dass sich die Bestie aus sadistischer Lust Zeit mit der Vernichtung lassen wollte. Schließlich jedoch jagte eine Feuerlanze aus dem halbtransparenten schillernden Schirm und bereitete dem hochkomplexen Gerät ein Ende. Das Bild erzitterte, als winzige Partikel die Kameradrohne trafen.

Die Qualle verharrte nicht, sondern kam weiter auf die erstarrten Beobachter des Kontrollzentrums zu. Unangenehm deutlich wurden knotige und adernähnliche Strukturen sichtbar – und diese Organe, oder um was auch immer es sich dabei handeln mochte, pulsierten wie ein schlagendes Herz.

Die Raum-Meduse war nun so nahe gekommen, dass ihr Schirm nach oben aus dem Fokus glitt und einer der baumdicken Tentakel mehr und mehr das Bild ausfüllte. Offenbar setzte das Wesen über die Drohne hinweg, und der weiße, leicht türkis schimmernde Tentakel schob sich nur knapp am Objektiv vorbei, berührte aber wohl die Drohne, da das Bild erzitterte und 40 Eridani A zu einer tanzenden Scheibe wurde. Drei Sekunden später setzte die automatische Stabilisierung ein, und die Wissenschaftler des FS-Kontrollzentrums Waste Chunk erblickten das All so, wie es nur wenige Minuten zuvor ausgesehen hatte – mit Ausnahme der grauen Wölkchen, die sich dort eingestellt hatten, wo vorher die Wandlermodule gewesen waren.

Plötzlich begriff Yasuhiro von Schlichten! Der Bewegungsvektor ließ kaum einen Zweifel an der Absicht der monströsen Kreatur.

»Kommen Sie, Baxter!«, rief der Professor gehetzt, nahm die zwei Treppenstufen des Podestes und steuerte eiligen Schrittes auf den linksseitigen Ausgang zu.

»Was denn?« Der junge Ingenieur machte ein verdutztes Gesicht.

»Kommen Sie, Mann!«, rief von Schlichten, ohne sich nach seinem Kollegen umzusehen.

Von Schlichten trat in den angrenzenden Gang, der in ein rotes Licht getaucht war, das synchron zu der immer noch gellenden Alarmsirene pulsierte. Seine hastigen Schritte hallten von den Gangwänden wider.

»Baxter!«, brüllte er erneut, ohne sich nach dem Wissenschaftler umzuwenden.

»Ich komme ja schon!«, erklang es dumpf einige Meter hinter dem Professor. »Wo wollen Sie denn hin?« Jetzt war Baxters Stimme schon klarer zu vernehmen. Er holte offenbar auf.

»Was glauben Sie denn, wohin ich will?«, sagte von Schlichten gepresst.

»Also …«, keuchte Baxter, der sich nun an die Seite des Professors schob, »dieser Gang führt zu den Unterkünften und der Kantine. Vorher allerdings kommen wir an der Abzweigung zur Schleuse vorbei – und ich glaube kaum, dass Sie jetzt ein zweites Frühstück einnehmen wollen.«

»Können Sie ein Shuttle fliegen, Baxter?« Auch von Schlichten keuchte mittlerweile.

»Tja, also, ich möchte mal so sagen …«

»*Können Sie zur NOT ein Shuttle fliegen, BAXTER?*«

»Ja, Professor.«

Wie ein Hase schlug von Schlichten einen Haken und bog nach links in den kurzen Gang zur Druckschleuse ab.

Seine Handknöchel prallten gegen die Sensortaste, und die Tür zum Vorraum glitt leise zischend in die Wand. Mit drei Schritten war er bei der Schleusenkammer und öffnete auf dieselbe Weise das Innenschott.

»Los, Baxter! Rein mit Ihnen!«

Sobald der Professor das Schott geschlossen hatte, löste er auch schon den Dekompressionsvorgang aus.

»Sind Sie wahnsinnig? Wir ersticken!«, rief Baxter außer sich. Das zischende Geräusch der Absaugpumpe war deutlich zu vernehmen.

»Halten Sie den Mund!« Mit beiden Händen riss von Schlichten zwei der insgesamt fünf mannshohen Wandschränke auf. »Los jetzt, Baxter!« Der Professor schnappte sich einen säuberlich aufgehängten Druckanzug und begann, behände hineinzuschlüpfen. Baxter – in aufkeimender Panik begriffen – tat es ihm nach und griff den anderen Druckanzug, stellte sich aber deutlich ungeschickter an.

»Ich ersticke, Professor!«

»Dann beeilen Sie sich.«

Die Luft war inzwischen so dünn wie auf den Spitzen des Himalajas.

Von Schlichten nahm den Klarsichthelm vom Stellgitter im oberen Bereich des Wandschranks und setzte ihn auf. Mit einer kurzen Drehung sorgte er dafür, dass der Helm einrastete.

»Ich schaffe es nicht«, keuchte Baxter. Er war auf die Knie gesackt und umklammerte seinen Helm. Sein Gesicht lief blau an.

»Das können wir nicht zulassen, Baxter«, sagte von Schlichten und

beugte sich über den Kollegen. »Schließlich brauche ich Sie als Shuttlepilot.« Er entwandt dem jungen Mann den Helm und sorgte für seine sichere Verriegelung im Metallkragen des Druckanzugs. Dann klappte er die kleine Abdeckung im Brustbereich zur Seite und schaltete mit drei raschen Tippbewegungen seines Zeigefingers die Belüftung, Aufheizung und Funkanlage des Raumanzugs ein. Er schlug den Deckel so heftig wieder zu, dass Baxter beinahe nach hinten umgekippt wäre. Anschließend nahm er dieselben Einstellungen am eigenen Druckanzug vor. Dann sprang er zum Außenschott und traktierte die Öffnungstaste. Nichts rührte sich.

»Komm schon, komm schon, komm schon«, murmelte er vor sich hin und drückte immer wieder auf den Schalter. Die effiziente Ressourcen-Verwaltung der Station erlaubte keinerlei Verschwendung. Das schloss auch die Atemluft ein: Das Schott konnte erst dann geöffnet werden, wenn die Schleusenkammer völlig leer gepumpt war.

»Komm schon, verdammt!« Abermals schlug von Schlichten gegen den Schalter. Er sah sich nach Baxter um, der sich soeben hochrappelte. Sein Gesicht hinter der Klarsichtscheibe sah schon wieder gesünder aus.

»Geht's, Baxter?«

»Ich denke schon, Professor«, erklang es aus von Schlichtens Helmlautsprecher.

»Na endlich!« Von Schlichten drängte sich durch den Spalt des zurückgleitenden Schotts. Und sogleich unterlag er nicht mehr der künstlichen Gravitation des Kontrollgebäudes. Er war nun über die Hälfte leichter als auf der Erde und bewegte sich mit einer Mischung aus Schritt und Sprung auf den Stellplatz der beiden Orbital-Shuttles zu. Dabei hob er den Kopf und blickte in den gelblich-düsteren Himmel von Waste Chunk. Er sah aus wie immer.

Nach dreißig Metern hatte er den Shuttle-Platz erreicht und machte sich sofort an der Schleuse der näher gelegenen Fähre zu schaffen. Im Gegensatz zum Kontrollgebäude verfügte das Shuttle über einen sogenannten Notfall-Dekompressions-Modus. Hierbei wurden Außen- und Innenschott gleichzeitig geöffnet, was zwar das komplette Entweichen der Schiffsatmosphäre zur Folge hatte, im Notfall aber eben einen sofortigen Einstieg ermöglichte.

Über das Außenmikro seines Druckanzugs hörte von Schlichten, wie die Luft herausschoss. Er drehte sich etwas zur Seite, da der Druck des strömenden Gases nicht unerheblich war.

»Na los, Baxter«, wandte sich der Professor an den Ptolemäer, der erst die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte. »Auf Waste Chunk könnten Sie tanzen wie eine Prima Ballerina, und doch sehe ich keinerlei Anmut in Ihren Bewegungen.«

»Spotten Sie nur, Professor«, keuchte Baxter. »Wieso machen wir das?«

»Weil Ihre Familie Sie wiedersehen möchte.« Von Schlichten

wandte sich um und kletterte in die Fähre. Durch das geöffnete Innenschott trat er in den Mittelgang und bewegte sich leichten Schritts zum Cockpit. Er ließ sich in den Schalensitz des Copiloten fallen und – so viel wusste er immerhin von der Funktionsweise eines Shuttles – betätigte das Sensorfeld, das die allgemeine System-Initiierung auslöste, wozu auch die Vorwärmung der Triebwerke zählte. Eine leichte Vibration durchlief das kleine Schiff. Wegen der kaum vorhandenen Atmosphäre gab es nur ein abgedämpftes Geräusch, doch gab es nichts, was von Schlichten in diesem Moment lieber gehört hätte. Er suchte den Notfall-Dekompressions-Schalter, der sich gleichfalls im Cockpit befinden musste und jetzt, da die Schotts geöffnet waren, für deren Schließung sorgen würden.

Na also – da ist er ja …

Der Professor wartete, bis er Baxters Schritte im Mittelgang hörte, die aufgrund der dünnen Atmosphäre zwar ebenfalls leise, aber doch vernehmbar waren. Von Schlichten betätigte den Schalter, und drei Sekunden später zeigte ein grünes Lämpchen an, dass die Fähre versiegelt war.

»Beeilen Sie sich, Baxter. Wir müssen hier weg.« Von Schlichten spähte durch das Cockpit-Dach aus transparentem Stahl – der Himmel über Waste Chunk sah aus wie immer.

Der Ingenieur von Hegel III hangelte sich in den Pilotensitz. Die ungewohnte und belastende Bewegung im Druckanzug forderte ihn stark. Er war außer Atem.

»Bringen Sie uns hier weg, Baxter.«

»Zwei Minuten«, keuchte der Wissenschaftler. Sein Blick war auf die Systemstatus-Anzeige gerichtet, die noch nicht auf Grün umgeschaltet hatte. »Was soll das alles, Professor?« Baxter drehte den Kopf im mächtigen Helm und fixierte seinen Vorgesetzten.

»Schaffen Sie es, diese Kiste zu belüften, damit wir diese etwas unkomfortablen Helme absetzen können?«

»Bitte, Professor …«

»Das Kontrollzentrum für die Fixstrom-Generatoranlage auf Waste Chunk können wir abschreiben.«

»Sie glauben …«

»Ich bin mir sicher.«

»Und die anderen?«

»Es gibt ein zweites Shuttle.«

»Wir reden von fünfzig Leuten! Das Shuttle fasst nur vierzig!«

»Fünfzig Leute werden es nicht schaffen – die Schleuse ist zu klein. Wenn sie sich quetschen, passen vielleicht zehn Menschen rein. 50 durch 10 sind 5. Und 5 mal 8 Minuten für Dekompression und Neubelüftung macht 40 Minuten. Ich rechne aber damit, dass das Kontrollzentrum in spätestens fünf Minuten nicht mehr existiert. Und jetzt Baxter – starten Sie!«

Stephen Baxter sah den Professor voller Verachtung an. Abrupt wandte er sich ab und tippte ein paar Mal auf den in seinem linken

Handschuhrücken integrierten Mini-Screen. Schon hatte er den internen Helmfunk um die externe Kom-Frequenz erweitert.

»Hallo? FS-Kontrollzentrum? Hören Sie mich? Wer spricht da? Gabler? Gut. Hören Sie jetzt genau zu, Gabler. Das Kontrollzentrum ist sofort zu evakuieren! Im Lagerraum 4 befinden sich 50 Druckanzüge – schnappen Sie sich die Dinger und sehen Sie zu, dass Sie da raus kommen! Sofort! Ein Shuttle ist bereits vorgeheizt, ich kümmere mich unverzüglich um das andere. Beeilen Sie sich! Baxter – Ende.« Der Ingenieur wollte sich aus seinem Sitz erheben, doch von Schlichten hielt ihm am Arm fest.

»Seien Sie kein Idiot! Von denen wird keiner überleben – und Sie auch nicht, wenn Sie nicht sofort starten! Wofür haben wir Ihre Familie von Hegel III gerettet? Damit Sie jetzt sterben, Baxter?«

»Jetzt werde ich Ihnen mal was sagen, Professor von Schlichten …« Stephen Baxter verstummte. Von Schlichtens Gesicht war völlig starr geworden, und sein Mund stand leicht offen. Seine Augen blickten schräg nach oben, und die hervortretenden Augäpfel machten Baxter Angst. Ganz langsam drehte er seinen Oberkörper im unbequemen Raumanzug und folgte von Schlichtens Blick. Er schluckte, als er im düstergelben Dunst hoch über Waste Chunk das jetzt weißgrau erscheinende *Wesen* ausmachte. Denn so sah es aus. Nicht wie ein Raumschiff, nein! Wie ein riesiges Monster, das im All lebte! Mit mächtigen Tentakeln, die träge in der dreckig-gelben Suppe dieses Planeten pendelten.

Baxters Finger glitten so schnell, wie es ihm der Druckanzug erlaubte, über die Bedienelemente des Cockpits. Der tiefe Summton der Generatoren stieg an und verwandelte sich in das heisere Geräusch eines Staubsaugers. Ein kurzes Rütteln durchlief das kleine Schiff, als es abhob.

»Bleiben Sie so niedrig wie möglich, Baxter. Zehn Meter über Boden. Besser noch fünf. Halten Sie genauen Kurs nach Westen. Wir steigen erst in den Orbit hinauf, wenn wir die andere Seite des Planeten erreicht haben.«

Das kleine Schiff beschleunigte mit Maximalwerten. Baxter war kein geübter Pilot. Das Shuttle in einer Höhe von nur zehn Metern sicher zu steuern, war ihm nicht möglich. Geschweige denn in fünf. Immer wieder ragten Gesteinsbrocken auf, die Baxter veranlassten, die Fähre höher zu ziehen, als es eigentlich nötig war.

Wir können es schaffen, dachte von Schlichten. *Wir schaffen es …*

Waste Chunk hatte zwar nur eine dünne Atmosphäre, doch sie war bei Weitem nicht dünn genug, als dass Detonationen nicht gefährliche Druckwellen auslösen konnten. Die Explosion musste gewaltig gewesen sein, denn die durch das Kohlenstoffdioxid rasende Stoßwelle traf so heftig auf die Fähre, dass Baxter das Steuer verriss. Im letzten Moment fing er das kleine Schiff ab und brachte es mit zitternden Händen wieder einigermaßen auf Kurs.

»Wir können es schaffen, Baxter«, sagte Yasuhiro von Schlichten,

doch er klang nicht wirklich überzeugt.

*

»… konnten wir die Rettungsaktion erfolgreich beenden. Wir haben insgesamt 43 Überlebende von der ALBERTSON bergen können. Darunter sind 17 Leichtverletzte und fünf Schwerverletzte. Die Verwundeten befinden sich bereits auf dem Weg zur Krankenstation.«

Nun zögerte Colonel George Yefimov, der muskulöse Mann mit dem markanten Gesicht und dem blonden Bürstenschnitt. Offenbar war er nicht sicher, ob das, was er zusätzlich mitzuteilen hatte, auch wichtig genug war. Schließlich sagte er: »Dass nur weniger als die Hälfte der Besatzung der ALBERTSON das Unglück überlebte, liegt an massiven Hüllenbrüchen, die den ganzen vorderen Teil des Schiffes dekomprimiert haben. Nach Abschluss der Evakuierung ist ein Fire Team da rein, um nach möglichen Überlebenden Ausschau zu halten. Immerhin war es denkbar – wenn auch äußerst unwahrscheinlich –, dass der ein oder andere noch Zeit gefunden hatte, in einen Raumanzug zu steigen oder einen versiegelbaren Raum aufzusuchen. Leider gab es keine weiteren Überlebenden.« Yefimovs Kinnmuskeln zuckten kurz. Nicht nur der Colonel, sondern auch Vincent wusste, was die Marines gesehen hatten. Organische Zellen platzten bei Unterdruck. Die Leichen von Raumfahrern, die auf diese Weise zu Tode kamen, wirkten wie die Ausstellungsstücke eines Horrorkabinetts.

»Ich danke Ihnen, Colonel«, sagte Vincent. »Ihre Männer und Frauen brauchen sich nicht weiter bereitzuhalten. Die Besetzung Kridanias wird nicht stattfinden.«

»Jawohl, Sir!« Der muskulöse Kommandant der an Bord der STERNENFAUST stationierten Space Marines salutierte. Dann erlosch die Video-Zuschaltung.

»Zwei Dreadnoughts und eine Fregatte sind aufgrund von Beschädigungen nur noch eingeschränkt beschleunigungsfähig.«

»Danke, Lieutenant Brooks.« Vince senkte den Kopf und konzentrierte sich. Dann fasste er einen Entschluss: »Lieutenant Sobritzky«, wandte er sich an die Navigatorin. »Sind Sie bereit zum Übergang in den HD-Raum?«

»Jawohl, Sir. Status Grün vom Maschinenraum.«

»Wir können hier nichts mehr ausrichten«, sagte er halb zu sich selbst und halb zur Brückencrew. »Ich kann nur hoffen, dass die verbliebenen Schiffe es schaffen werden. Warum die STERNENFAUST von den Quallen bislang nicht angegriffen wurde, ist mir ein Rätsel – dennoch werde ich das Schiff nicht länger gefährden. – Lieutenant Sobritzky, bringen Sie uns in den HD-Raum. Ziel: Sol-System, Raumdocks bei Vesta.«

»Aye, Sir!«

*

STERNENFAUST, Krankenstation

»Moment mal!« Doktor Ashkono Tregarde verließ seinen Büroraum, wo er gerade den letzten Bericht in den Computer eingegeben hatte, und eilte in den Behandlungsbereich der Krankenstation.

Drei Techniker in Löschanzügen trugen gerade einen uniformierten Mann herein. Der Kopf des Crewmitglieds war blutverschmiert, die Gesichtszüge durch das dunkelrote, frische Blut so unkenntlich, dass Tregarde nicht sofort erkannte, um wen es sich dabei handelte.

Der Uniform nach zu urteilen war es ein Führungsoffizier.

Eine Handvoll Paramedics rannte durch den Behandlungsbereich. Sie waren dabei die zahlreichen Verletzten von der ALBERTSON zu versorgen und einigen Crewmitgliedern zu helfen, die bei den wenigen Treffern und Erschütterungen der STERNENFAUST leichte Blessuren erlitten hatten. Viele der Patienten hatten nichts Ernstes. Ein paar Abschürfungen, Schnitte und zwei gebrochene Finger. Nichts was sich mit zellregenerierenden Naniten oder wirkstoffintensiven Regenerations-Gels nicht bewerkstelligen ließ. Bei den fünf Schwerverletzten vom Leichten Kreuzer sah es allerdings nicht so rosig aus. Zwei hatte Tregarde stabilisieren können und in ein künstliches Heilkoma versetzt. Sie waren bereits raus aus dem Behandlungsbereich und in den angrenzenden Ruheraum gebracht worden. Die Instrumente dort überwachten ihren Zustand. Zwei weitere Männer von der ALBERTSON waren inzwischen ihren inneren Verletzungen erlegen. Das nach und nach auftretende Organversagen war nicht mehr aufzuhalten gewesen. Der letzte Schwerverletzte wurde gerade noch behandelt, aber auch sein Zustand war kritisch.

Die Techniker keuchten unter der Last des Verletzten. »Doc, schnell! Der Captain ist bewusstlos!«, stieß einer von ihnen hervor.

»Was? Das ist der *Captain*?« Ashkono meinte, sich verhört zu haben. Tregarde eilte den Männern zur Hilfe und rief auch einen der Paramedics zu sich. »Wir legen ihn sofort auf die Medo-Liege 5! Schnelldiagnoseeinheit aktivieren. Schädel im Grav-Feld fixieren!«

»Den Bereich auch mit Strahlung sterilisieren?«, wollte der Paramedic wissen.

Ashkono nickte. »Ja. Sieht so aus, als ob wir operieren müssen. Bereiten Sie alles vor. Und leiten Sie die Med-Analyse ein. Falls neurales Gewebe in Mitleidenschaft gezogen wurde – und verdammt, genauso sieht es aus – dürfen wir keine Zeit verlieren.« Der Arzt wandte sich an die Techniker, die mit rußigen und blutverschmierten Schutzanzügen ein paar Schritte von der Liege entfernt standen. »Wie ist das passiert? Und wie lange ist das her?«

Einer von ihnen trat vor. »Es passierte vor etwa zehn Minuten, Sir. Wir löschten ein Feuer in einem der Frachträume, als ein herabfallender Container Captain Mulcahy erwischte. Er trug zwar einen Schutzhelm, aber der hat ihm bei der Last, die ihn da traf, auch nicht mehr viel helfen können. Zu dritt konnten wir den Behälter von ihm runter bekommen und haben ihn hergetragen …«

»Warum haben Sie mich nicht vorab informiert? Ich hätte schon alles vorbereiten lassen können!«

»Dafür war keine Zeit«, sagte der Techniker. Er nestelte an seinem eigenen Schutzhelm herum, den er in seinen schmutzigen Händen hielt. »Wir mussten erst noch die Brücke informieren und die Sicherheitsschotts öffnen lassen, die der Captain für den Fall einer kontrollierten Sektionsdekompression aktiviert hatte. Bis das alles organisiert und über die Bühne gebracht war …«

Tregarde sah, dass er nicht weiter auf den Mann eindringen durfte, wollte er einen stressbedingten Wutausbruch bei ihm vermeiden. »Na schön«, seufzte er. »Was hatte Mulcahy überhaupt da unten zu suchen?«

»Adric, Sir.«

»Was? Ich dachte der Junge sei bei der Raumstation von Bord gegangen!«

»Offenbar nicht …«

Tregarde runzelte die Stirn. Neben ihnen wurde Cody gerade mit Grav-Feldern auf der Liege fixiert. Der Doktor hatte vorausschauend diesen Platz gewählt, weil er über eine vollrobotische OP-Einheit verfügte. Bei Bedarf konnte er aus der Decke der Krankenstation eine feinmotorische Einrichtung absenken, mit der ihm bis zu acht feingliedrige Robotarme zur Verfügung standen. Sie konnten mit verschiedenen Werkzeugen und Halteklammern bestückt werden und durch feinste Laser Schnitte vornehmen. Die Laserskalpelle waren derart präzise, dass man mit ihnen im zweistelligen Mikrometerbereich operieren und somit auch neuronales Gewebe schonend behandeln konnte.

»Wo ist der Junge jetzt?«, wollte Tregarde wissen.

Ein anderer Techniker trat vor. »In seinem Quartier. Nachdem Taglieri erfuhr, was geschehen ist, und Adric trotz allem unverletzt war, hat er ihn dort unter Arrest gestellt. Mann, war der Admiral sauer! Sein Kopf war so rot angelaufen, dass ich dachte, gleich platzt er.«

Ashkono nickte. »Was ist denn mit dem Brand? Konnte er vollständig gelöscht werden? Oder muss ich noch mit weiteren Patienten mit was-weiß-ich für Verbrennungen rechnen?«

»Laut Commander Black Fox zeigen die Sensoren keine Hitzequellen mehr an. Der Brand war zwar heftig, ging aber zum Glück nicht über den Frachtraum hinaus. Es besteht also keine Gefahr mehr, dass die Flammen wieder ausbrechen.«

»Gut.« Ashkono Tregarde schaute die Männer durchdringend an.

»Vielen Dank, dass Sie so schnell und besonnen reagiert haben. Beim nächsten Mal geben Sie aber bitte trotzdem vorher Bescheid, wenn Sie jemanden mit solch schwerwiegenden Verletzungen auf die Krankenstation bringen. Wie Sie sehen, gehen uns beim Vorbereiten der Diagnose wertvolle Minuten verloren. Minuten, die manchmal über Leben und Tod entscheiden können. Haben Sie verstanden?«

Die Techniker sahen betreten zu Boden. »Jawohl, Sir.«

»Und jetzt raus mit Ihnen, Sie behindern hier nur den Betrieb!«

Das Team stammelte eine Entschuldigung und eilte hinaus.

Ashkono wandte sich an seinen Assistenten, der Captain Mulcahy bis jetzt betreut hatte. »Wie sieht es aus?«

Der Paramedic gab dem Schiffsarzt der STERNENFAUST das Pad mit den vorläufigen Diagnosen. Der Doktor las es aufmerksam. »Verbrennungen dritten Grades an Hand und Armflächen, Reizungen, Rötungen … Das überlebt der Commander, keine Frage. Schädel-Hirn-Trauma mit …« Tregarde holte sich den Scan des Schädels neben die Liste mit der Com-Diagnose.

»Ah, verdammt!«

Das sah überhaupt nicht gut aus. Über einen breiten Streifen des Kopfes war Codys Schädeldecke in mikrofeinen Rissen aufgebrochen, an einer Stelle war sie sogar über einen Zentimeter nach innen gedrückt. Die Hirnhaut war noch intakt, doch es gab eine größere Blutung. Der Druck auf das Gehirn war erhöht, und wenn sie nicht bald einen operativen Eingriff vornahmen, hatte der junge Mann, der gerade erst Captain der STERNENFAUST geworden war, keine Chance auf ein Überleben.

»Ist der Bereich sterilisiert?«, fragte er seinen Assistenten.

Dieser nickte. Er aktivierte ein Programm an der Steuerkonsole der OP-Robotarme. Mit einem leisen Sirren klappte die irisartige Verdeckung über der Liege weg und die wie Spinnenbeine wirkenden mechanischen Arme kamen zum Vorschein. »Sie können direkt anfangen, wenn Sie wollen.«

»Lebenszeichen ansonsten stabil!«, meldete ein zweiter Paramedic, der nun ebenfalls herangetreten war und die Anzeigen im Auge behielt.

Ashkono atmete durch. »Josh, programmieren Sie eine Liquorpunktion zur Absenkung des Hirndrucks ins Med-System, ich kümmere mich gleich um die Blutung …« Der Schiffsarzt seufzte. »Und dann machen wir ein paar neuronale Tests und hoffen, dass dem Captain nichts weiter geschehen ist. Mehr können wir im Augenblick nicht für ihn tun …«

Tregarde warf einen langen Blick auf das Gesicht des jungen Offiziers. Er hatte gar kein gutes Gefühl …

*

Als Airman First Class Roman Monty wieder zu sich kam, brüllte es geradezu in seinen Ohren. Er brauchte einige Sekunden, um zu begreifen, dass es sich um irrsinnig laute Windgeräusche handelte, die das Außenmikro seines Raumanzugs übertrug. Er sah in die gelb-orangefarbene Strömungsglut hoch verdichteter Gase, und ihm wurde klar, dass sich sein Jäger in den oberen Atmosphärenschichten Kridanias befinden musste. Gesicht und Hals schmerzten höllisch; der Gestank verbrannten Haars stieg ihm in die Nase. Er musste starke Brandverletzungen davongetragen haben, nur Millisekunden bevor der Computer seines Raumanzugs den Helm verriegelt hatte.

»Pete …« Keine Antwort.

Mühselig sah er über seine Schulter – und erstarrte vor Schreck und Entsetzen. Er würgte und hätte sich beinahe übergeben. Der Graser-Strahl des Kridan-Raumers hatte den oberen Teil des Hecks erwischt – einschließlich des hinteren Bereichs der Pilotenkanzel. Von Pete war nicht mehr als ein annähernd humanoid geformter Kohleklumpen übrig geblieben. Der transparente Stahl des rückwärtigen Kanzelbereichs war halb weggeschmolzen. Mit ohrenbetäubendem Lärm schlug der heiße Wind durch die Lücken.

Roman musste erneut würgen. »O Pete …«

Der junge Jägerpilot wandte sich seinen Instrumenten zu. Die allermeisten Anzeigen waren tot. Das Triebwerk war hinüber, und der Jäger befand sich im freien Fall. Roman tippte auf seinem zentralen Touchscreen herum und brachte so immerhin in Erfahrung, dass der aus hochporösen Glasfaser-Werkstoffen bestehende Hitzeschild des atmosphärentauglichen Jägers kaum angegriffen war. So konnte zwar die 1.500 Grad Celsius messende Hitze gut abgeleitet werden, doch aufgrund der Bruchstellen in der Pilotenkanzel heizte sich der Innenraum zunehmend auf. Roman veranlasste den Anzugcomputer, eine Messdatenliste auf die Innenseite des Helmvisiers zu projizieren. Die Temperatur in der Pilotenkanzel betrug 107 Grad Celsius und stieg weiter an. Ohne die Klima-Automatik und Isolierfähigkeit seines Raumanzugs wäre Roman längst tot gewesen. Der Jägerpilot regelte die Kühlung noch weiter herunter, indem er die entsprechenden Befehle auf dem Rücken seiner linken Anzughand eintippte. Sein Gesicht brannte unerträglich, und er hätte es am liebsten auf ein Stück Eis gedrückt. In ihm blitzte kurz der Gedanke auf, dass er entstellt sein würde – doch es kümmerte ihn ohnehin nicht.

Die Atmosphäre Kridanias bremste den Jäger zunehmend ab. Die Temperatur des Hitzeschilds sank immer weiter. Roman blickte aus dem Seitenfenster auf die Wolkenbänke und Landmassen des Planeten. Die staubgeschwängerte Atmosphäre tauchte alles in ein rötliches Licht. Der Zentralplanet der Kridan war ein erdähnlicher Himmelskörper, doch deutlich karger und vegetationsärmer als der Heimatplanet der Menschen.

Roman überprüfte die Schleudersitzautomatik und erhielt Status

Rot. Funktionierte denn wenigstens die separate Absprengautomatik für die Pilotenkanzel? Die entsprechende Anzeige blieb dunkel. Das bedeutete nicht automatisch, dass die kleinen Sprengladungen nicht zünden würden – er musste es halt versuchen.

Roman ließ sich den Funktionsstatus seines Raumanzugs auf das Innenvisier projizieren. Alle Module waren unversehrt – einschließlich des Antigrav-Packs, ohne das er auf einen Ausstieg auch hätte verzichten können. Dann zog er den Hand-Nadler, der zur Grundausstattung jedes SC-Kampfpiloten gehörte. Er aktivierte die Waffe, und unter anderen Umständen hätte er wohl das leise, halbsekündige Initiierungssummen vernommen, doch das Knattern des Windes verschlang sämtliche Geräusche. Die grün leuchtende LED zeigte Funktionsbereitschaft an. Roman stellt den Nadler auf Stand-by und schob ihn zurück in das Oberschenkel-Holster seines Anzugs.

Noch lebe ich. Und solange ich einen Arm heben kann, werde ich gegen euch kämpfen, ihr Aasgeier.

Das Jäger-Wrack hatte die Stratosphäre Kridanias erreicht, und die Außentemperatur erlaubte endlich den Ausstieg. Kurz entschlossen drückte Monty den Knopf für die Kanzelabsprengung, und ein kurzer, dumpfer Schlag durchfuhr den Rumpf der havarierten Jagdmaschine. Sprunghaft stieg die Lautstärke des Windgeräuschs nochmals an, doch die Kanzel – obschon sie aus der vorderen Verankerung gerissen worden war – hatte sich lediglich eine Handbreit nach oben geschoben. Die enorme Hitzeentwicklung des kridanischen Graser-Strahls hatte entweder den Rahmen des hinteren Kanzelteils mit dem Rumpf verschmolzen, oder die dort befindlichen Sprengladungen unbrauchbar gemacht.

Roman schlug mit der behandschuhten Faust nach oben und traktierte das Kanzeldach aus transparentem Stahl. Zentimeter für Zentimeter erweiterte sich der Spalt, bis endlich der Luftstrom einen genügend großen Kraftansatz bekam und die Kanzel mit einem metallischen Krachen hinwegfegte.

Roman kletterte aus dem Cockpit. Der Wind zerrte mit Macht an ihm. Der Pilot wusste, wie man springen musste, ohne sich der Gefahr auszusetzen, gegen die eigene Maschine zu prallen. Und er sprang.

Das Wrack, dessen Beschädigung er jetzt im ganzen Ausmaß erkannte, driftete weg.

»Auf Wiedersehen, Pete. Wir hatten eine gute Zeit …«

Der Wind pfiff Roman in den Ohren. Er befand sich mehrere Tausend Kilometer über den gelbbraunen und grünlichen Landmassen Kridanias.

Im freien Fall stieß er nieder – auf den Planeten seiner größten Feinde!

*

Es war ein bisschen ruhiger geworden auf der Krankenstation der STERNENFAUST. Die Leichtverletzten waren versorgt und in ihre Unterkünfte gebracht worden, im angrenzenden Ruhebereich wurden die drei überlebenden Schwerverletzten der ALBERTSON weiterhin unter Beobachtung gehalten. Sobald man Vesta erreichte, würden sie verlegt werden und in den dortigen Einrichtungen weiter behandelt.

Ashkono Tregarde saß in seinem Büro und sah sich wieder und wieder die Ergebnisse der Neuro-Scans an, die er bei Captain Mulcahy durchgeführt hatte. Was er sah, erfüllte ihn mit Sorge.

Es war ihnen gelungen, den Druck auf das Gehirn zu senken und auch die Blutung zu stillen. Bei einer ersten eingehenderen Untersuchung der verletzten Hirn-Areale des jungen Mannes wurde aber schon klar, dass dort nicht mehr alles so war, wie es hätte sein sollen.

Man wusste immer noch nicht alles über das menschliche Gehirn und seine Funktionen. Es war bekannt, welche Areale für welche Aufgaben am geeignetsten waren, und oft waren auch eben jene Hirnteile mit diesen Funktionen belegt.

Es kam aber durchaus vor, dass ein üblicherweise gar nicht dafür vorgesehener Teil des Gehirns bestimmte Aufgaben erfüllen konnte, wenn ein anderer durch Krankheit oder schon bei der Geburt nur eingeschränkt oder gar nicht in der Lage war, entsprechend zu arbeiten. Ein Vorgang, der seit seiner Entdeckung den Wissenschaftlern Rätsel aufgab und immer wieder untersucht worden war.

Ein wesentlicher Bestandteil der Aufgaben des Gehirns war dabei die Erinnerungsleistung. Damit waren nicht nur die konkreten Erinnerungen und Erfahrungen eines Individuums gemeint, sondern auch das angeeignete Wissen darüber, wie man bestimmte Dinge machte. Gehen zum Beispiel, oder einen Schalter drücken. Das alles waren Dinge, an die sich das Gehirn in dem Moment erinnert, in dem man die entsprechende Aktion durchführte. Dieses implizite Gedächtnis nutzte man vollkommen unbewusst, und es schien so, als wären die notwendigen Erinnerungsressourcen dafür über das gesamte Gehirn oder das neuronale Netzwerk verteilt.

Tregarde hatte mit der Analyseeinheit eine Reihe von Anfragen an Codys Gehirn gestellt, die diese Funktion überprüfen sollten. Die aufgezeichnete Hirnaktivität gab Aufschluss darüber, dass dieser äußerst wichtige Teil der Erinnerungen Mulcahys durch seine Verletzung nicht beeinträchtigt worden war.

Doch es war etwas anderes, das Ashkono Sorgen bereitete. Die Tests zur Überprüfung der Memorierfunktionen persönlicher Erlebnisse und gesonderter Erfahrungen hatten ein beunruhigendes Ergebnis zutage gefördert. Die simulierten Anfragen waren nur zu einem Teil mit einem entsprechenden Impuls beantwortet worden. Diese Impulse waren zum Teil so schwach, dass man davon ausgehen konnte, dass

das Erzeugen neuer Erinnerungen, die Verknüpfung neuer neuraler Netze, nur bedingt möglich war.

Im übertragenden Sinne war Codys Gehirn wie ein Computer mit defektem Arbeitsspeicher.

Ob das Gehirn des Captains das mit der Zeit irgendwie auszugleichen vermochte, darüber wagte Tregarde keine Prognose. Was ihm dafür fehlte, war die Expertise eines Kollegen. Eines Kollegen, den er an Bord gehabt hätte, wäre die STERNENFAUST nicht im Kriegseinsatz gewesen.

Aber ich muss trotzdem mit Doktor Willem Kremer sprechen, auch wenn er nicht hier ist, dachte Ashkono. Seufzend fasste er seine Untersuchungsergebnisse in einem Dossier zusammen und bereitete die Datei für eine Übertragung vor. Dann forderte er eine Verbindung mit dem Neuropsychologen Kremer an, der sich wohl derzeit in seinem Appartement in Saigon auf der Erde aufhielt. Keine halbe Minute später stand die Bergstrom-Verbindung.

»Tregarde?« Willem Kremer sah überrascht aus. Schweißränder waren auf dem Kragen seines T-Shirts zu sehen, der Mann Mitte Fünfzig glänzte im Gesicht. Offenbar genoss er die Wärme des frühherbstlichen Saigon und hatte die Klimaanlage seines Appartements nicht aktiviert. Aus dem Hintergrund hörte man das Sirren von Gleitern und Stadtlärm, der wahrscheinlich durch ein offen stehendes Fenster in die Wohnung drang. »Was verschafft mir denn diese Ehre? Sind Sie von Ihrem kleinen Ausflug schon zurück?«

Der Anblick des Kollegen, der seinen Landurlaub richtig zu genießen schien, erinnerte Ashkono wieder daran, warum er den Neuropsychologen nicht mochte. Denn es war keineswegs normal, dass Kremer nicht mit auf den »Ausflug«, wie er es nannte, gekommen war. Ein solch fähiger Arzt hätte die STERNENFAUST nicht verlassen dürfen oder können, wenn nicht von außen nachgeholfen worden wäre.

»Mir scheint, die Sonne bekommt Ihnen ganz gut, Kremer!«, knurrte Tregarde zurück. »Und was den ›Ausflug‹ betrifft, so haben Sie sich ja wirklich schick aus der Affäre gezogen!«

Kremer machte eine ratlose Geste und zuckte mit den Schultern. »Es war nicht meine Idee, mich von der STERNENFAUST abzuziehen.«

»Ja, wahrscheinlich wollte Franz Jackson nicht, dass eine seiner lohnenden Investitionen so einfach in die Gefahr gerät, sich in Wohlgefallen aufzulösen«, höhnte Ashkono und rümpfte die Nase. »*Far Horizon* kümmert sich um seine Schäfchen …«

Willem Kremer zog die Augenbrauen hoch. »Jetzt machen Sie mal halblang, Tregarde. Sie können gerne zu Admiral Taglieri gehen und sich den entsprechenden Befehl aus dem Star-Corps-Hauptquartier zeigen lassen. Mein Name taucht in der Liste derer auf, die bei Raumstation 359 von Bord gehen sollten.«

Ashkono unterdrückte eine weitere bissige Bemerkung und entsann sich des eigentlichen Anliegens, weswegen er den Doktor kontaktiert

hatte. »Ganz abgesehen von Ihrem reizenden Wesen wären zurzeit vor allen Dingen Ihre Fachkenntnisse an Bord dringend vonnöten. Lesen Sie!«

Willem Kremers Gesichtsausdruck war bei der kleinen Ansprache Tregardes immer düsterer geworden. Er setzte sich auf und schaute direkt in das optische Modul der Bildübertragung, während Tregarde sein Dossier mit den Werten von Captain Mulcahy übertrug.

Ein paar Minuten herrschte Schweigen zwischen den beiden Männern, während Kremer auf seinen Anzeigen die medizinischen Daten überflog. Einmal sog er scharf die Luft zwischen den Zähnen hindurch. Offenbar hatte er die beunruhigenden Testergebnisse entdeckt.

Schließlich lehnte sich der Neuropsychologe zurück und fixierte Tregarde mit den Augen. »Übel«, sagte er. »Ganz übel. Da werden wir so ohne Weiteres nichts ausrichten können.«

»Das ist nicht gerade das, was ich hören wollte«, meinte Ashkono.

»Immer langsam, Doktor!«, unterbracht der Arzt ihn. »Ich sagte ›ohne Weiteres‹, nicht, dass es unmöglich wäre, die entstandene Schädigung des Gehirns auf irgendeine Art auszugleichen. Wenn ich mich recht entsinne, gibt es da etwas, das sich jedoch noch in der Testphase befindet. Es ist ein bioneuraler Chip, der die notwendigen Prozesse für eine Memorierleistung simulieren kann.« Er schüttelte langsam den Kopf, so als ob er überlege, was es noch für Alternativen gäbe. »Riskanter Eingriff. Und es ist nicht gesagt, ob das Ganze funktioniert …«

»Das ist mir egal, Kremer«, stellte Tregarde klar. »Der junge Offizier ist gerade erst an Bord gekommen und ist verletzt worden, weil er ein Crewmitglied, das eigentlich gar nicht auf dem Schiff sein dürfte, gerettet hat. Wenn es irgendetwas gibt, womit wir ihn wieder aus dem Zustand eines Menschen ohne Gedächtnisleistung herausreißen können, dann sollten wir es tun.«

Kremer nickte. »Wann sind Sie mit dem Schiff wieder zurück im Sol-System?«

Tregarde schaute auf den Chronometer seiner Konsole. »In ein paar Stunden. Die STERNENFAUST hat ein paar Schäden erlitten und wird im Raumdock auf Vesta erwartet.«

»Gut.« Der Neuropsychologe erhob sich. Die Kamera folgte seinem Gesicht, stellte sich automatisch auf den neuen Winkel ein. »Das wird genügen. Ich kümmere mich um einen Transport zur Werft und um ein Exemplar des Chips. Sorgen Sie dafür, dass Mulcahy bis dahin stabil und bei Kräften bleibt.«

Tregarde atmete innerlich auf. Es war also doch die richtige Entscheidung gewesen, den Facharzt vorab zu kontaktieren. »Auf der Rechnung für den Chip wird nicht zufällig ein mintgrünes Logo eines Konzerns vom Mars prangen?«, konnte er sich doch einen weiteren kleinen Seitenhieb nicht verkneifen.

Doktor Willem Kremer rollte mit den Augen. »Und wenn schon.

Glauben Sie mir: Einem Ertrinkenden ist es egal, welches Firmenlogo auf dem Rettungsring prangt, den man ihm zuwirft.«

*

Vincent Taglieri hatte seine Offiziere zu einer Nachbesprechung gebeten. Commander al Khaled, Commander Alyawarry, Lieutenant Commander Austen und Lieutenant Commander Black Fox waren in Vincents Bereitschaftsraum neben der Brücke zusammengekommen. Die beiden länglichen, an den Ecken gerundeten Fenster aus transparentem Stahl waren abgedunkelt, um Irritationen zu vermeiden, die durch die verwirrenden Bilder des HD-Raums im menschlichen Gehirn erzeugt wurden.

»Captain Mulcahy kann an unserer Besprechung leider nicht teilnehmen«, begann Vince, der am Kopfende des ovalen Tisches Platz genommen hatte. Er ersparte sich weitere Erklärungen – jeder wusste, dass der Captain schwer verletzt auf der Krankenstation lag.

»Er ist bei Doktor Tregarde in den besten Händen und wird wieder auf die Beine kommen.« Mit Groll dachte Vince an den unvernünftigen Jungen, der mit seiner unreifen Handlung Mulcahy erst in Gefahr gebracht hatte.

»Konnten Sie eigentlich inzwischen ermitteln, Commander Black Fox, wie es Adric geschafft hat, unbemerkt zu bleiben?«

»Ja, Admiral. Allerdings weiß ich nicht, wie es ihm zuvor überhaupt möglich war, ungesehen an Bord zu kommen. Möglicherweise konnte er die Hektik bei der Waffeneinschiffung ausnutzen. Wie dem auch sei – unsere Scanner versagten, da der Junge einen hochkomplexen Bioenergie-Neutralisator mit sich führte. Ich muss gestehen, dass mir bislang noch kein so ausgeklügeltes Gerät unter die Augen gekommen ist. Es initiiert eine nahezu perfekte Bio-Stealth-Funktion. Gewisse Hinweise lassen darauf schließen, dass dieses kleine Handgerät von den Ptolemäern entwickelt wurde.«

Vincent nickte. »Aber schließlich haben die Scanner der STERNENFAUST dann doch angeschlagen.«

»Ja! Als es brenzlig wurde, hat Adric das Gerät offenbar deaktiviert. Das war, als wir den Treffer des Vulture-Nova-Schiffes einstecken mussten. Der kinetische Fusionsstrahl hat immerhin enorme Energien im elektromagnetischen Bereich freigesetzt und dabei die automatischen internen Scanner blockiert. Diese hätten sonst sofort Alarm geschlagen. So wurde der Junge erst nach einem manuellen Scan des Frachtraums entdeckt. Das ergab zumindest eine erste Analyse.«

»Ich danke Ihnen, Commander, und möchte Sie gleich bitten, fortzufahren und uns kurz darüber aufzuklären, wie schwer es die STERNENFAUST erwischt hat.« Vincent lehnte sich zurück und massierte seinen Nacken.

»Sehr wohl, Admiral.« Jenny Black Fox nickte knapp. »Die Hülle auf der Backbordseite unterhalb des Frachtraums 2, also im Bereich des Achterdecks 3, wurde, wie ich bereits erwähnte, von einem kinetischen Fusionsstrahl stark beschädigt. Glücklicherweise kam es zu keinem Hüllenbruch. Dennoch hat das Material so schwere Strukturschäden davongetragen, dass ein umgehender Austausch der Stahlplatten in einem Bereich von etwa 300 Quadratmetern nötig ist.« Black Fox strich sich eine Strähne ihres schwarzen langen Haars aus dem Gesicht. »Der von der IOWA abgerissene Geschützturm hat die obere Hülle über beinahe die gesamte Schiffslänge angeritzt und die Triebwerksstrebe 2 beschädigt«, fuhr sie fort. »Tatsächlich sind wir nur knapp einem Hüllenbruch entgangen. Die Reparatur muss umgehend erfolgen. Des Weiteren hat sich die STERNENFAUST eine Vielzahl von Dellen von herumfliegenden Wrackteilen eingefangen – doch das ist alles unkritisch. Verschiedene elektrische und elektronische Systeme sind durchgebrannt beziehungsweise durch einen EMP zerstört worden. Glücklicherweise beeinträchtigen diese Ausfälle aber nicht die Kernfunktionalität des Schiffs.«

»Ich danke Ihnen, Commander.« Vince machte eine kurze Pause. »Was wir erlebt haben, ist ein Desaster. Wir haben mit einem nicht unbedingt schwachen Gegner gerechnet und bekamen ihn auch. Allerdings nahm sich das Ganze etwas anders aus, als wir uns das vorgestellt haben. Ich darf Ihnen mitteilen, dass ich vor einigen Minuten eine HD-Nachricht des Star Corps erhalten habe. Professor von Schlichten hat gemeldet, dass ein übermächtiger Gegner im Omicron-Eridani-System zugeschlagen hat. Die gesamte Fixstrom-Generatoranlage, die Plasmakollektoren und Wandler sowie das Kontrollzentrum auf Waste Chunk wurden vernichtet. Neben von Schlichten hat nur ein einziger weiterer Wissenschaftler überlebt. Der Professor spricht von einem angreifenden Schiff, das er als eine Art riesiger Qualle beschreibt.« Vince verstummte. Für einige Sekunden sprach niemand. Die Katastrophe hatte sich soeben um eine Dimension vergrößert.

»Dann sind es sechs«, sage der Erste Offizier der STERNENFAUST.

»Was meinen Sie, Commander al Khaled?«, fragte Vincent.

»Vielleicht täusche ich mich, Admiral – aber ich habe fünf dieser Quallen bei Kridania gezählt. Mit der Qualle von Waste Chunk wären es sechs.«

»Das kann ich bestätigen«, sagte Lieutenant Commander Austen. »Ich habe ebenfalls fünf Quallen ausgemacht.«

»Ich denke, die Frage nach der Anzahl dieser seltsamen Schiffe, wenn es denn Schiffe sind, ist von zweitrangiger Bedeutung«, brummte Vincent. »Ich frage mich etwas ganz anderes. Jedes Schiff, jeden Jäger und jedes Boot haben diese Quallen angegriffen. Nur die STERNENFAUST wurde von ihnen verschont.«

Für einen Moment herrschte Stille.

»Wir müssen logisch vorgehen«, sagte Commander Alyawarry. »Wir

sollten uns fragen, ob es etwas gibt, was die STERNENFAUST von allen anderen Schiffen unterscheidet.«

»Da gibt es nichts«, sagte Black Fox trocken. »Die STERNENFAUST ist baugleich mit der STARFIGHTER und der …«, sie stockte, »und der STARLIGHT. Und die STARLIGHT wurde – zerstört.«

»Wenn wir also das Schiff als solches ausschließen können, dann … dann muss es etwas sein, dass nur wir an Bord haben«, sagte Alyawarry.

»Das ergibt für mich keinen Sinn«, knurrte Vince. »Was sollten wir denn an Bord haben, das die Quallen davon abhielt, auf uns zu feuern?«

»Was oder … *wen!*«, bemerkte der Dritte Offizier.

»Sie denken also an einen Kollaborateur!«, brummte Vince.

»Es wäre nicht das erste Mal«, erwiderte Commander Austen. »Da gibt es viele Möglichkeiten. Ein J'eberde-Agent.«

»Ich halte es für gänzlich ausgeschlossen«, ergriff Jenny Black Fox das Wort, »dass die J'ebeem in der Lage sein sollten, solch eine fürchterliche Waffe … oder ein solches Wesen … oder was auch immer zu erschaffen.«

»Was ist mit den Leuten, für die Nickie Berger gearbeitet hat?«

»Die können vielleicht Gedanken beeinflussen«, erwiderte Taglieri. »Aber eines ist sicher: Das, was wir sahen, war keine Halluzination!«

Er holte für einen Moment Luft. »Nein«, meinte er schließlich. »So kommen wir nicht weiter. Die Solaren Welten haben viele Feinde. Wir sollten uns nicht fragen, wer feindselig genug ist, eine solche Waffe auf uns zu hetzen, sondern wer *technisch* in der Lage wäre, eine solche Waffe zu bauen. Und da kommen mir nur die Basiru-Aluun in den Sinn …« Vincent unterbrach sich, da der Summer der Raumtür erklang. »Ja?«

Die Tür glitt in die Wand, und Lieutenant Brooks wurde sichtbar. »Verzeihen Sie, Admiral, dass ich störe.« Der dunkelhäutige Kom-Offizier trat ein. »Ich habe soeben eine HD-Meldung von der HAMBURG via BTR{*} Ganymed empfangen. Commodore Lepage teilt mit, dass sämtliche zurückgeblieben Schiffe von den Quallen zerstört wurden. Die HAMBURG selbst ist von einem dieser Wesen schwer beschädigt worden und nicht mehr manövrierfähig. Allerdings haben sich diese – *unbekannten Angreifer* – mittlerweile zurückgezogen. Commodore Lepage rechnet mit der Enterung des Schiffs durch verbliebene Kridan-Einheiten.«

»Danke, Lieutenant.«

Brooks nickte und zog sich zurück. Vince spürte, wie erschöpft er war. Bald würde die STERNENFAUST in den Normalraum zurückfallen und die Raumdocks bei Vesta anlaufen. Die Werften würden in den nächsten Wochen und Monaten viel zu tun bekommen, denn peu à peu würden die angeschlagenen Schiffe jener stolzen Flotte dort eintreffen, die so kläglich bei Kridania gescheitert war.

*

STERNENFAUST, im Raumdock von Vesta

»Wo bleibt Kremer?«, rief Tregarde genervt und warf wieder einen Blick auf das Schott der Krankenstation. »Die halbe Mannschaft ist schon von Bord, und das ungefähr eine halbe Stunde vor dem Zeitplan. Und ein einfacher Arzt schafft es nicht, pünktlich zu dem von ihm vorgeschlagenen Zeitpunkt einer Operation hier zu erscheinen? Das ist doch unmöglich!«

Die zwei Paramedics, die als Assistenten der Gehirn-OP von Captain Cody Mulcahy auf der Krankenstation geblieben waren, schauten sich betreten an. Ashkono wusste, dass er hier nur in die Luft blaffte, und seine Helfer das ertragen mussten. *Selbst wenn der Typ die Rettung des Captains ist, ich kann ihn nicht ausstehen!*, ging es ihm durch den Kopf.

Die STERNENFAUST hatte vor etwa einer Stunde das Raumdock von Vesta erreicht. Um die doch umfangreicher als zunächst geahnten Schäden des Star Cruisers beheben zu können, würde es einige Zeit brauchen. Die meisten der knapp 500 Crewmitglieder hatten während der Reparatur der STERNENFAUST Landurlaub bekommen. Ashkono selbst plante, wieder zur Star-Corps-Akademie zu gehen und dort zu unterrichten, bis das Schiff wieder einsatzbereit war.

Wer weiß, ob ich überhaupt zurückkehre. Seit Dana Frost nicht mehr auf der STERNENFAUST ist, hält mich hier kaum noch etwas …

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und mit einem Grinsen auf den Lippen, für das Tregarde augenblicklich den Drang verspürte, dem Neuropsychologen eine Ohrfeige zu versetzen, eilte der Arzt an die vorbereitete Medo-Liege heran. »Verzeihen Sie die Verspätung, meine Herren und meine Dame!« Er nickte der einen Paramedic freundlich zu. »Ich wurde beim Ausstieg des Shuttles aufgehalten. Dieser seltsame Mensch mit der Stachelfrisur, der noch nicht lange zur Crew gehört – Wie hieß er noch gleich? Ach ja, Izanagi, er wollte auch nach Vesta – hatte mich in ein Gespräch verwickelt. Er hatte wohl beim Star Corps angefragt, wann die STERNENFAUST hier zu erwarten wäre und dann zusammen mit mir den nächsten Transport genutzt. Ich sage Ihnen, dieser Mensch kaut einem praktisch das Ohr ab, wenn …«

Tregarde funkelte Kremer an, und dieser winkte ab. »Aber das ist unwichtig«, fuhr der Arzt fort und stellte einen kleinen Koffer auf eine Ablage. Kremer tippte eine Kombination in das Tastenfeld ein, und der Behälter klappte auf. »Hier ist der Chip, frisch aus der Herstellung und auf seine Funktionen überprüft. Ein Wunderwerk neuester Bio-Technik.«

Tregarde erhob sich und gab den Platz an der Bedienkonsole der OP-Robotik frei. »Ich glaube, Sie sollten das übernehmen. Ich hoffe

nur, Sie haben die entsprechenden Routinen für diesen Eingriff parat …«

Kremer straffte sich und streifte sich einen frischen Kittel über. Dann ließ er die Knöchel knacken und setzte sich vor das Eingabegerät. »Habe ich alles hier gespeichert«, murmelte er und tippte im Rhythmus seiner Worte auf dem Touchscreen herum.

Auf den Anzeigen erschien ein systematischer Scan von Codys Hirnregion, in der die verletzten Areale zu finden waren. Der Captain lag ruhig atmend und mit Grav-Feldern fixiert auf der Medo-Liege. Der Schädelknochen war schon wieder zusammengefügt worden. Der Chip würde über eine Öffnung im Gaumen platziert werden.

Zwei Tastenbefehle später schnellte ein Robotarm zu Tregarde herum. Fragend schaute er Kremer an.

»Den Chip, bitte!«, forderte er freundlich und ließ die nur millimeterdicken »Finger« des Arms gegeneinander klicken.

Ashkono besah sich den kleinen Chip, bevor er ihn in einen Behälter mit Kochsalzlösung an der Seite des Robotarms gab. Es war ein hauchdünnes, anthrazitfarbenes Plättchen, das völlig unscheinbar wirkte. Es war im Grunde nicht mehr als eine beschichtete Folie. Tregarde hatte einen kleinen Luftdrucktupfer benutzen müssen, um den Chip aus seinem überdimensionierten Transportbehälter heraus zu bekommen und anzuheben.

Auf Kremers Bildschirm sah man jetzt eine Vergrößerung des bioneuralen Bauteils. Gut waren die zahlreichen krallenförmigen Verankerungen und vielen Verästelungen am Rand zu erkennen, mit denen sich der Chip im Gewebe festhaken sollte, um sich mit dem neuralen Netz zu verbinden.

Der Robotarm surrte zurück in den sterilen Bereich rund um die Medo-Liege. Ein kurzer Impuls einer keimabtötenden, aber ansonsten ungefährlichen Strahlung desinfizierte alles im regelmäßigen Abstand.

Kremer wirkte hoch konzentriert. Die Routinen, die er einprogrammierte, wurden vom Ensemble der Roboterextremitäten mit äußerster Präzision umgesetzt. Genauer, als es eine menschliche Hand je vermocht hätte.

Der mechanische Arm öffnete den Mund von Captain Mulcahy und drang in die hintere Gaumenregion vor, wo er sich in das beschädigte Gewebe mit filigranen, wie Nesseln wirkenden Fingern, vorarbeitete. Die beiden Ärzte beobachteten auf der Monitoranzeige die Ausrichtung des neuralen Gewebes. Jetzt konnten die »Anschlüsse gelegt werden«, wie Kremer es ausdrückte. Ein weiterer Befehl, und der Chip wurde an Ort und Stelle platziert, mikrometergenau.

»Soweit, so gut«, sagte Tregarde, nicht ohne eine gewisse Bewunderung für seinen Kollegen, der bis hierhin trotz einiger Schweißperlen auf der Stirn erstaunlich souverän wirkte. »Die neuralen Werte sind stabil, die Gehirnwellen-Muster sind im grünen EEG-Bereich.«

»Ich habe auf dem Flug hierher drei Simulationen der Operation durchgespielt«, erwiderte Dr. Kremer. »Zur Vorbereitung.«

Der Mann versteht sein Handwerk, das muss man ihm lassen …

Der bioneurale Chip bestand aus einem Trägermaterial von Coblockpolymeren, einer Art Kunststoff, die auf bestimmte Stoffe reagierend eine zuvor festgelegte Form einnahm. Anscheinend war das Bauteil auf die Zusammensetzung von Liquorflüssigkeit eingestellt worden, denn sobald das Hirnwasser den Chip umspülte, krallten sich seine Füßchen automatisch im Gewebe fest.

»Und jetzt wird es spannend!«, murmelte Doktor Kremer, als die Roboterfinger begannen, die Nervenbahnen vom Gehirn des Captains mit den entsprechenden Anschlüssen des Chips zu verbinden. Auf den Anzeigen sah es so aus, als würde man einfach ein Kabel in eine dafür vorgesehene Buchse stecken.

Der Vorgang nahm insgesamt zwei Stunden in Anspruch. Tregarde und die Paramedics überwachten weiterhin die Gehirnfunktionen Mulcahys. Es gab keine Komplikationen.

Irgendwann setzte Kremer einen letzten Finger auf den Touchscreen und ließ alle Robotarme bis auf einen zurück in ihre Deckenverkleidung schnellen. »So, das war's!«, verkündete er. »Jetzt müssen wir den Chip nur noch aktivieren und hoffen, dass er so funktioniert, wie wir uns das vorstellen.«

Tregarde war müde und erschöpft. Seit der Schlacht bei Kridania hatte er keine ruhige Minute mehr gehabt, geschweige denn gegessen oder geschlafen. Er wollte das hier jetzt endlich hinter sich bringen und Captain Mulcahy auf dem Weg der Besserung wissen. »Wir haben lange genug darauf gewartet, dann machen wir es jetzt gleich«, schlug er vor. Auch die erschöpften Paramedics nickten zustimmend.

»Alles klar.« Kremer gab den Befehl in die Konsole ein, und der Robotarm initiierte die Aktivierung des Chips.

Ein Warnsignal ertönte augenblicklich. Tregarde stürzte zur Kontrollanzeige und las ab, was diese registrierte. »Neuronale Aktivität bei null! Kremer, was zum Teufel haben Sie da gemacht?«

Der Neuropsychologe blickte still auf den Monitor. »Abwarten«, murmelte er.

»Abwarten? Der Mann ist hirntot!«, schrie Tregarde. »Der Chip hat wohl so was wie einen Kurzschluss verursacht!«

Der Alarm erstarb. Alle Blicke richteten sich auf die neu angezeigten Werte. Sie lagen wieder im normalen Bereich. Die ersten durchgeführten Tests der Erinnerungsspeicherfunktionen, die gleich darauf automatisch erfolgten, lieferten vielversprechende Ergebnisse. Alles schien plötzlich in bester Ordnung zu sein.

»Was war das denn?«, fragte die blonde Paramedic, die Ash zuvor bei der Vitalfunktionsüberwachung Codys assistiert hatte.

»Störwellen«, meinte Kremer lakonisch. »Der Chip hat einen EEG-Impuls ausgesendet, der den Scan unterbrach. Die Gehirnfunktion des Patienten war nie unterbrochen. Das wusste ich bereits aus der

Simulation.«

»Wie schön, dass Sie dieses Wissen für sich behalten haben«, knurrte Ashkono. »Gibt es sonst noch ein paar Überraschungen?«

Doktor Willem Kremer lachte. »Nur gute, wie ich hoffe.« Er machte eine einladende Geste. »Nur zu. Sie können den Captain jetzt aufwecken. Mal sehen, was – oder wer – uns da erwartet …«

*

Habe ich alles?

Admiral Vincent Taglieri sah sich noch einmal in seinem Büro um. Die Mannschaft der STERNENFAUST ging von Bord, und auch ihr Befehlshaber würde das Schiff in Bälde verlassen.

Nachdem er in seinem Quartier alles Notwendige eingepackt hatte, war er noch einmal in seinen Raum neben der Brücke zurückgekehrt, um ein oder zwei persönliche Gegenstände mitzunehmen, auf die er auch während der Zeit, die er nicht auf dem Star Cruiser weilen konnte, nicht verzichten wollte. Zum Beispiel die Replik eines Gemäldes von William Hodges, die das Schiff von James Cook zeigte. Er hatte es von Savanna Dionga geschenkt bekommen und liebte es genauso, wie die Frau, die es ihm gegeben hatte.

Savanna … Ob sie mir wohl inzwischen verziehen hat? Seit dem Vorfall auf Lor Els Auge hat sie sich nicht mehr gemeldet. Keine Ahnung, wo Chang und seine MERCHANT II sich gerade herumtreiben. Ich will nur hoffen, dass es weit genug von irgendwelchen Riesenquallen oder Kridan ist …

Seufzend wandte der Admiral sich um und wollte sich auf dem Weg machen. Bevor er endgültig von der STERNENFAUST ging, hatte er noch ein paar Dinge zu regeln. Dazu gehörte auch eine Standpauke für Adric.

Ein leises Alarmgeräusch erklang. Vincent stutzte. Wer konnte denn jetzt noch zu ihm wollen, wo doch alle angewiesen waren, die STERNENFAUST zu verlassen? Er stellte sein Gepäck ab und begab sich geschäftsmäßig hinter seinen funktionalen Schreibtisch. *Schließlich sind wir noch im Dienst …*

»Herein«, gab er die akustische Freigabe für den Schließmechanismus der Tür.

Gleich darauf stürmte eine Frau mit nachdenklicher Miene in sein Büro. Ihre braunen Locken wirbelten um ihren Kopf, als sie ohne zu fragen auf dem Stuhl vor Taglieris Tisch Platz nahm.

Taglieri zog misstrauisch eine seiner buschigen Augenbrauen nach oben. »Lieutenant Halova? Warum sind Sie noch nicht von Bord, so wie die anderen Offiziere?«

Die Sprachwissenschaftlerin und Kryptologin war mit in den Kampf gezogen, weil sie nach der Eroberung von Kridania bei der Entschlüsselung fremdsprachiger Texte und dem Knacken der

Computersysteme hätte helfen sollen.

Sie verschränkte die Arme vor der Brust und runzelte die Stirn. Dann beugte sie sich vor und legte die Handflächen auf die Tischfläche. »Ich habe lange überlegt, wie und wann ich Ihnen das sage, Admiral.«

»Was meinen Sie?«

Ein durchdringender Blick traf Taglieri. »Diese Quallen … Es ist, als ob sie mich direkt angesprungen haben.« Sie lachte. »Nun, nicht die Erscheinungen direkt. Sie erinnerten mich an eine Situation, in der ich schon einmal ein solches Gefühl hatte, das fast einer Erhabenheit gleichkam. Können Sie sich denken, wovon ich rede?« Erwartungsvoll schaute sie Taglieri an.

Der Admiral überlegte. Wusste Halova von der Qualle, die bei Hegel III gesehen worden war? Gut möglich, denn die Gerüchte über die Erscheinung waren im ganzen Schiff herumgegangen. Aber es gab keine Aufzeichnungen von dem Zwischenfall. Das konnte sie also nicht meinen. »Leider weiß ich immer noch nicht, wovon Sie reden …«

Mary klopfte mit den Knöcheln ihrer Hände auf den Schreibtisch. »Der Außerirdische auf dem Wüstenplaneten! Unter der Kuppel!«, rief sie. »Da war etwas, das dieses Wesen uns mitteilen wollte!«

Vincent fiel aus allen Wolken. »Was? Das ist doch jetzt schon – wie lange her? Über ein halbes Jahr! Und jetzt plötzlich fällt Ihnen etwas dazu ein?«

»Ja!« Die Sprachwissenschaftlerin nickte eifrig. »Und ich komme deswegen zu Ihnen, weil wir die Einzigen waren, die mit diesem Wesen gesprochen hatten.«

Mit diesen Worten zog sie ein ePad aus einer ihrer Uniformtaschen. »Das Wesen unter der Kuppel nutzte, soweit wir unseren Aufzeichnungen und Erinnerungen trauen können, religiöse Metaphern.«

»Erzengel und Luzifer, ich erinnere mich«, murmelte Taglieri. »Wirres Gequatsche einer sterbenden Existenz, wenn Sie mich fragen. Das habe ich damals gesagt, und davon bin ich auch heute noch überzeugt.«

»Sehen Sie, und ich glaube, das stimmt so nicht!« Mary Halova legte einen triumphierenden Gesichtsausdruck auf. »Ich bin das Gespräch noch einmal durchgegangen, und je öfter ich darüber nachdenke, desto klarer wird es mir: Das kam nicht vom Wesen selbst, sondern von uns!«

»Wie bitte?« Taglieri verstand kein Wort. »Sie meinen, wir haben nur mit uns selbst geredet?«

»In gewisser Weise, ja«, meinte Halova. Sie tippte auf dem Pad herum und las laut vor: »*›Ihr habt die Erzengel gerufen‹* … *›Dein Volk ist dem Untergang geweiht. Die Erzengel werden euch holen‹*. Und hier: *›Hütet euch vor Luzifer‹!* Das sind menschliche Begriffe, Admiral. Dinge aus irdischen Mythologien und Religionen. Dieses Wesen hat nur

unsere Sprache gewählt, damit es im bildlichen Sinne seine telepathischen Gedanken auf uns übertragen und mit uns kommunizieren konnte. Ich gehe inzwischen davon aus, dass das Wesen unseren Verstand gescannt hat. Und es stellte fest, dass wir Menschen zwar in Bildern denken, aber mit Sprache kommunizieren. Also benutzte es Begriffe, die es in unseren Gedanken gefunden hat. Wir dürfen das Gesagte folglich nicht wörtlich nehmen, sondern nur im bildlichen Sinne verstehen.«

Der Admiral setzte sich und dachte nach. Dann sagte er: »Das ist ja alles schön und gut, Lieutenant Halova, aber warum kommen Sie mir ausgerechnet jetzt damit? Die Schlacht mit den Kridan …«

»… ist der Grund, weswegen ich hier bin«, stellte die Wissenschaftlerin klar. »Diese Quallen … Halten Sie es nicht auch für möglich, dass das die Erzengel sind, von denen das Wesen unter der Kuppel gesprochen hat? Als ich die Kuppel betrat, glaubte ich, einen Nachfahren des Volkes zu treffen, das wir als ›Erhabene‹ oder ›Tote Götter‹ bezeichnen. Und dieses Wesen wollte uns vor etwas Mächtigem erzählen. Etwas, das sein Volk einst selbst erschaffen hat.«

Langsam kam der Admiral dahinter, was die Frau meinte. »So wie Gott einst die Erzengel schuf«, übersetzte er den Gedanken.

Wieder nickte Mary Halova eifrig. »Exakt!«

Vince schüttelte den Kopf. »Das ergibt noch immer keinen Sinn. Engel sind etwas Friedvolles. Sie sollen die Menschen beschützen. Kein Engel irgendeiner Religion würde das anrichten, was wir heute erlebt haben.«

»Mag sein. Mag sein, dass dies die ursprüngliche Bestimmung dieser Wesen war: Frieden zu stiften. Engel sind aber auch dazu da, um zu richten. Denken Sie an den Erzengel Gabriel mit seinem Flammenschwert. Vielleicht haben die Toten Götter einst Wesen erschaffen, die sich schließlich gegen sie wendeten.«

»Wie kommen Sie denn darauf, dass die Toten Götter diese *Erzengel* erschaffen haben?«

»Das hat das fremde Wesen unter der Kuppel wörtlich gesagt. Es meinte: *›Die, die ihr geködert habt. Die, die wir erschaffen haben.‹* Ich erinnere mich genau.«

»Ich muss zugeben, dass ich den exakten Wortlaut nicht mehr parat habe, Lieutenant. Doch wie auch immer, was sollen uns all diese Spekulationen helfen? Wenn diese Angreifer einst von den Toten Göttern erschaffen wurden, warum kommen Sie erst jetzt? Warum nicht schon vor einem Jahr, als uns die Basiru-Aluun bedrohten? Seit fast zwanzig Jahren erforschen wir die Technik der Toten Götter. Und die Kridan? Warum haben sie die Kridan angegriffen? Sie lehnen die Erforschung dieser Techniken ab! Und sie führten schon zweimal Krieg gegen uns. Wenn es diesen Wesen darum ging, eine Schlacht zu beenden, warum dann erst jetzt?«

Die Wissenschaftlerin lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück. »In der Tat, es gibt noch viele Fragen. Dennoch: Ein scheinbar übermächtiges

Wesen mit Fähigkeiten, die wir uns nicht einmal vorzustellen wagen, warnt uns, wir hätten einen mächtigen Feind auf uns gehetzt. Und nun, kurze Zeit später, taucht ein unbesiegbarer Feind auf. Und er verfügt über Mittel, wie wir sie – das müssen Sie zugeben – nur den Toten Göttern zutrauen würden. Soll das wirklich ein Zufall sein? Daher denke ich: Wenn wir mehr über diese Quallen erfahren wollen, müssen wir uns erneut mit den Toten Göttern beschäftigen.«

»Und wie wollen Sie das anstellen, Lieutenant?«

»Ich möchte eine Forschungsgruppe ins Leben rufen, bestehend aus Leuten mit meinen Fachgebieten. Wir durchforsten die decodierten Daten der STERNENFAUST II auf die Schlüsselbegriffe, die uns das Wesen geliefert hat: Götter, Erzengel und Luzifer sowie auf Hinweise auf Techniken und Angreifer, die uns an diese Quallen erinnern. Vielleicht finden wir so etwas, dass uns bei zukünftigen Begegnungen mit diesen Giganten von Nutzen sein kann.«

Taglieri war noch immer skeptisch. Das alles klang einfach zu weit hergeholt. Andererseits hatten sie bislang gar keine andere Spur, was es mit den Quallen auf sich haben könnte. Schließlich erhob er sich. »Einverstanden. Leiten Sie alles Notwendige in die Wege, um ein solches Forschungsteam zusammenzustellen. Wenn ich Ihnen dabei irgendwie behilflich sein kann …?«

Auch Mary Halova stand jetzt auf und reichte ihm die Hand. »Ihre Erlaubnis wird in den meisten Fällen ausreichend sein, Sir.«



Auf dem Weg zu Adrics Kabine überlegte sich Vincent, wie er am besten die negativen Gefühle, die in ihm aufstiegen, zurückdrängen konnte.

Hier konnte man fast schon nicht mehr von einer Dummheit sprechen. Sich an Bord eines Star-Corps-Schiffs zu schmuggeln und damit eine Mission zu gefährden, das war eine Straftat. Der Junge konnte von Glück reden, wenn er nicht für die nächsten Jahre in einer Solaren Rehabilitations-Einrichtung anderen, weitaus weniger schlauen Jungen Nachhilfeunterricht im Lesen und Schreiben zu geben haben würde.

Derart in Gedanken versunken merkte der Admiral nicht, wie hinter ihm jemand nach ihm rief. Erst als der Rufende schon fast heran war, schreckte Vincent auf und warf einen Blick auf den jungen Mann, der plötzlich hinter ihm aufgetaucht war. »Izanagi? Was wollen Sie denn hier? Wir evakuieren das Schiff!«

Der ehemalige Christophorer-Mönch, der seit Kurzem als wissenschaftlicher Berater auf der STERNENFAUST tätig war, aber das Schiff bei Raumstation 359 verlassen hatte, straffte seine zivile Kleidung und schüttele den Kopf. Seine wie immer als riesige Stacheln frisierten Haare wirkten wie ein bizarres Gebirge. »Ich bin mit dem Shuttle von Doktor Kremer nach Vesta gekommen, Admiral«,

erklärte der junge Mann. »Nachdem ich auf der Raumstation vergeblich nach Adric suchte, als wir unseren Transport zu Erde nehmen sollten, war mir klar, dass er sich nur zurück an Bord geschlichen haben konnte.«

Vincent verdrehte die Augen zur Korridorwand. Er fasste den wissenschaftlichen Berater am Oberarm und zog ihn mit sich. »Ich hätte den Jungen wirklich für klüger gehalten, Izanagi. Kommen Sie, ich war gerade auf dem Weg zu ihm. Begleiten Sie mich, wenn Sie wollen.«

»Gerne, Admiral.« Izanagi grinste, aber es wirkte ein wenig gequält. *Sicher fühlt er meine Anspannung, und das färbt auf ihn ab*, dachte Taglieri.

»Eigentlich hätte ich Adrics Plan irgendwie ahnen müssen.«

»Auch ein noch so talentierter, empathisch veranlagter ehemaliger Christophorer versagt mal bei seiner Menschenkenntnis.«

Drei Minuten später standen sie vor der Tür zu Adrics Quartier, und der Admiral aktivierte mit einem Code den Öffner. Kein Klingeln, keine Vorwarnung, dass der Junge gleich Besuch bekommen würde.

Vincent hatte entschieden, sich gar nicht erst auf eine Diskussion einzulassen und gleich hart durchzugreifen.

Der Junge lag auf seinem Bett und hörte dröhnend laute Musik, die aber erst zu hören war, als sich das Schott vor ihnen öffnete. Die Bässe der elektronisch erzeugten Klänge brachten die Dinge in dem Raum zum Vibrieren. Lesepads klapperten im Rhythmus auf dem Schreibtisch: Kleidungsstücke lagen auf dem Boden herum. Adric schien die Unordnung nicht zu stören.

»Mach das leiser!«, schrie der Admiral gegen den Lärm an.

Adric schreckte auf und hieb auf eine Steuerungseinheit. Sofort verstummte die in Vincents Ohren kakofonische Komposition. Der Junge stand vom Bett auf und stellte sich vor Taglieri.

»Ich habe Sie gar nicht klingeln hören, Admiral.«

»Das liegt vielleicht daran, dass ich nicht geklingelt habe«, knurrte Taglieri und funkelte Adric böse an.

»Hallo, Izanagi. Wie war deine Reise zur Erde? Da du hier bist, nehme ich an, dass wir wieder im Sol-System sind. Leider hat man mir für den Rest der Reise jeglichen Kontakt zur Schiffskommunikation verboten und die Kabinenfenster polarisiert. Ich habe also keine Ahnung, wo wir uns befinden.«

Izanagi trat neben Taglieri in den Raum und begrüßte den Jungen mit einer freundlichen Umarmung. Aber auch der ehemalige Mönch nahm gleich darauf wieder eine reservierte Haltung an.

Vincent blickte streng im Raum umher, bis Adric anfing, reumütig ein paar Kleidungsstücke zusammenzuklauben und aufs Bett zu werfen. »Wie geht es Commander Mulcahy?«, fragte er schließlich leise.

»Wir wissen es noch nicht«, sagte Taglieri. Unverhohlene Vorwürfe schwangen in seiner Stimme mit. »Allerdings wäre er gar nicht in

dieser Lage, hättest du dich nicht wieder an Bord geschlichen.«

Adric ließ den Kopf hängen und setzte sich lustlos aufs Bett. »Sie hatten recht, Admiral. Es tut mir leid, dass durch meine Schuld Menschen zu Schaden gekommen sind.«

»Ich gebe dir fünfzehn Minuten, um deine Sachen zu packen, Adric«, sagte Taglieri so ruhig er konnte. »Wir evakuieren das Schiff. Es liegt im Raumdock von Vesta.« Er tippte einen Befehl in die Konsole Adrics ein. Die Fenster stellten von einer Simulation des sternenübersäten Alls auf normale Durchlässigkeit um.

Der Junge warf einen Blick nach draußen. Von dieser Seite aus konnte man die STARFIGHTER sehen, die ein paar Kilometer entfernt auf der anderen Seite der Raumwerft lag. Selbst von hier konnte man die massiven Schäden erkennen, die das Schwesterschiff der STERNENFAUST im Kampf mit den Kridan und den Quallen davongetragen hatte. Wahrscheinlich musste man den halben Star Cruiser auseinandernehmen, um das Schiff wieder flott zu bekommen. Das würde Wochen, wenn nicht gar Monate in Anspruch nehmen.

»Sieht die STERNENFAUST auch so übel aus?«, wollte Adric wissen.

Taglieri schüttelte den Kopf. »Nein, zum Glück nicht. Aber auch hier müssen viele Reparaturen vorgenommen werden. Die STERNENFAUST fliegt vorerst nirgendwo mehr hin. Aber dir kann das letztlich egal sein.«

Adric blickte verwirrt zu Vincent herüber. »Wie meinen Sie das?«, wollte er wissen.

»Unsere gemeinsame Reise endet hier, Adric!« Der Admiral sah ihn durchdringend an. »Endgültig! Ab sofort bist du nicht mehr Teil der STERNENFAUST-Crew. Dein unverantwortliches Handeln hat gezeigt, dass du dafür nicht reif genug bist. Und es hat gezeigt, dass auf einem Schiff wie der STERNENFAUST kein Platz für einen Jungen ist. Izanagi wird dich von Bord begleiten und später mit zur Erde nehmen. Wie es ab da weitergeht, das entscheiden andere …«



Kridania, Matlanor, Palast des Friedens, 24. Sampan-Dor im Jahre 19 Seran-Pakor, im Jahre 11.562 Marton-Sar (16: Juni 2271 nach Solarem Kalender)

»Nikdaren(Nikdaren sind auf Kridania beheimatete, etwa kürbisgroße Ballontiere, die aufgrund ihrer Wasserstoffproduktion flugfähig sind. Sie erinnern entfernt an irdische Quallen.)?«, klackerte Seran-Pakor ungläubig. Der Raisa hatte soeben die gewaltige Derka, den Doppeleingang des Palastes, durchquert und war auf den harten Sandweg hinausgetreten.

»Ja, Euer Heiligkeit«, sagte Orlan-Gal, der oberste Priester und

Berater des Raisa.

»Diese Wesen sollen Nikdaren gleichen, nur dass sie hundert oder tausend Mal so groß wie diese sind. Uns liegen übereinstimmende Berichte zahlloser Tanjaj-Kommandeure vor.« Orlan-Gal bemühte sich, mit dem Raisa Schritt zu halten.

»Ich glaube, ich habe in meinem Leben noch keinen größeren Unsinn gehört!« Das geistliche und weltliche Oberhaupt der Kridan schritt weit aus. Seine Fußkrallen knirschten über den harten Sand. Er befand sich auf dem Weg zum Tempel.

»Ich fürchte, Raisa, dass diese Berichte der Wahrheit entsprechen. Wir haben einen Großteil unserer Flotte eingebüßt, und dies nicht etwa, weil der Angriff der Schnabellosen erfolgreich gewesen wäre. Unsere Schiffe wurden vor allem von übergroßen Nikdaren vernichtet.«

»Ich sehne mich nach einem Sandbad, Orlan-Gal«, sagte der junge Raisa. Der Tempel lag etwa zwei Teals{*} vom Palast entfernt. Hinter dem Gotteshaus ragte das heilige Gebirge zehntausend Meter hoch in den rötlichen Himmel Kridanias. Die Überlieferung besagte, dass dort einst Marton-Sar, der Erste Raisa, gewandelt war.

»Wir haben viele Tote zu beklagen. Sun-Tarin wurde schwer verletzt.« Orlan-Gal musste immer wieder einige Trippelschritte einlegen, um den Anschluss nicht zu verlieren. Der junge Raisa war in den vergangen zwei Jahren hoch aufgeschossen und überragte den Oberpriester um eine Handkrallenlänge.

»Ein Sandbad wird mir Linderung verschaffen.« Das tägliche Sandbad gehörte zu den wichtigsten religiösen Ritualen der Kridan. Es diente der äußeren wie inneren Reinigung.

»Habt Ihr denn über Beschwerden zu klagen, Euer Heiligkeit?«, klackerte Orlan-Gal.

Statt einer Antwort bog der Raisa jäh nach rechts ab und verließ den Sandweg. Zwischen zwei leicht verwitterten Heiligen-Statuen hindurch lief er zu einem der kunstvoll angelegten Palast-Teiche. Orlan-Gal schabte Ober- und Unterschnabel gegeneinander, was bei einem Menschen einem unwilligen Seufzen oder gar einem Knirschen mit den Zähnen entsprach.

Seran-Pakor darf mir nicht entgleiten. Jetzt, da Sun-Tarin erst einmal aus dem Spiel ist, habe ich alle Möglichkeiten, meinen Einfluss geltend zu machen. Resan-Tar und seine Tanjaj haben seit dem Krieg mit den Schnabellosen einen Machtzuwachs erhalten, der beängstigend ist.

Der Priester folgte seinem Herrn und durchschritt die Reihe der Statuen, welche die siebzehn Heiligen darstellten. Diese frommen Kridan waren vor undenklich langen Zeiten im Namen des Ersten Raisa ausgezogen, um den wahren Glauben in die Welt zu bringen.

»Sieh diese Pracht göttlicher Schönheit, Orlan-Gal!«, krächzte der Raisa. Der betörend süße Duft der großblättrigen und teils gefiederten Hamask-Blüten, die das glitzernde Wasser bedeckten, stieg dem Oberpriester in die Nasenöffnungen. *Der Raisa verhält sich*

von Tag zu Tag seltsamer, dachte Orlan-Gal.

»So übel es uns auch getroffen hat, wir dürfen froh sein, dass diese Riesen-Nikdaren die Flotte der Schnabellosen ebenfalls mit großer Vernichtung überzogen. Viele ihrer Schiffe wurden zerstört, darunter sogar eines der gottlosen Wandler-Schiffe. Die Ungläubigen mussten fliehen, und dennoch konnten wir zahlreiche Gefangene machen.«

»Gegangene?« Der Raisa drehte den Schnabel zu seinem Ratgeber.

»Ja. Eines Ihrer Großschiffe wurde von den Tanjaj geentert. Die Gottlosen haben sich schnell ergeben. Sie zogen die Gefangenschaft dem Tode im Kampf vor.«

»Ha! Dies war auch nicht anders zu erwarten von diesen Ungläubigen!«

»Ja, Raisa. Was soll mit ihnen geschehen?«

»Der Zorn Gottes möge sie treffen!«

»Sind die Menschen als solche nicht bereits von Gott gestraft, Raisa? Ich schlage vor, die Gefangenen zu internieren. Damit haben wir ein Faustpfand in der Hand.«

»Internieren«, zischte der kridanische Herrscher leise durch seine Nasenöffnungen und blickte wieder auf die Hamask-Blüten, die den Teich als eine dunkelgrün und schwarzviolette Fläche bedeckten. »Ich bin der Raisa, und Gott verkündet seinen Willen durch mich«, klackerte er. »Gott vernichtet die Verworfenen. Er tilgte das Erste Volk, das sich maßlosen Frevels schuldig machte. Und so soll jeder Stamm, der diesen sündhaften Weg beschreitet und sich der Bekehrung unzugänglich zeigt, ausgelöscht werden. Ich, der Raisa, habe den Heiligen Krieg ausgerufen, und er wird nicht eher zu Ende sein, als bis der Wille Gottes erfüllt ist. Dieser Kampf kennt keine Gefangenen – er kennt nur Tote und Gesegnete.«

»Bitte übereilt nichts, Seran-Pakor. Sollten wir nicht immer wachsam sein und die Schatten meiden, die über unsere Augen zu fallen drohen?«

»*Wir?*«, krächzte der Raisa in hohem Ton. »Du sagst *wir* – aber du meinst *mich*! Du bezichtigst deinen Raisa der Blindheit!«

»Dies würde ich niemals wagen, Euer Heiligkeit!«

»Du erinnerst mich mehr und mehr an Satren-Nor! Vielleicht sollte ich dich ebenfalls in die Verbannung schicken!« Jählings griff sich Seran-Pakor mit der Kralle ins Genick und stöhnte – als ob er unter Schmerzen litte.

»Euer Heiligkeit verstehen mich falsch. Ich habe mir lediglich erlaubt …«

»Schluss! Ich frage dich, Orlan-Gal: Zweifelst du an meiner Unfehlbarkeit? Ich will eine klare Antwort!«

»Nein, Raisa. Ich zweifle nicht an Eurer Unfehlbarkeit.«

»Gut. Diese Menschen müssen sterben. Ich habe ihre Hinrichtung beschlossen, und ich dulde keine weiteren Widerworte!«

»Jawohl, Raisa.« Orlan-Gals sämtliche Daunenfedern stellten sich auf. *Was ist mit ihm? Er ist nicht mehr er selbst. Fast scheint es mir, dass*

er verrückt wird …

»Und jetzt nehme ich ein Sandbad«, sagte der kridanische Regent und wandte sich abrupt um. Mit weiten Schritten steuert er zurück auf den Weg.

»Ein Sandbad wird mir Linderung verschaffen.«

Orlan-Gals Klauen krallten sich in sein Gewand. Schließlich folgte er Seran-Pakor, dem heiligen Herrscher der Kridan.

*

Roman Monty saß auf seinem Hosenboden und lehnte mit dem Rücken am Stamm eines Resar-Baumes. Hier, in dem kleinen Wald am Rande eines Lanca-Feldes, war er hoffentlich vorerst sicher und konnte sich behandeln. Er hatte die flexible Helmschale zurück in die Nackenhalterung schnappen lassen und zog aus der linken Oberschenkeltasche, die eine Anzugapotheke enthielt, eine kleine Sprühflasche heraus. Sein Gesicht brannte wie Feuer und schien sich zu entzünden. Seine Augen waren trocken und schmerzten ebenfalls. Alles Blinzeln half nicht. Die graue Welt, die ihn umgab, drehte sich im Kreis.

Er sprühte das antiseptische Kühlungsmittel mit gleichmäßigen Bewegungen über Stirn, Wangen, Kinn und Hals. Nur langsam verspürte er Linderung. Er verstaute das Fläschchen im Anzug und strich sich erneut über den Hinterkopf. Selbst durch das Anzugmaterial konnte er spüren, dass seine Haare weggebrannt waren.

Sein Magen verkrampfte sich zu einem Klumpen, seine Muskeln brannten.

Während seines Absprungs hatte er in großer Höhe den Moloch Matlanor ausmachen können. Diese gewaltige Stadt war eine riesige graublaue Masse, die sich über den halben Kontinent ergoss. Vereinzelt hatte er dunkle Fäden erkannt, die sich gerade und gekrümmt durch diesen gigantischen Fladen zogen: die Straßenschluchten der Metropole.

Roman hatte keine Mühe damit gehabt, die Antigravitationsfelder seines Anzugs auszurichten. Also war er jenseits des gewaltigen Gebirges, das Matlanor an seiner östlichen Seite begrenzte, niedergegangen, mitten zwischen den mannshohen Fruchtkelchen eines wogenden Lanca-Feldes. Fatalerweise hatten ihm die Schmerzen im Gesicht so zugesetzt, dass er mit etwas zu hoher Geschwindigkeit aufgekommen war und sich einen Fuß verstaucht hatte.

Nur schwerfällig konnte er sich fortbewegen, und so war er humpelnd in einem dichten Wäldchen in Deckung gegangen.

Roman verscheuchte einen handgroßen Hautflügler, dessen Körper an ein irdisches Reptil erinnerte. Zwei weitere dieser sirrenden Plagegeister kamen herangeschwirrt und bekundeten ihr Interesse an

seinem eingesprühten Gesicht. Irgendeine Substanz in dem Mittel musste sie anlocken. Roman schlug um sich und erwischte eins der Biester – es knallte auf den Waldboden, war zwei Sekunden lang benommen, bewegte seine transparenten Flügel ein paar Mal probeweise, erhöhte abrupt die Schlagfrequenz und flog davon.

Ein Adrenalinschub sorgte dafür, dass Roman sich hellwach fühlte: Das Defensivsystem seines Anzugs sendete einen pulsierenden Warnton über den Helmlautsprecher. Die komplexe Piloten-Kombi war in der Lage, elektromagnetische Felder bis zu einer Entfernung von 500 Metern anzumessen, sofern sie stark genug waren.

Roman spürte einen bitteren Geschmack auf der trockenen Zunge. Es kostete ihm all seine Kraft, sich am Baumstamm hochzuziehen. Zwischen ein paar Resar-Bäumen hindurch konnte Roman einen kridanischen Gleiter ausmachen. Sofort deaktivierte er sämtliche Anzugfunktionen und veränderte seinen Standort, indem er sich etwa dreißig Meter am Waldesrand entlang fortbewegte.

Meinen Anzug können die Geierköpfe jetzt nicht mehr anmessen. Aber vielleicht haben sie Bio-Scanner …

Roman beobachtete, wie der Gleiter jenseits des Lanca-Feldes niederging. Es dauerte nicht lange, und der Jägerpilot machte fünf falkenartige Köpfe aus. Die Leiber der ausschwärmenden Kridan-Soldaten waren von den weißen Fruchtkelchen der hohen Pflanzen verdeckt.

Roman zog seinen Nadler und stellte ihn scharf.

Kommt nur her, ihr Geierköpfe! Ich bin der Tod, und ich warte auf euch …

Sein Herz raste. Er wusste, dass er gegen diese Monster keine Chance haben würde.

Zwei der Tanjaj bogen um die Ecke des Feldes, und Roman erkannte Handgraser in den Klauen der Vogelartigen. Der eine von beiden trug zusätzlich ein kleines Gerät. Hierbei konnte es sich nur um einen Bioenergie-Scanner handeln. Und tatsächlich – relativ zielstrebig steuerten die Zwei auf Roman zu.

Der junge Jägerpilot zog sich ganz hinter den Resar-Baum zurück und presste sich mit dem Rücken an ihn. Er wollte nicht aufgeben. Er wollte Julie rächen.

Er spürte einen schweren Druck auf den Augen. Doch er würde nicht weinen. Nicht vor diesen Aasgeiern. Schnell schluckte er den schmerzenden Kloß im Hals hinunter und begann mit flüsternder Stimme langsam bis zehn zu zählen.

»… acht, neun, zehn!«

Er kam aus der Deckung und feuerte seinen Handnadler ab. Der eine Tanjaj ging sofort mit durchschossener Brust zu Boden.

Roman jubelte innerlich. *Du wirst keine unschuldige Zivilisten mehr töten, du elendes Mistvieh!*

Doch bevor Roman den anderen Kridan aufs Korn nehmen konnte, erwischte ihn auch schon der Graser-Strahl des Tanjaj.

Qualm stieg auf. Ein heißer Schmerz durchfuhr seinen rechten Oberarm, und es stank sofort nach verkohlten Polymeren und verbranntem Fleisch. Der Nadler glitt ihm aus der Hand.

Roman unterdrückte einen Schmerzensschrei und humpelte in den Resar-Hain hinein. Unweit entfernt hörte er das aufgeregte Klackern der Kridan, die umgehend die Verfolgung aufnahmen. Roman stolperte durch das Wäldchen und prallte mehrmals gegen Baumstämme. Der Schmerz drohte, ihm die Sinne zu rauben. Sein rechter Oberarm war eine einzige stinkende und immer noch rauchende Wunde, deren schwarz-rote Farbe von silbergrauen Fäden geschmolzenen Anzugmaterials durchzogen war.

Stressinduzierte Analgesie! So nannte man das Phänomen, das schon seit Jahrhunderten von Soldaten berichtet wurde. Sie verloren während einer Schlacht ein Bein, spürten aber rätselhafterweise keinen Schmerz. Inzwischen wusste man, dass unter großem Stress das Mittelhirn endogene Cannabinoide ausschüttete, die diesen Effekt bewirken. Das hatte Roman in einer der vielen Star-Corps-Schulungen gelernt.

Er hatte jedoch noch etwas gelernt: Dieses Phänomen versagte seltsamerweise bei Brandwunden. Und er spürte diesen Effekt nun am eigenen Leib. Der Schmerz war so gnadenlos, am liebsten hätte er sich zu Boden geworfen und sich die Seele aus dem Leib geschrien.

Ein Graser-Schuss jagte in Kopfhöhe an ihm vorbei und traf einen Resar-Baum, der sofort in Flammen aufging. Brennendes Laub regnete auf Roman herab. Unbeirrt hetzte und humpelte der Jägerpilot weiter. Die Böschung, die sich an den jenseitigen Saum des Wäldchens anschloss, kam so plötzlich, dass Roman den Halt verlor und herunterstürzte..

Er blieb auf dem Rücken liegen, die Arme von sich gestreckt. Sein Herz trommelte wild in seiner Brust.

Steh auf! Du wirst jetzt nicht schlappmachen. Gib den Geierköpfen nicht diese Genugtuung. Räche deine Freundin, die dieser Abschaum des Alls dir genommen hat.

Das Rascheln und Knacken wurde lauter. Vor Romans innerem Auge entstanden mächtigen Krallenfüße, und seine gehetzte Einbildung zeigte ihm, wie finstere Tanjaj mit ausholenden Schritten durch das Unterholz jagten. Helle Klackergeräusche zeugten von den Kommandos und Zurufen seiner Verfolger.

Roman, komm hoch …

Doch dann trat schon einer der Kridan aus dem Wäldchen und entdeckte den jungen Piloten. Roman blickte in ein undurchdringliches Falkengesicht.

Es schien sich um einen noch sehr jungen Tanjaj zu handeln. Der Krieger hielt den Graser auf Roman gerichtet. Die stählernen Beinschienen und der kupferfarbene Brustpanzer glänzten im rötlichen Licht. Aus dem Metallkragen wuchs ein dünner Hals, und der mit einem bräunlichen Vogelschnabel versehene Kopf war ein

wenig zur Seite gedreht – vermutlich, um Roman besser im Blick zu behalten.

Anstatt zu schießen, gab der Kridan plötzlich laute Klackergeräusche von sich. Keine drei Sekunden später trat ein weiterer Tanjaj an seine Seite. Dieser war kräftiger gebaut, und die dunklere Farbe seines Falkenschnabels mochte auf sein höheres Alter deuten. Er kam zwei Schritte nach vorne, bis ganz an den Rand der Böschung, streckte den Arm mit dem Handgraser in der Kralle gerade von sich und zielte auf Roman.

Die Schnabelhälften des Tanjaj klafften ein wenig auseinander, sodass Roman die graue, dicke Zunge erkennen konnte. Dann schloss sich der Schnabel, und ein schabendes Geräusch wurde hörbar: Ober- und Unterhälfte rieben gegeneinander. Es klang sowohl triumphierend wie auch bösartig.

Julie …. war der letzte Gedanke des Airman First Class Roman Monty. Und nun schossen ihm auch ungehindert die Tränen in die Augen.

Das Zischen des Graserschusses war das Letzte, was Roman in seinem Leben hörte.

*

Transalpha

Das All vor ihnen schimmerte dunkel und geheimnisvoll.

Nach der Passage durch das Wurmloch, die wie immer von seltsamen Lichtreflexen begleitet wurde, kam Triumvir Gondrel Harath die statische Dunkelheit des Normalraums fast unheimlich vor.

Die Unendlichkeit ist ein lauernder Drache, ging ihm ein altes J'ebeem-Sprichwort durch den Kopf. Es bedeutete so viel wie: Die multiplen Möglichkeiten, die sich einem an jedem Punkt des Lebens anboten, konnte niemand bis ins Letzte erfassen. Besser man mühte sich nicht zu sehr und lernte, mit den Konsequenzen seiner Entscheidungen zu leben …

Und das tat er. Der Triumvir hatte sich entschieden, eine Beziehung mit einer Menschenfrau einzugehen und die Nachteile, die dies für seine politische Karriere haben würde, zu akzeptieren. Und er hatte sich entschieden, durch Wurmloch Beta hindurch nach Transalpha zu fliegen, um hier Antworten auf die brennenden Fragen zu bekommen, die sich in jüngster Zeit aufgetan hatten. Zum Beispiel, warum ein Erdanaar einen Attentäter während eines Verhörs vor seinen Augen umbrachte.

»Da wären wir also«, sagte Harath zu Frida Gudmundsdottir, die neben ihm auf der kleinen Brücke seines privaten Raumers stand. Das kleine Raumschiff stand ihm als Regierungsmitglied und Adeligem

zur Verfügung. Es besaß nur eine kleine Mannschaft von vier Personen und bot Platz für nicht mehr als ein Dutzend Passagiere. Nichtsdestotrotz war das Schiff, das von der Form her sehr dem j'ebeemischen Ellosch-Plattfisch ähnelte, modern und mit einem leistungsfähigen Bergstromraum-Antrieb versehen. »Ab hier beginnt, glaube ich, dein Part, Frida.«

Die braunen Augen der Menschfrau sahen ihn voller Zuneigung an. Als sie nickte, wippte ihr zu einem Pferdeschwanz zusammengebundenes Haar. Die Christophorer-Schwester seufzte. »Ich wünschte Bruder Izanagi wäre hier. Er weiß, wie man das macht. Ich kann mich da nur auf seine Aussagen verlassen, sich einfach zu konzentrieren und zu ›rufen‹ … Wie auch immer das gehen soll.«

»Wir müssen Turanor aber auf jeden Fall sprechen!«, meinte Gondrel bestimmt. »Diese Sache ist viel zu wichtig, als dass wir unverrichteter Dinge wieder von hier fortfliegen könnten. Ich weiß, was ich gesehen habe, Frida, und es war definitiv jemand aus seinem Volk, der meinen Gefangenen getötet hat!«

Frida legte dem Triumvir beruhigend eine Hand auf die Brust. Gondrel zuckte nicht zurück. Seit Frida das Zy'kran unterzeichnet hatte, jenen Vertrag, der für j'ebeemsche Paare die geschlechtliche Liebe legitimierte, war Frida sogar noch sehr viel mehr für ihn geworden. Dass ihr letzter nächtlicher Versuch, die Dokumente auf dem zuständigen Amt auszufüllen, ausgerechnet von einem – wie es schien – von den Erdanaar beauftragten Attentäter vereilt worden war, hatte sie nicht daran gehindert, zwei Tage darauf einen weiteren Anlauf zu wagen.

Und diesmal war alles glattgegangen. Mit allen *Konsequenzen* …

Harath durfte sich jetzt aber nicht von seinen lustvollen Erinnerungen ablenken lassen. Er schloss die Augen und zeigte ein liebevolles Lächeln, von dem er hoffte, dass es nicht zu anzüglich aussehen würde. »Du bist diejenige, die telepathisch veranlagt ist und so mit Turanor Kontakt aufnehmen kann.«

»Empathisch«, verbesserte sie ihn. »Und das nur geringfügig. Bruder Izanagi …«

Sie seufzte und murmelte etwas, das in Haraths Ohren wie »und eigentlich hat er den Orden ja verlassen« klang.

»Helemaii'nu, der Heimat-Doppelplanet der Erdanaar, liegt ganz in der Nähe dieses Endes von Wurmloch Beta«, erläuterte Harath. »Wir haben ihn entdeckt, als wir mit der Erforschung dieses Teils von Transalpha begannen.«

Frida machte eine nachdenkliche Geste. »Die Solaren Welten haben bis jetzt keine Ahnung, wo sich dieser Ausgang des Wurmlochs in Transalpha befindet.« Sie grinste ihn schelmisch an. »Du gehst ein ganz schönes Sicherheitsrisiko ein, indem du mich hierher mitgekommen hast und mir solche Dinge erzählst. Bist du dazu überhaupt befugt?«, neckte sie ihn.

Harath zischte belustigt. »Ich glaube kaum, dass das aktuell gerade von großem Interesse für die Solaren Welten ist. Der derzeitige Feind der Menschen lauert jedenfalls nicht in diesem Teil der Galaxis, sondern in unserem eigenen«, sagte er. »Außerdem glaube ich, dir vertrauen zu können. Je nachdem, was Turanor weiß und uns mitteilen kann, entscheiden wir, wen wir in dieser Sache noch einweihen können …«

Gondrel gab es nicht zu, aber er hatte ein wenig Angst. Ihm waren die Erdanaar und ihre Art der Kommunikation unheimlich. Er wollte Frida nicht schaden, aber in dieser Angelegenheit war sie nun mal wie prädestiniert dafür, den Kontakt mit den nur telepathisch kommunizierenden Wesen aufzunehmen. Daran waren auch frühere Kontaktaufnahmen der J'ebeem mit den Alendei gescheitert – man hatte sich zwar registriert, konnte aber nicht miteinander sprechen. Deswegen beschränkten sich die Verbindungen ihrer beiden Völker auch nur auf das Wissen von der gegenseitigen Existenz und des sich gleichenden Aussehens.

Schon komisch, dass drei so völlig verschiedene Völker wie die Menschen, die J'ebeem und die Erdanaar sich äußerlich derart zum Verwechseln gleichen, durchfuhr es ihn. Aber das war ein Rätsel, das andere lösen sollten …

Frida räusperte sich. »Okay, versuchen wir es. Ich werde mich jetzt konzentrieren und einen mentalen ›Ruf‹ nach Turanor aussenden. Mal sehen, was passiert.« Die Frau setzte sich in einen der Sessel vor einem der Bedienpulte und atmete ein paar Mal tief ein und aus. Dann schloss sie die Augen und faltete die Hände auf ihrem Schoß.

Fasziniert sah Harath ihr dabei zu, wie sich die Christophorer-Schwester ganz in sich versenkte. Sie sah fast aus wie eine Statue, rührte keinen Muskel, während sie sich in der angespannten Denkpose befand. Nur das flache Atmen der Frau deutete drauf hin, dass es sich bei ihr nicht um eine Puppe, sondern um einen Menschen aus Fleisch und Blut handelte.

Etwa zehn Minuten saß sie so, völlig in sich gekehrt. Irgendwann öffnete sie die Augen, stieß noch einmal geräuschvoll den Atem aus und lehnte sich erschöpft zurück. »So, mehr kann ich im Moment nicht tun.« Sie sah zu Harath herauf. »Bevor du fragst: Nein, ich habe keine Antwort erhalten. Aber irgendetwas sagt mir, dass mein Ruf trotz allem irgendwie gehört wurde. Vielleicht sollten wir einfach noch ein paar Minuten darauf warten, ob …«

Frida fuhr plötzlich zusammen und krümmte sich wie unter Schmerzen.

Gondrel stürzte auf sie zu und kniete sich vor ihr hin. »Frida, was ist mit dir?«

»Mein Kopf!«, stöhnte sie. »Er tut auf einmal höllisch weh! Was ist das nur, verdammt?«

»Triumvir! Ein Eindringling!«, rief ein Crewmitglied des Schiffes hinter ihm. Harath wandte sich um.

Da stand er: Turanor. Der in ein schlichtes Gewand gekleidete Humanoide war unvermittelt auf der Brücke des Schiffes erschienen und lächelte friedvoll in die Runde. Sein Blick lag auf Frida Gudmundsdottir, die langsam wieder einen klaren Gedanken fassen konnte.

Harath wollte ihr aufhelfen, aber sie wehrte ab und stand aus eigener Kraft aus dem Sessel auf.

»Er wollte uns nur begrüßen«, sagte die Frau jetzt und schüttelte den Kopf, wie um etwas herauszuschleudern. »Das Intensitätsniveau seiner ersten Gedankenübertragung war derart stark, dass ich fast ohnmächtig geworden bin. Es war das Niveau, das Izanagi und Turanor benutzen, wenn sie miteinander kommunizieren. Als er merkte, dass es zu viel für mich ist, hat er das Niveau gleich entsprechend angepasst. Mein Schädel dröhnt zwar immer noch wie verrückt, aber ich höre ihn klar und deutlich. Er ist jetzt bereit mit uns zu sprechen«, sagte sie und nickte dem Triumvir zu. »Du kannst deine Fragen stellen, Gondrel.«

Harath erzählte Turanor, was sich in Ikendar, der Hauptstadt Ebeems zugetragen hatte. Frida hörte aufmerksam zu und sendete entsprechende mentale Bilder an den Alendei. Der Triumvir berichtete von den Verhandlungen der J'ebeem mit den Menschen über ein mögliches Bündnis, über den neu entfachten Krieg der Solaren Welten mit den Kridan und über die Attentate auf seinem Heimatplaneten. Dabei betonte er noch einmal, dass Kundar Unesh vor seinem Tod das Wort »Parasit« gesagt hatte. Und natürlich berichtete der Triumvir von seiner Begegnung mit einem Artgenossen Turanors bei der verhinderten Befragung des überführten Attentäters.

Turanor hörte sich alles still an und unterbrach den Triumvir auch nicht mit Zwischenfragen.

Frida nickte immer zwischendurch, wenn sie die Sätze in die Richtung des Alendei zu Ende gedacht hatte.

»Es lag natürlich nahe, jemanden von den Erdanaar dazu zu befragen, der den Völkern aus Transalpha gemäßigt gegenübersteht. Deswegen sind wir hergekommen«, schloss Harath.

Die Anstrengung der mentalen Kommunikation machte sich bei Frida jetzt doch bemerkbar. Sie hatte sich wieder in den Sessel fallen lassen und verzog ab und zu schmerzhaft das Gesicht.

»Turanor dankt uns für unsere Offenheit und teilt unsere Besorgnis, dass jemand von den Alendei bei der ganzen Sache beteiligt ist. Er versichert aber auch, dass es niemand ist, der mit ihm in Verbindung steht. Vielmehr vermutet er, dass einer der Abtrünnigen, die sich weiter als Diener der fehlgeleiteten Basiru-Aluun sehen, etwas damit zu tun hat. Er möchte uns gerne nach Ebeem begleiten und sich vor Ort selbst ein Bild machen. Wenn wir es ihm erlauben.«

Harath nickte. »Ich hatte gehofft, er würde so etwas vorschlagen. Er ist uns an Bord herzlich willkommen!«

Turanor nickte, eine Geste, die er sich von den Menschen

abgeschaut hatte.

Frida seufzte auf, als der mentale Kontakt mit dem Alendei gelöst wurde. »Gott sei Dank!«, meinte sie.

»Geht es dir gut?«, wollte Harath wissen. Er war an den Sessel herangetreten und hatte seine warmen Hände durch ihr schweißnasses Haar fahren lassen. Einzelne Strähnen hatten sich aus ihrem Pferdeschwanz gelöst und hingen ihr ins Gesicht.

»Ja, ich bin nur müde«, winkte Frida ab. »Ich gehe in unser Quartier und schlafe etwas. Danach geht es mir sicher wieder besser.«

Gondrel verstand das nur zu gut. Auch er war erschöpft vom vielen Reden. »Fliegen wir also zurück nach Ebeem«, murmelte er, und warf noch einmal einen Blick auf den Erdanaar …

*

STERNENFAUST, Krankenstation

Der erste Gedanke, der Cody Mulcahy bewusst durch den Kopf ging, war: *Ich lebe noch!*

Sich in einem seltsamen Zustand zwischen Dämmerschlaf und dem Erkennen wiederfindend, dass er eigentlich doch nicht mehr in einem seltsamen Traum verweilte, waren ihm zuvor schon Erinnerungsfetzen ins Bewusstsein geschossen: der brennende Frachtraum, Adric in dem Container, die panischen Schreie des Löschteams – Hitze, Lärm und Schmerz. Aber nichts davon formte sich zu einem konkreten Gedanken, etwas Artikuliertem. Bis jetzt.

Ich lebe noch!

Das war doch ein gutes Zeichen, oder nicht? Cody versuchte, die Augen zu öffnen. Er hörte verschwommene Laute, die an sein Ohr drangen. Behutsame, ruhige Stimmen, die ihn einhüllten wie ein sanftes Tuch. Langsam wurden die Stimmen klarer, schälten sich einzelne Worte aus dem akustischen Brei.

»Verstehen … Commander? … ich sage? Wenn Sie … hören … blinzeln, bitte.«

War das nicht Doktor Tregarde? Er vermochte es nicht genau zu sagen. Kurz schloss er seine Lider und öffnete sie wieder, um zu signalisieren, dass er die Stimme verstanden hatte. Noch konnte er nichts deutlich sehen, nur eine weiße Fläche, die von verschwimmenden dunklen Flecken durchsetzt war. Was er jetzt wieder wahrnahm, war der Schmerz. Blitzartig überfiel er ihn, brennend an Armen und Händen, pochend in seinem Schädel. Er war nicht so schlimm, wie er es zunächst vermutet hatte. Er war rasant angeschwollen, aber er stagnierte auf einem Level, das für den Commander erträglich war.

Cody gab ein leichtes Stöhnen von sich. Er fühlte, wie er aufgerichtet wurde. Offenbar war er auf einer Art Medo-Liege, deren

Kopfteil jetzt in die Höhe gefahren wurde.

Bunte Schleier tanzten vor seinen Augen, dann wurde die Sicht klarer.

Er befand sich auf der Krankenstation. Links und rechts der Liege erblickte er bekannte Gesichter. Admiral Taglieri war dort, neben ihm Doktor Tregarde.

Auf der linken Seite zwei Paramedics, von denen er die Namen nicht wusste, und ein weiterer Arzt. Sein Namensschild wies ihn als Doktor Willem Kremer aus. Cody kannte ihn, allerdings nur von der Liste der Besatzungsmitglieder der STERNENFAUST, die er vor seiner ersten Schicht in seinem Quartier durchgesehen hatte.

»Was … was ist passiert?«, krächzte er heiser. Er räusperte sich, aber sein Hals blieb trocken. *Kommt das von den Medikamenten, den Schmerzmitteln?* »Ich hätte gern etwas zu trinken«, setzte er hinzu, bevor ihm jemand antworten konnte.

Kremer nickte einem der Paramedics zu, und dieser besorgte ein Glas Wasser.

Dankend nahm Cody es entgegen und trank einen Schluck. *Warum starren die mich denn alle so an? Wahrscheinlich bin ich doch schwerer verletzt, als ich es angenommen hatte …*

Er sah an sich herab, begutachtete seinen Körper. Die Verbrennungen an Armen und Händen waren so gut wie verheilt. Schmerz spürte er keinen, bis auf das leichte Pochen im Kopf.

»Sagen Sie schon, was mit mir los ist!«, forderte er, jetzt mit deutlich klarerer Stimme.

Tregarde beugte sich zu ihm hin. »An was erinnern Sie sich, Captain?«

Cody musste nicht lange überlegen. »Den Frachtraum. Ich habe Adric aus dem Container herausgeholt, und etwas fiel von oben auf uns herab … Geht es dem Jungen gut?«

»Ja, dank Ihnen«, nickte Taglieri und lächelte. »Gute Arbeit, Captain Mulcahy.«

»Danke, Sir. – An Weiteres kann ich mich nicht erinnern. Ich muss wohl ohnmächtig oder so etwas geworden sein. Ich nehme an, man hat mich hierher auf die Krankenstation gebracht. Wie lange war ich nicht bei Bewusstsein?«

»Keine zwölf Stunden«, sagte der Arzt mit dem Namen Kremer. Was war noch gleich sein Spezialgebiet? Cody fiel es nicht ein. Aber er meinte sich erinnern zu können, den Namen auch auf der Liste derjenigen gesehen zu haben, die die STERNENFAUST bei Raumstation 359 verlassen hatten. Warum war der Mann denn dann wieder an Bord? Waren sie etwa schon zurück zur Erde …?

»Ich sehe, dass Sie tausend Fragen haben, Sir, aber ich muss darauf bestehen, dass wir die unseren zuerst stellen«, meinte Tregarde, während er einen Blick auf die Anzeigen einer Konsole warf, die er zu sich herangezogen hatte.

»Nur zu, Doc«, meinte Mulcahy. »Ich fühle mich den Umständen

entsprechend gut, könnte man so sagen.«

Tregarde nickte Kremer zu. »Wir mussten Sie operieren, Captain«, sagte dieser. »Sie haben eine schwere Kopfverletzung davongetragen, die auch Teile Ihres Gehirns in Mitleidenschaft gezogen hat. In meiner Funktion als Neuropsychologe mit einer entsprechenden Ausbildung als Chirurg habe ich eine Operation an Ihnen durchführen müssen, bei der Ihnen ein bioneuraler Chip implantiert wurde. Haben Sie mich so weit verstanden?«

Cody nickte. »Ich verstehe.« *Mein Gehirn wurde beschädigt? Aber ich merke nichts davon … Offenbar hat Kremer seine Sache gut gemacht.* Dann kam ihm ein erschreckender Gedanke. »Bin ich gelähmt oder so etwas?«

Tregarde schüttelte den Kopf. »Nein, Commander. Die Verletzung betraf nicht die Hirnregionen, die sich mit den motorischen Fähigkeiten Ihres Körpers beschäftigen. Sie sollten sich ohne Einschränkungen bewegen können. Ohne den Chip in ihrem Kopf wären ihr semantisches sowie ihr episodisches Gedächtnis nicht länger in der Lage, das Faktenwissen zu erweitern oder sich an persönlich Erlebtes zu erinnern.«

Cody schwieg. Er, ein Mann ohne Gedächtnis? Aber er erinnerte sich augenblicklich daran, wie er erwacht war.

Ich lebe noch!

Genau das hatte er gedacht. Dieselbe Erleichterung wie beim ersten Mal durchfuhr ihn bei diesem Gedanken. *Dieser Erinnerung!*, sagte er sich.

»Wir müssen natürlich erst einmal sehen, wie Sie sich jetzt verhalten und wie Ihr Erinnerungsvermögen auf die neue Situation reagiert«, meinte Tregarde. »Dazu werden wir Sie noch einige Stunden unter Beobachtung halten. Wenn auch nicht hier auf der STERNENFAUST, sondern im Hospital von Vesta.«

Cody sah Taglieri fragend an. »Wir sind auf Vesta? Ist der Angriff auf Kridania schon vorbei?«

Der Admiral winkte ab. »Ich erkläre Ihnen später alles in Ruhe. Jetzt müssen Sie sich erst einmal schonen und ein bisschen erholen. – Doktor, wenn Sie erlauben, wäre ich gerne bei Ihren Tests dabei.«

Willem Kremer hatte nichts dagegen, auch Ashkono Tregarde gab sein Einverständnis. Wieder sahen die Ärzte Cody durchdringend an. »Erinnern Sie sich, was ich als Erstes zu Ihnen sagte, als Sie aufwachten, Captain?«

»Natürlich. Ich hörte nur Wortfetzen. Verstehen, Commander, ich sage, wenn Sie, hören, blinzeln, bitte.« Sofort durchlebte Cody die Szene, kaum dass er versuchte, sich daran zu erinnern.

Tregarde warf wieder einen Blick auf seine Instrumente. Kremer notierte sich etwas auf einem ePad. »Sehr gut«, sagte der Neuropsychologe. Er reichte ihm das Pad. Darauf war ein Text zu erkennen, ein langer wissenschaftlicher Artikel. »Bitte lesen Sie diesen Text leise für sich. Wenn Sie mit dem ersten Absatz fertig sind,

sagen Sie bitte Bescheid.«

Cody tat, was der Arzt von ihm verlangte. Er war sich nicht sicher, ob er die Fachbegriffe des Artikels richtig verstand, aber er erkannte, dass es sich um eine Abhandlung über telepathisch veranlagte Menschen handelte. Mulcahy gab Kremer das Lesepad zurück.

»Erinnern Sie sich an die Überschrift des Textes, den Sie gerade gelesen haben?«, wollte Doktor Tregarde wissen.

Wie in Stein gemeißelt tauchten die Worte vor Codys geistigem Auge auf. »*Das Dritte Auge – Telepathie als neuer menschlicher Sinn*«, zitierte er aus dem Gedächtnis. »*Es ist unbestritten, dass die seit einiger Zeit verstärkt auftretenden telepathischen Fähigkeiten bei Menschen nur die Manifestation immanenter Möglichkeiten sein können, die es bereits seit Langem im Erbgut geben muss und die Ausprägung des Menschen als sozial orientiertes Lebewesen sind. Wenn wir davon ausgehen, dass …*« Cody stockte. Die Worte waren nur so aus ihm herausgesprudelt. Er konnte sich an den gesamten Wortlaut des ersten Absatzes erinnern. Nein, an das gesamte Manuskript! Und nicht nur das: Er wusste, dass das Pad ein Star Trade Inc.-Gerät war und es an der oberen linken Ecke Abnutzungserscheinungen in Form von Kratzern aufwies.

Erneut sah er, wie er das Pad von Kremer entgegennahm und zu lesen begann. Wie bei einer Videoaufzeichnung, die man sich noch einmal ansah. Die Paramedic neben ihm hatte gegähnt. Einer ihrer Zähne im Oberkiefer, der dritte von hinten rechts, war ein wenig dunkler gefärbt als der Rest. *Warum, bei allen Sternenteufeln, erinnere ich mich denn an so etwas? Ich habe überhaupt nicht darauf geachtet!*

»Lassen Sie mich raten: Sie erinnern sich an jedes Detail aus dem Artikel«, sagte Kremer und kniff die Augen zusammen. »Wenn ich Sie frage, was in der dritten Zeile des vierten Absatzes als zweites von links für ein Wort steht, dann können Sie es mir sagen, richtig?«

»Es lautet ›Bestenfalls‹. Es ist ein Satzbeginn«, schoss Cody hervor. *Himmel, ist das ein seltsames Gefühl.* »Ich erinnere mich an alles, Doc.«

Tregarde nickte. »Der Chip scheint zu funktionieren.«

Cody richtete sich noch weiter auf und fasste den Mann am Unterarm. »Nein, Doktor, Sie verstehen nicht. Ich erinnere mich an *absolut alles*! Ich weiß, welche Werte Ihre Konsole bei einer exakten Uhrzeit angegeben hat. Die Werte schwanken sekündlich. Aber ich muss nur minimal darüber nachdenken, und ich sehe die Uhrzeit des Chronometers und die Werte bildlich vor mir.« Cody schüttelte unwillig den Kopf. Es schmerzte ein bisschen, aber nur leicht. »Das ist höchst verwirrend! Was ist das?«

Kremer kam zu seinem Mediziner-Kollegen herum und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Tregarde nickte und wandte sich an die Paramedics. »Bereiten Sie den Transport des Captains vor. Sie wissen ja, wo Sie die Antigrav-Liegen finden.«

Die Pfleger bejahten und verschwanden aus dem Behandlungsbereich.

Cody wartete noch immer auf eine Antwort. Wieder und wieder sah

er die Augenblicke in allen Details vor sich, die sich seit seinem Erwachen ereignet hatten.

Taglieris Lächeln. »Gute Arbeit, Mulcahy.«

Kremer: »Wir mussten Sie operieren …«

Tregarde: »Ich sehe, dass Sie tausend Fragen haben …«

Die Stimme des Arztes holte ihn wieder ins Hier und Jetzt. »Der Chip. Er arbeitet. Und zwar so gut, dass Sie sich wohl ab jetzt daran gewöhnen müssen, jedes Detail jeder Situation erfassen und erinnern zu können. Sie haben ein sogenanntes fotografisches Gedächtnis, Mulcahy. Nur verstärkt der Chip diese Fähigkeit, die einigen Menschen auch von Natur aus gegeben ist, noch zusätzlich. Es wird eine Weile dauern, bis Sie sich damit zurechtfinden werden, Commander. Aber es schadet Ihnen nichts, und wir können leider auch nicht auf den Chip einwirken. Wir können nur hoffen, dass das, was man gemeinhin als selektive Erinnerung bezeichnet, auch mit der Zeit bei Ihnen eintritt, wenn andere Regionen Ihres Gehirns anfangen, die Aufgaben des Chips zu übernehmen.«

Cody dachte nach. Er erinnerte sich an das, was der Doktor gesagt hatte. Wort für Wort. Doch es war nicht nur eine Erinnerung. Es war, als ob er es noch einmal durchlebte.

»Wir verlegen Sie erst einmal vom Schiff herunter. Wir sind ohnehin unter den Letzten, die noch an Bord sind …«

Die Paramedics schoben die schwebende Trage herein. Admiral Taglieri half, den Captain von der Operationsliege auf das Transportbett zu heben.

»Ich melde mich später bei Ihnen«, sagte Taglieri zum Abschied, als die Pfleger Cody durch die Tür der Krankenstation auf den Korridor schoben.

Der Captain schloss die Augen. Wenn er den Admiral das nächste Mal sah, würde er ihm auf die Sekunde genau sagen können, wie lange dieser Satz her war. In seiner Erinnerung blinkte neben dem Bild Taglieris die Uhrzeit, die Cody neben ihm auf einem Chronometer der Krankenstation wahrgenommen hatte.

Er hatte die Uhr nicht bewusst gesehen. Aber er erinnerte sich an sie.

*

Ebeem

»Er hatte es befürchtet«, sagte Frida Gudmundsdottir und starrte Turanor an. Die Reise durch den Normalraum war auch für ein teleportierendes Wesen wie ihn notwendig, denn die Entfernung zwischen Trans- und Cisalpha konnte auch ein Alendei nicht allein durch Gedankenkraft zurücklegen. Deswegen war er an Bord des Raumers geblieben und hatte die Passage durch Wurmloch Beta

interessiert mitverfolgt.

Er hatte nach ihrer Ankunft im Heimatsystem der J'ebeem sofort damit begonnen, seine mentalen Fühler auszustrecken.

Und zu seinem Missfallen war er beinahe augenblicklich fündig geworden. Jetzt ließ er seine Worte über die Menschenfrau verlauten, die über die Gabe verfügte, mit ihm zu kommunizieren.

»Also ist es tatsächlich ein Erdanaar, der hinter den Attentaten steckt!«, rief Triumvir Gondrel Harath aus. »Ich habe mich nicht geirrt.« Der junge Mann mit der roten Pigmentierung begann unruhig auf der Brücke des Schiffes auf und ab zu gehen. Der J'ebeem war offensichtlich erregt.

»Sieht so aus«, bestätigte Frida. »Turanor, kannst du uns schon Genaueres sagen?«

Nein, dachte er, an die Frau gewandt. *Dazu muss ich erst einmal zu dem Ort, an dem ich den Geist eines der Unseren gespürt habe. Erschreckt nicht, wenn ich gleich einfach so verschwinde. Aber ich werde zurückkehren und euch berichten, was ich herausgefunden habe.*

Die Christophorer-Schwester gab seine Worte an den Rest der Mannschaft weiter.

Harath machte eine zustimmende Geste. »Wir sind dir zu Dank verpflichtet, Erdanaar. Sieh, was du herauszufinden vermagst. Wir werden hier auf deine Rückkehr warten.«

Turanor nickte, lächelte und verschwand.

*

Als sich sein Körper und sein Bewusstsein an anderer Stelle wieder geformt hatten, ließ er den Blick über den Ort schweifen, an dem er materialisiert war.

Turanor befand sich inmitten von grünem Dickicht. Sein Weg hatte ihn in den j'ebeemischen Dschungel geführt, in jenes kaum erschlossene Gebiet, das sich nahe am nördlichen Pol des Planeten befand.

Dort, zwischen Luftwurzeln, die so dick wie zwei Männer waren und von gewaltigen Stämmen herabhingen, stand der Alendei, den er aus dem Orbit erspürt hatte. Er stand mit dem Rücken zu ihm an einen gezackten Farnwedel gelehnt, aber Turanor wusste, dass seine ganze Aufmerksamkeit nur ihm galt.

Soll ich jetzt so tun, als sei ich überrascht?, fragte Zaruk in Gedanken. Noch immer drehte er sich nicht zu ihm um. *Dass ausgerechnet du, Turanor, mich hier ausfindig machst, ist vielleicht eine Ironie des Schicksals. Der Älteste der Alendei, der mich dereinst in die Verbannung schickte, um über meine Verfehlungen nachzudenken, ist auch derjenige, der meine Rückkehr erleben darf.*

Was tust du hier, Zaruk?, wollte Turanor wissen. Auch er rührte sich nicht vom Fleck, blieb auf seiner Position wenige Meter hinter dem

Artgenossen stehen. *Dein Exil war ganz woanders vorgesehen. Es war still und einsam, und es sollte dir helfen, auf den Weg der Unseren zurückzufinden. Aber offensichtlich hast du es vorgezogen, weiter in dein Verderben vorzudringen.*

Zaruk schwieg.

Stimmt es, dass du einen hochrangigen J'ebeem hast töten lassen? Und das ihm noch mehr in den Tod folgen sollten? Aus welchem Grund, Zaruk? Was treibt dich an, dich auf solche Weise in Angelegenheiten von anderen Völkern einzumischen? Hast du vergessen, dass die Gemeinschaft die Beeinflussung von fremden Völkern aufs Schärfste verurteilt? Allein das würde dir normalerweise die doppelte Zeit der Verbannung einbringen.

ICH HABE NICHT VERGESSEN, WAS DIE BASRUL UNS EINST AUFTRUGEN!, schmetterte ihm Zaruk seine ganze Wut entgegen. Alle Verbitterung brach sich jetzt aus dem Alendei Bahn.

Es war unsere Aufgabe, die Menschen an der Entwicklung einer solch fortschrittlichen Technik zu hindern. Jetzt nutzen sie die Schiffe mit der Technik der Erhabenen, als wäre es ihre. Und damit nicht genug, entwickeln sie noch neuere Methoden, Raum und Zeit zu überwinden. Und wozu? Nur um sich selbst und anderen den Tod zu bringen. Sie haben es vorausgesehen, Turanor. Die Erhabenen wussten, dass es so beginnt. Es war die heilige Aufgabe der Basrul, zu verhindern, dass so etwas noch einmal geschieht. Und wir sind ihre untertänigsten Diener und sollten ihnen helfen. Stattdessen hast du dich gegen die Natur unseres Volkes gewandt und den Menschen auch noch geholfen, indem du nichts gegen sie unternahmst. DU BIST DER VERRÄTER VON UNS BEIDEN!

Du nennst mich einen Verräter, Zaruk! meinte Turanor. *Aber was ist mit den Basrul? Sind sie nicht auch zu Verrätern geworden, als sie mit ihren verwirrten Geistern das Erbe der Erhabenen aus ihrem Volk verdrängten? Sie sind keine Götter mehr, Zaruk, nicht für uns, und nicht für andere. Sie sind sterbliche Wesen.*

LÜGE! ALLES. LÜGE!, behauptete Zaruk. *Ich kann deine Einstellung nicht länger in meiner Gegenwart ertragen. Es ist deine Schuld, dass die Alendei schwach und bedeutungslos geworden sind und vor der Macht der Basrul und anderer Schöpfungen der Erhabenen zittern müssen. Warum, glaubst du, hat Yonar den Rat der Wahrung ins Leben gerufen?*{*} *Jeder Alendei, der in seinem Innersten spürt, dass es ein Frevel wäre, von unserer althergebrachten Aufgabe abzurücken, hat sich Yonar angeschlossen. So auch ich, der mit Stolz sagen darf, von ihm in den Rat der Wahrung berufen worden zu sein. Doch du und die Deinen, ihr tut nicht das, wofür ihr bestimmt seid. Und eines Tages werden wir* alle *dafür bezahlen. Ich fühle, dass es nicht mehr lange hin sein wird, Turanor. Warum fühlst du es denn nicht auch?*

Jetzt schwieg Turanor. Dann fasste er einen Entschluss. *Deine Einflussnahme auf die J'ebeem endet jetzt, Zaruk. Du kommst mit mir zurück zu den Unseren, und sie werden über dich richten. Glaube mir, dieses Mal wird deine Bestrafung nicht so glimpflich ablaufen, dass es wieder nur auf ein Exil hinauslaufen wird.*

Ich komme nicht mit dir. Eher sterbe ich jetzt. Zaruk legte seine ganze Wut in eine mentale Welle und schleuderte sie Turanor entgegen. Der Alendei war auf einen solchen Angriff vorbereitet gewesen und hielt der Attacke stand. *Es ist deine eigene Entscheidung, Zaruk. Ich greife dich nicht an, aber deine mentalen Wellen werde ich mit gleicher Kraft zurückschmettern, mit der du sie mir entgegenwirfst. Wenn du mich also umbringen willst, dann tötest du dich am Ende nur selbst.*

Das werden wir ja sehen!, meinte Zaruk nur und schleuderte den nächsten Impuls voller Aggression und Hass.

Er perlte an Turanor ab und prallte auf Zaruk zurück. Dieser konnte nicht schnell genug von Angriff auf Verteidigung umschalten und wurde voll von seiner eigenen Attacke erfasst. Er taumelte und ging zu Boden.

Turanor ging auf ihn zu. Bedauernd blickte er auf den erschöpften Alendei hinab. Er selbst hielt sich gut, auch wenn ihn die Verteidigung gegen die heftigen mentalen Hiebe des Artgenossen einiges an Konzentration abverlangten. *Lass es, Zaruk. Du schadest dir nur selbst. Willst du dich umbringen?*

Die Gesichtszüge Zaruks waren vor Schmerzen verzerrt. Eine klare Flüssigkeit – Alendei-Blut – floss ihm aus der Nase und den Ohren. *Seit du für die Unseren die Entscheidungen triffst, Ältester, wissen die Alendei wieder, wie es ist, andere zu töten. Gibt dir das gar nicht zu denken?*

Turanor schaute nur weiter mitleidsvoll auf den Ausgestoßenen hinab. *Ich töte dich nicht, Zaruk. Das musst du schon selber tun.*

Für einen Augenblick herrschte Stille zwischen den beiden äußerlich so gleichen, aber innerlich so verschiedenen Gegnern.

ICH WERDE VERSUCHEN, DICH ZU VERNICHTEN!, begehrte Zaruk abermals auf. *UND SOLLTE ICH DABEI STERBEN – DANN SEI ES SO.*

Eine gewaltige Welle negativer, todbringender Empfindungen brach aus ihm heraus und schwappte über Turanor. Der Älteste wurde buchstäblich von den Füßen gefegt. Es war, als lege sich eine gewaltige Faust um seinen Körper und drückte unerbittlich zu. Turanor hielt dagegen und stemmte sich gegen die Gewalt, die der Geist eines Anderen ihm antun wollte. Fast waren seine Kräfte aufgebraucht, und er spürte schon, wie er den Widerstand fallen lassen musste.

Dann war es vorbei.

Turanor spürte, wie die geistige Substanz, die einst den Alendei Zaruk ausgemacht hatte, sich auflöste und im Nirgendwo verschwand. Gleichzeitig bemerkte er, wie sich ein paar letzte Gedanken aus dem sterbenden Bewusstsein herauswanden und auf ihn einprasselten. Es waren Gedanken aus dem Leben des Exilanten, der zuletzt offenbar beim Renegaten Yonar und dessen *Rat der Wahrung* Aufnahme gefunden hatte. Und es waren Gedanken über das, was er seit seinem Ausschluss aus der Gemeinschaft erlebt und was er noch für die kommenden Zeiten geplant hatte.

Dieses Wissen Zaruks ging im Moment seines Todes auf Turanor über. Und dieser erkannte voller Schrecken das gesamte Ausmaß dessen, was der Abtrünnige vorgehabt und zum Teil auch schon umgesetzt hatte.

Der Älteste der Alendei stand erschöpft auf. Zaruks Leichnam lag wie von Krämpfen geschüttelt verkrümmt auf der Seite. *Vielleicht ist es besser so*, dachte Turanor, wohl wissend, dass dies ein sehr bitteres Eingeständnis für einen Alendei war. Aber was geschehen war, war geschehen. Jetzt musste er zurück zum Schiff und Bericht erstatten.

Der J'ebeem hatte eine Antwort auf seine Fragen verdient.

*

Turanor war noch nicht lange fort, und plötzlich stand er wieder auf der Brücke.

Harath hätte bei seinem Anblick beinahe laut aufgeschrien. An das plötzliche und lautlose Erscheinen der Erdanaar würde er sich wohl nie gewöhnen. Turanor sah aus, als sei er in der kurzen Zeit seiner Abwesenheit um Jahre gealtert. Seine Haltung hatte nichts mehr von der stillen Erhabenheit, die er zuvor ausgestrahlt hatte. Seine Augen lugten unterlaufen und müde aus ihren Höhlen hervor.

Jetzt hatte auch Frida Turanor entdeckt. Voller Bestürzung eilte sie auf ihn zu und stützte den Mann, als er wackelig ein paar Schritte auf den Sessel zu machte, auf dem er schon auf dem Hinflug gesessen hatte.

»Er … er ist verletzt«, keuchte Frida. »Innerlich. Seine Stimme in meinem Kopf ist sehr leise. Aber er sagt, er habe einen Kampf hinter sich, der ihn sehr erschöpft hat. Seine Schwäche ist nicht tödlich. Er muss sich erholen, und das wird er auch können. Aber vorher muss er mit uns sprechen.«

Triumvir Gondrel Harath kniete sich vor den Erdanaar. »Hast du den Deinen ausfindig machen können? Wer war es, und warum bedroht er die Herrscher meines Volkes?«

Turanor lächelte mild und atmete schwer. Dann sah er zu der Christophorer-Schwester herüber und ergriff ihre Hand. Frida ließ es mit sich geschehen. »Ich verstehe ihn jetzt wieder besser, deutlicher«, berichtete sie. Sie hatte die Augen geschlossen und konzentrierte sich voll auf das, was der Erdanaar ihnen mitteilen wollte.

»Ich lasse Turanor jetzt direkt durch mich sprechen, Gondrel. Das, was er uns mitzuteilen hat, ist zu wichtig.« Frida atmete einmal tief ein und aus. Ihre Stimme veränderte sich leicht. »Ich habe Zaruk getroffen, einen Abtrünnigen aus meinem Volk, der vor einiger Zeit in die Verbannung geschickt wurde. Er folgte dem Weg, den die Basiru-Aluun, wie ihr sie nennt, uns wiesen – als Feinde der Menschen und Bewahrer der Geheimnisse der Erhabenen.

Es kam zur Spaltung unseres Volkes, wie ihr euch vielleicht

erinnert, und Zaruk schloss sich Yonar und dessen *Rat der Wahrung* an. Doch von allen Abtrünnigen war Zaruk der Schlimmste. Ein uneinsichtiger Fanatiker.«

Harath hörte gebannt zu. »Du sprichst von ihm in der Vergangenheitsform«, stellte er fest. »Heißt das, dieser Zaruk ist …?«

Der Erdanaar bediente sich der menschlichen Geste des Nickens. »Er ist tot, ja.« Mehr wollte der Erdanaar dazu nicht sagen. »Und er starb durch meine Hand.«

Frida schaute den J'ebeem an. »Das ist ein schweres Verbrechen unter den Erdanaar. Sie haben kaum Erfahrung im Töten ihrer eigenen Art, und es sollte nie wieder geschehen. Jetzt ist es doch wieder passiert. Turanor weiß nicht, wie die Gemeinschaft darauf reagieren wird.«

Harath erhob sich und ging ein paar Schritte. »Eins ist immer noch unklar. Warum und wie hat dieser Zaruk Einfluss auf die Regierung der J'ebeem genommen? Hat Turanor dazu etwas herausfinden können?«

Der Erdanaar stöhnte, als er sich im Sessel aufrichtete.

Frida flüsterte: »Er ist sehr müde. Er wird nicht aus eigener Kraft zurück nach Transalpha kommen können. Wir müssen ihn zurück in die Nähe von Helemaii'nu bringen.«

Turanor drückte Fridas Hand, um sich erneut ihrer Aufmerksamkeit zu versichern und den telepathischen Kontakt aufrecht zu erhalten.

Fridas Stimme veränderte sich erneut. Turanor sprach wieder direkt aus ihr. »Im Moment seines Todes ist Zaruks Wissen auf mich übergangen. Ich weiß jetzt, was er getan hat und was er noch vorhatte zu tun. Ich fürchte, es ist mehr in diesem Teil der Galaxis geschehen, das auf seinen Taten beruht, als ihr vermutet habt.«

Beiden Verwachsenen Göttern … Ich wusste es! Harath hielt die Anspannung kaum aus. »Sag es uns, Turanor.«

»Zaruk hat nie damit aufgehört, den Auftrag der Basiru-Aluun auszuführen und alles daran zu setzen zu verhindern, dass die Menschheit die Technologie der Erhabenen erforscht und für sich nutzt. Während seiner Zeit im Exil ist sein Hass auf die Seinen und auf die Menschen noch gewachsen. So lange, bis er sich einen Plan zurechtgelegt hatte, um seine Ziele doch noch erreichen zu können. Yonar wusste davon und hat es gebilligt. Zaruks Vorhaben bestand darin, die Menschen in einen Krieg zu zwingen.«

Frida machte eine Pause und unterdrückte einen panischen Schrei, bevor sie weiter für den Alendei sprach. »Der Raisa …«, sie stockte und schluckte, »ist krank. Zaruk hat ihm einen Parasiten eingepflanzt, den es nur auf Helemaii'nu gibt und der eine der größten Gefahren ist, die die Heimatwelt der Unseren je hervorgebracht hat. Es ist ein sogenannter ›Kistrano‹, ein wurmähnliches Wesen, das sich in die neuralen Netze von Lebewesen einnistet und sich von ihrer körpereigenen Elektrizität ernährt. Der Kistrano ist so etwas wie …«, Frida überlegte, um das richtige Wort zu finden, »… ein mentaler

Infiltrator. Man kann das Wesen, das kein eigenes Bewusstsein besitzt, telepathisch mit bestimmten Gefühlen und Einstellungen aufladen, die sich dann nach und nach auf den Wirt übertragen. Der Kistrano, den Zaruk dem Raisa der Kridan eingepflanzt hat, war voller Hass und Missgunst gegen die Menschen.«

»Es war also nicht das religiöse Oberhaupt der Kridan, das den Krieg mit den Solaren Welten angezettelt hat … sondern Zaruk? Mit diesem mentalen Infiltrator-Parasiten?« Der Triumvir konnte es nicht glauben. »Und das hat niemand bemerkt? So eine krasse Persönlichkeitsveränderung kann doch den Vertrauten des Raisa nicht verborgen geblieben sein!«

»Wahrscheinlich kommt der Krieg den Tanjaj gerade recht und sie haben alles dafür getan, ihren Herrscher bei seinem Bestreben, die Menschen anzugreifen, zu unterstützen«, versuchte sich Frida an einer Erklärung. »Der Raisa ist unantastbar. Niemand, dem sein Leben lieb ist, wird es wagen, ihm zu widersprechen.«

Frida hatte recht. Wenn irgendjemand unhinterfragt einen Krieg in Cisalpha anzetteln wollte, dann wäre das Oberhaupt der Kridan die erste Wahl für eine Beeinflussung gewesen. Es machte alles Sinn!

»Wie passen dann die Attentate auf Mitglieder des Unteren Triumvirats hier auf Ebeem ins Bild?«, fragte Harath. »Wenn alles so lief, wie Zaruk es sich vorgestellt hat, dann wäre das doch überhaupt nicht nötig gewesen.«

Turanors Blick fixierte den jungen J'ebeem. »Es wurde nötig, als du anfingst, Fragen zu stellen, Gondrel Harath. Fragen, die Zaruk nicht recht sein konnten. Denn das Obere Triumvirat hatte er schon auf seine Seite gebracht und sie das Bündnisangebot den Menschen unterbreiten lassen. Dazu musste er nicht mehr als zwei Mitglieder mit Kistrano-Würmern infizieren, und der Rest lief von alleine. Zaruks Plan ging auf. Bis ins Detail.«

Gondrel Harath nickte. »Es ist ungeheuerlich. Zwei Mitglieder des Oberen Triumvirats sind nicht Herr ihrer Sinne. Sie stehen unter dem Einfluss eines seltsamen Wesens, eines Wesens, das den Raisa der Kridan dazu brachte, einen Krieg zu beginnen …«

Frida nickte. »Turanor hat mir gerade von Kundar Unesh und seinen Nachforschungen in deinem Auftrag erzählt. Es war natürlich ebenfalls Zaruk, der den Attentäter im Verhörraum tötete.«

Harath musste sich setzen. Es war eine Intrige eines einzelnen Erdanaar, die das gesamte Gefüge von Cisalpha ins Wanken gebracht hatte. Die Führungen von zwei Völkern waren beeinflusst worden – die der Kridan und die seines eigenen, der J'ebeem!

»Wir müssen das publik machen«, flüsterte Frida. »Wenn alle erfahren, dass es ein einzelner Alendei war, der das alles eingefädelt hat, dann lässt sich ein vielleicht jahrelang andauernder Konflikt noch vermeiden!«

»Nein.« Harath schüttelte den Kopf. »Dafür ist es zu spät. Die Tanjaj sind heiß auf den Kampf, und der Raisa wird in dieser Hinsicht nicht

mehr zurück können.«

Frida stöhnte auf. »Und außerdem sind die einmal Infizierten nicht mehr zu retten, sagt mir Turanor gerade. Die Verschmelzung mit dem Parasit ist eine feingliedrige Verwebung der Neuralnetze. Reißt man sie auseinander, sterben beide.«

»Turanor!«, rief der Triumvir. »Begleite mich auf den Planeten und berichte erneut von dem, was du erfahren hast! Und danach wenden wir uns an den Hohen Rat der Solaren Welten. Und an alle anderen Völker von Cis-Alpha. Jeder muss wissen, auf welchen Gründen dieser Krieg basiert!«

Doch Turanor verneinte.

»Er kann nicht mit uns kommen«, gab Frida die telepathisch übertragenen Worte weiter. »Er muss zurück zu den Seinen und sich für Zaruks Tod verantworten. Er ist nicht sicher, was mit ihm geschehen wird.«

»Aber er ist der Einzige, der alle Hintergründe kennt! Diese kurzen Einblicke in das, was Zaruk getan hat, und unsere mündlichen Überlieferungen werden niemanden überzeugen!« Harath war verzweifelt. Jetzt hatte er eine der größten Verschwörungen aufgedeckt, die es je in dieser Galaxis gegeben hatte, und dennoch waren sie machtlos.

»Wir werden uns überlegen«, meinte Harath schließlich, »wie wir das, was wir heute erfahren haben, weitergeben können. Was die neuen Erkenntnisse wiederum für Auswirkungen auf das Leben der Kridan, J'ebeem und der Menschen hat, das wissen nur die Heiligen Drachen …«

*

Raumwerft Vesta, Sitzungsraum 23

»Meine Herren, ich habe Sie hierher rufen lassen, weil ich mit Ihnen über ein Ereignis reden möchte, dass während der Schlacht im Heimatsystem der Kridan auftrat und uns auf wundersame Weise verschonte«, begann Admiral Vincent Taglieri und bedachte Izanagi Narada und den Ersten Offizier der STERNENFAUST Shamar al Khaled mit einem bedeutungsvollen Blick.

»Sie, Commander al Khaled, waren dabei, als die seltsamen Quallenschiffe in den Kampf eingriffen. Sie, Izanagi, sind vor diesem Treffen soweit ich weiß vom Ersten Offizier eingehend über die Ereignisse informiert worden. Ist das soweit richtig?«

Izanagi Narada bestätigte. »Commander al Khaled hat mir die Aufzeichnungen gezeigt und sie kommentiert. Ich denke, ich bin im Bilde.« Der ehemalige Christophorer-Mönch war bleich. Mit den dunklen Haarstacheln auf dem Kopf wirkte sein Konterfei fast wie eine Schwarz-Weiß-Zeichnung.

»Gut.« Der Admiral straffte sich in seinem Sessel, den er nahe an den runden Konferenztisch gezogen hatte, an dem auch die beiden anderen Männer saßen. Es waren nur sie drei im Raum. Taglieri wollte vorerst niemand anderen ins Vertrauen ziehen.

Und diese beiden hier sind diejenigen, denen ich im Moment am meisten trauen kann … Also gut, Vince, sag, was du zu sagen hast. Und entweder halten sie dich für völlig bescheuert, oder es ist doch etwas an dem Gedanken dran …

Der Admiral räusperte sich. »Die Ereignisse mit den Quallenschiffen sind äußerst undurchsichtig. Die STARLIGHT wurde von ihnen zerstört, ebenso andere Einheiten der Solaren Welten. Auch vor den Schiffen der Kridan machten die Wesen nicht halt. Es gab nur ein Schiff, das ihnen ausgeliefert war und – zumindest direkt – keinen Kratzer von ihnen abbekommen hat: die STERNENFAUST.«

Commander al Khaled machte eine nachdenkliche Miene. »Sie haben recht, Admiral. Hätten die Quallen uns wirklich vernichten wollen, so hätte zu jedem Zeitpunkt die Möglichkeit dazu bestanden. Vor unserer Flucht in den HD-Raum hatten sie ausreichend Zeit, alles dafür Notwendige zu veranlassen. Wenn man bedenkt, wie wirkungslos die Waffen der STARLIGHT gegen diese Gegner waren … Eine Chance hätten wir so oder so nicht gehabt.«

»Sehen Sie«, griff der Admiral die Gedanken seines Ersten Offiziers auf, »und das alles gibt mir zu denken. Der Grund, warum ich Sie kommen ließ, ist ein naheliegender Schluss, der sich aus der Analyse dieser Situation ergibt. Wenn wir davon ausgehen, dass es jemanden auf dem Schiff gab, der mit den Quallen kommunizierte, vielleicht sogar mit ihnen unter einer Decke steckte …«

Izanagi sah erschrocken hoch. »Das glauben Sie doch nicht wirklich, Admiral!«

»Haben Sie eine andere mögliche Erklärung, Izanagi?« Vincent saß ruhig am Tisch und sah zu dem ehemaligen Christophorer-Mönch: »Die STERNENFAUST war angeschlagen. Ein Impuls des Quallenschiffs hätte ausgereicht. Und doch ist uns nichts geschehen. Wir konnten sogar entkommen.«

Von dem, was Mary Halova mir über »Erzengel« und »Luzifer« auseinandergesetzt hat, erwähne ich besser erst einmal nichts, dachte Vincent. *Soll sie mit ihrem Team an dem Thema dranbleiben und mir Bericht erstatten. Wenn sie tatsächlich belegen können, dass diese Quallen möglicherweise etwas mit den »Toten Göttern« zu tun haben, dann hat das ungeahnte Konsequenzen …*

»So abwegig der Gedanke auch sein mag, er würde Sinn ergeben«, meinte Commander al Khaled jetzt. »Was ich mich frage ist: aus welchem Grund? Was könnte jemanden antreiben, die Schlacht so zu beeinflussen, dass keine der beteiligten Parteien etwas davon hat? Wo liegt die Motivation?«

Vincent Taglieri klatschte mit der Hand auf den Tisch. »Und genau da kommen Sie ins Spiel, meine Herren!«, verkündete er nüchtern.

»Izanagi, Ihre Fähigkeiten auf dem Gebiet der telepathischen Kommunikation sind herausragend und von unschätzbarem Wert für die Aufgabe, die ich Ihnen beiden in dieser Hinsicht zugedacht habe.« Er deutete auf Izanagi. »Wenn es an Bord jemanden gibt, der auf irgendeine Weise mit diesen Quallenschiffen kommuniziert, dann finden Sie es heraus. Sie, Commander al Khaled«, jetzt zeigte er auf den Offizier persischer Abstammung, »verfügen über Verbindungen zur Galaktischen Abwehr, dem Geheimdienst. Sollte irgendeine Ermittlung in dieser Richtung schon bei der GalAb laufen, sind Sie unser Verbindungsmann, was Informationen und eine mögliche Zusammenarbeit angeht.«

Al Khaled hob abwehrend die Hände. »Sir, ich weiß, dass Sie über meine Kontakte zur GalAb nicht eben glücklich sind …«

Worauf du Gift nehmen kannst!, durchfuhr es Vincent, behielt es aber für sich.

»Aber ich weiß nicht, ob das so einfach möglich ist. Diese Vermutungen sind rein spekulativ, und ich halte es durchaus für möglich, dass uns der Geheimdienst nicht im Geringsten helfen wird, wenn wir uns zu eigenständigen Ermittlungen entschließen.«

»*Das* ist mir *egal*«, knurrte Taglieri. »Verdammt noch mal: Wir befinden uns im Krieg mit den Kridan, und nun ist ein neuer, noch viel mächtigerer Gegner auf der Bildfläche aufgetaucht. Ein Gegner, der genau über unsere Angriffspläne informiert war. Der ein Blutbad anrichtete. Und der uns aus völlig rätselhaften Gründen verschonte, während unser Schwesterschiff im All verglühte. Ich will Antworten! Sind Sie da mit mir einer Meinung, Commander?«

Al Khaled nickte mechanisch. »Natürlich, Sir.«

»Izanagi, was ist mit Ihnen?«

»Ich helfe gerne, Admiral. Aber eigentlich müsste ich doch längst Derartiges an Bord erspürt haben, wenn solche Vorgänge stattgefunden hätten …«

Taglieri fuhr sich über die Stirn. Seine buschigen Augenbrauen wirkten, als wären sie elektrostatisch aufgeladen und standen wild von der Gesichtshaut ab. »Bleiben Sie wachsam. Sie haben besondere Fähigkeiten. Wenn es einen Verräter an Bord gibt, könnte er über ähnliche Fähigkeiten verfügen. Fähigkeiten, die ihm helfen, sich abzuschirmen.«

Commander Shamar al Khaled erhob sich. »Sie haben unsere Unterstützung, Admiral. Aber ich denke, wir sollten erneut zusammenkommen, wenn unser Schiff wieder einsatzbereit ist. Wann immer das auch sein mag.«

»Die Werftführung spricht aufgrund der entstandenen Schäden von einem Wartungszeitraum von mehreren Wochen«, berichtete Vincent. »Sobald der Star Cruiser wieder einsatzbereit ist, wird die Crew informiert.« Auch er erhob sich jetzt. »Meine Herren, wenn Ihnen etwas einfällt oder Sie etwas bemerken, teilen Sie es mir bitte mit – und nur mir, haben wir uns da verstanden?« Die beiden Männer

nickten. »Gut. Dann danke ich Ihnen.«

Während al Khaled den Sitzungsraum verließ, blieb Izanagi Narada noch einen Augenblick zurück.

»Kann ich noch etwas für Sie tun?«, fragte Vincent verwundert. Er bereitete sich bereits seelisch auf seinen Transport zur Star Corps-Akademie vor. Dort wollte er während der ungewollten Auszeit ein paar Gastvorträge halten. *Ist vielleicht ganz nett, dieses alte Leben von mir noch einmal aufzunehmen.* Er hatte einige schöne Erinnerungen an die Zeit, als er an der Akademie Dozent gewesen war. Damals hatte er auch Savanna Dionga kennengelernt …

Izanagi trat vor den Admiral. »Ich habe in der Tat ein Anliegen, Admiral. Eines, das Ihnen vielleicht ungewöhnlich vorkommen wird …«

Wieder eine verrückte These über diese Quallenschiffe?

»Sprechen Sie.«

Der ehemalige Christophorer-Mönch sah schüchtern auf seine verschränkten Hände. »Erinnern Sie sich noch an die Geschichte mit der DIRAC?«

Taglieri nickte.

»Damals gaben Sie mir ein Versprechen«, fuhr Izanagi fort.

Taglieri ahnte, auf was der junge Mann hinauswollte. »Ich gab Ihnen mein Wort, einmal ohne zu protestieren einen Rat von Ihnen anzunehmen, solange er das Schiff oder die Mannschaft nicht gefährdet«, murmelte der Admiral leise.

Izanagi Narada lächelte. »Ja, genau das meinte ich. Nun, ich glaube, ich muss diesen Gefallen bereits nach so kurzer Zeit einfordern.«

Taglieri hob misstrauisch eine Augenbraue. »So? Da bin ich aber gespannt!«

Der wissenschaftliche Berater straffte sich und sah ihm in die Augen. »Wenn die STERNENFAUST wieder losfliegt … nehmen Sie Adric bitte wieder mit an Bord!«

Vincent seufzte.

Sind denn heute alle verrückt geworden?

»Mag ja sein, dass Sie sich mit dem Jungen angefreundet haben …«, begann Taglieri. »Jedenfalls ist das kein Ratschlag, es ist eine Bitte!«

»Sie haben recht. Oft ist zwischen beidem kein großer Unterschied.« Izanagi lächelte.

»Der Junge kann froh sein, wenn ich bei den Behörden ein gutes Wort für ihn einlege«, erwiderte Taglieri. »Sie sehen doch, was passiert ist. Der Captain des Schiffes wurde schwer verletzt. Der Mann muss jetzt mit einem Chip im Gehirn leben! Das zeigt, dass Adric eine Gefahr für das Schiff ist.«

»Mit Verlaub, das wäre gar nicht passiert, hätten Sie ihn nicht von Bord geschickt.«

»Dann ist es also meine Schuld …?«, rief Taglieri wütend.

»Das wollte ich damit nicht sagen. Aber eine Gefahr für das Schiff geht von Adric nicht aus, das müssen Sie zugeben.«

»Aber eine Gefahr für meine Nerven!«, knurrte Vincent. »Was versprechen Sie sich davon, Izanagi? Sie müssen doch zugeben, dass die STERNENFAUST kein geeigneter Ort für einen Jungen ist.«

Izanagi überlegte einen Moment. »Mein Gefühl sagt mir, dass der Junge noch wichtig für die STERNENFAUST werden wird.«

»Soso«, brummte Taglieri. »Ihr Gefühl.«

»Ich stand schon einmal vor Ihnen und bat Sie, mir zu vertrauen.«

»Ich weiß«, erwiderte Taglieri ungeduldig. »Hoffentlich wollen Sie mir das nicht für alle Zeiten aufs Butterbrot schmieren.«

»Jedenfalls bitte ich Sie nun erneut, es zu tun.«

Taglieri stieß die Luft aus. »Von mir aus. Niemand soll sagen, dass ich mich um ein Versprechen drücke. Außerdem wird es Wochen, wenn nicht Monate dauern, bis die STERNENFAUST wieder starten kann. Vielleicht hat der Bursche bis dahin ja ein neues Spielzeug gefunden und will gar nicht wieder zurück.«

Izanagi lächelte und neigte leicht den Kopf.

Taglieri sah ihm an, dass der ehemalige Mönch dies nicht eine Sekunde lang glaubte.

ENDE



Eine Milliarde Credits

von Susanne Picard

Welche Rolle spielt Walter Gregorovitch, CEO des größten Konzerns der Solaren Welten, bei dem Nickie-Berger-Vorfall wirklich? Worauf hat sich der erfolgreiche Unternehmer eingelassen?

Immerhin hat *Far Horizon* das Mittel CC-4401 entwickelt, die Substanz, mit der Hypno-Indikatoren wie Nickie Berger anderen ihren Willen aufzwingen können. Dass Walter Gregorovitch nichts damit zu tun hat, glaubt niemand.

* siehe Sternenfaust 128
* Galactical Broadcasting Network
* siehe Sternenfaust 8
* siehe Sternenfaust 130
* Bergstrom-Transform-Relais
* Drei Teals entsprechen einem Kilometer
* siehe Sternenfaust 120